

Soziale Stadt

Quartiersmanagement Wrangelkiez

Den Stadtteil gemeinsam gestalten

Quartiersmanagement Wrangelkiez

Den Stadtteil gemeinsam gestalten

Inhalt

Vorworte **6**

Das Programm Soziale Stadt **8**
Das Berliner Quartiersmanagementverfahren 8
Förderung der Partizipation und Einsatz von Finanzmitteln 8
Verstetigung von Beginn an im Blick behalten 11
Wrangelkiez als gutes Beispiel auf dem Weg zur Verstetigung 12

1. Der Wrangelkiez: Ort des Ankommens und Bleibens **14**
1.1 Die Geschichte des Wrangelkiezes 14
1.2 Der Wrangelkiez 1999 – Beginn des Quartiersmanagements 18

2. Beteiligung **22**
2.1 Nachbarschaften im Stadtteil aktivieren 22
2.2 Meilensteine der Beteiligung 24
2.3 Über den Dialog zu Ideen und Lösungen 28
2.4 Lebendiges Gemeinwesen 30

3. Ein lebenswertes Wohnumfeld **32**

4. Lokale Ökonomie und Beschäftigungsförderung **38**
4.1 Von der Straße der Hoffnungslosigkeit zum Eldorado der Kreativbranche 38
4.2 Stärkung des Wirtschaftsstandorts 40
4.3 Jugendliche fit machen fürs Berufsleben 41
4.4 Die Gefahr der gewerblichen Monokultur 42

5. Ein Stadtteil wird zum Ort des Lernens **44**
5.1 Eine Offensive für Bildung 45
5.2 Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“ 47
5.3 Leuchttürme der Bildungsinitiative 49
5.4 Die Erfolge 52

6. Verstetigung **54**
6.1 Das Quartiersmanagement hat seine Aufgabe erfüllt 54
6.2 Die fünf Bausteine der Verstetigung 56

7. Der Wrangelkiez in Zahlen **64**

8. Schlusswort des Quartiersmanagement-Teams **70**

Quellen **74**

Impressum **75**



© Senatsverwaltung

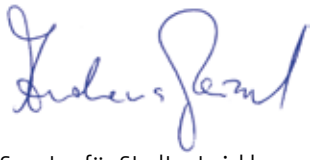
Städtebauförderung – ein Plus für die wachsende Stadt

Seit über 40 Jahren ist die Städtebauförderung ein erfolgreiches Instrument der Stadt- und Quartiersentwicklung. Seit dem Jahr 1999 hat sich das Berliner Quartiersmanagement als Strategie bewährt, um sozial benachteiligte Stadtteile zu stabilisieren. Von Beginn an ging es um mehr Bürgerbeteiligung an Planungsprozessen, Berücksichtigung von Bürgerinteressen und darum, bürgerschaftliches Engagement zu aktivieren. Städtebauförderung kann auf aktuelle Entwicklungen, neue Aufgaben und Herausforderungen – wie die wachsende Stadt – flexibel reagieren.

Auch zukünftig werden wir in Berlin die Städtebauförderung zur Verbesserung von Quartieren nutzen. 2015 stehen in Berlin rund 107 Millionen Euro Städtebaufördermittel, einschließlich Mittel des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung der Europäischen Union, zur Verfügung. Im Fokus steht die Verbesserung von Bildungs-, Betreuungs- und Kultureinrichtungen. Zudem sollen sichere und attraktive Grün-, Frei- und Straßenräume geschaffen werden. Das ist gut angelegtes Geld für eine soziale Stadtentwicklung.

Der Wrangelkiez zählte zu den Quartiersmanagementgebieten der ersten Stunde, in dem alle Beteiligten auf das Erreichte stolz sein können. Ein ganzer Stadtteil hat sich baulich verändert und die Nachbarschaft ist gut vernetzt. Besonders hervorheben möchte ich die Kooperationen für bessere Bildungsbedingungen und Sprachkompetenzen. Das Nachbarschaftshaus heißt nicht nur Zentrum, sondern wird zukünftig ein solches für diejenigen sein, die sich weiter für einen lebenswerten Wrangelkiez engagieren. Für ihre Arbeit und ihr Engagement möchte ich ihnen danken.

Andreas Geisel



Senator für Stadtentwicklung und Umwelt

Sehr geehrte Damen und Herren,


© Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

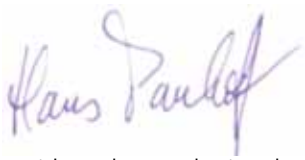
mit dem Wrangelkiez verbinden mich mehrere Dinge: Erst einmal ist es der Kiez, in dem ich seit 1980 wohne und lebe. Ich kenne ihn noch aus eigener Anschauung als verschlafene, fast vergessene Ecke, die an drei Seiten von der Mauer umschlossen war. Ein Kiez, der mit dem Fall eben dieser Mauer ins Zentrum rückte und dennoch eher dem Niedergang geweiht schien. Das hat sich anders entwickelt – nun brummt es hier ganz gewaltig. Ich war selbst einmal Quartiersmanager in Marzahn Nord-West, wo wir viele Besucher hatten, die sich quasi als Kontrastprogramm den Wrangelkiez angeschaut haben – und dann doch auch Gemeinsames entdeckt haben. Seit zwei Jahren bin ich als Stadtrat für Stadtentwicklung zuständig für das Quartiersmanagement im Wrangelkiez, das nun unwiderruflich zu Ende gehen wird und eine – wie ich meine – erfolgreiche Bilanz ziehen kann. Hier wurden neue Ansätze der Bürgerbeteiligung entwickelt: Man schenkte Bewohnerinnen und Bewohnern das Vertrauen, über finanzielle Mittel und deren Einsatz zum Wohle des Kiezes zu entscheiden. Mit dem Projekt „Imece“ gelang es, migrantische Bevölkerungsgruppen in die Stadtteilentwicklung einzubeziehen, die als schwer erreichbar galten.

Wegweisend für alle anderen Quartiersmanagementgebiete war das Projekt „Wrangelkiez macht Schule“. Seit zehn Jahren arbeiten hier Akteure im Bildungsbereich zusammen, die ohne den Anstoß des Quartiersmanagements nicht ohne weiteres gemeinsam agieren würden. Das Quartiersmanagement hat die neu ins Gebiet gekommene Kreativwirtschaft unter dem zeitgemäßen Motto „Creative care Wrangelkiez“ in die soziale Gebietsentwicklung eingebunden. Der neu gegründete WrangelkiezRat wird diesen innovativen Ansatz über das Ende des Quartiersmanagement hinaus verfolgen.

Beispielhaft war die Vorbereitung zum Ausstieg aus dem Quartiersverfahren durch das beauftragte Quartiersmanagement-Team, das schon frühzeitig deutlich machte, wie der Erfolg der Arbeit gesichert werden kann und werden muss. So wird das Familien- und Nachbarschaftszentrum in der Cuvrystraße zum Ankerpunkt für die weitere Gebietsentwicklung und erhält eine vom Bezirksamt finanzierte Netzwerkstelle. Es gibt bei allen Erfolgen noch viel zu tun, denn der Verdrängungsdruck hat den ehemals verschlafenen Wrangelkiez längst erreicht, und nun gilt es, die angestammte Gebietsbevölkerung davor zu schützen. Für sie wurden viele Aktivitäten und Investitionen in den letzten 16 Jahren gemacht, und nun sollen sie auch etwas davon haben.

Zu guter Letzt sage ich allen Interessierten und Engagierten ein herzliches Dankeschön! Bleiben Sie aktiv! Auf Wiedersehen im Wrangelkiez!

Hans Panhoff



Bezirksstadtrat und Leiter der Abteilung Planen, Bauen und Umwelt,
Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

Das Programm Soziale Stadt

Das bundesweite Städtebauförderungsprogramm Soziale Stadt hilft, städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligte Stadtteile zu stabilisieren und aufzuwerten. Investitionen in öffentliche Infrastruktur, den öffentlichen Raum und das Wohnumfeld sollen Akteure im Quartier zusammenbringen und aktivieren, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Im Jahr 2015 stehen in Berlin für dieses Förderprogramm 27,5 Millionen Euro zur Verfügung, einschließlich der Mittel des Bundes und der EU.

Das Berliner Quartiersmanagementverfahren

Für die Umsetzung des Programms Soziale Stadt hat der Berliner Senat 1999 ein Quartiersmanagementverfahren ins Leben gerufen. Mit dieser Strategie zur Intervention in Stadtteilen mit besonderen sozialen Integrationsaufgaben wird das Ziel verfolgt, den sozialen Zusammenhalt in der Bewohnerschaft, ihre Lebenschancen und das lokale Lebensumfeld zu verbessern. Das Zusammenspiel von sozio-integrativen Maßnahmen mit der begleitenden Aufwertung der öffentlichen, vor allem sozialen Infrastruktur eröffnet neue Perspektiven für ein aktives und vielfältiges Kiezleben.

Das Verfahren wird von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt gemeinsam mit sieben Bezirken nach gleichen Grundsätzen und mit der Unterstützung von Vor-Ort-Teams in aktuell 34 Quartiersmanagementgebieten umgesetzt, in denen rund 400.000 Menschen leben.

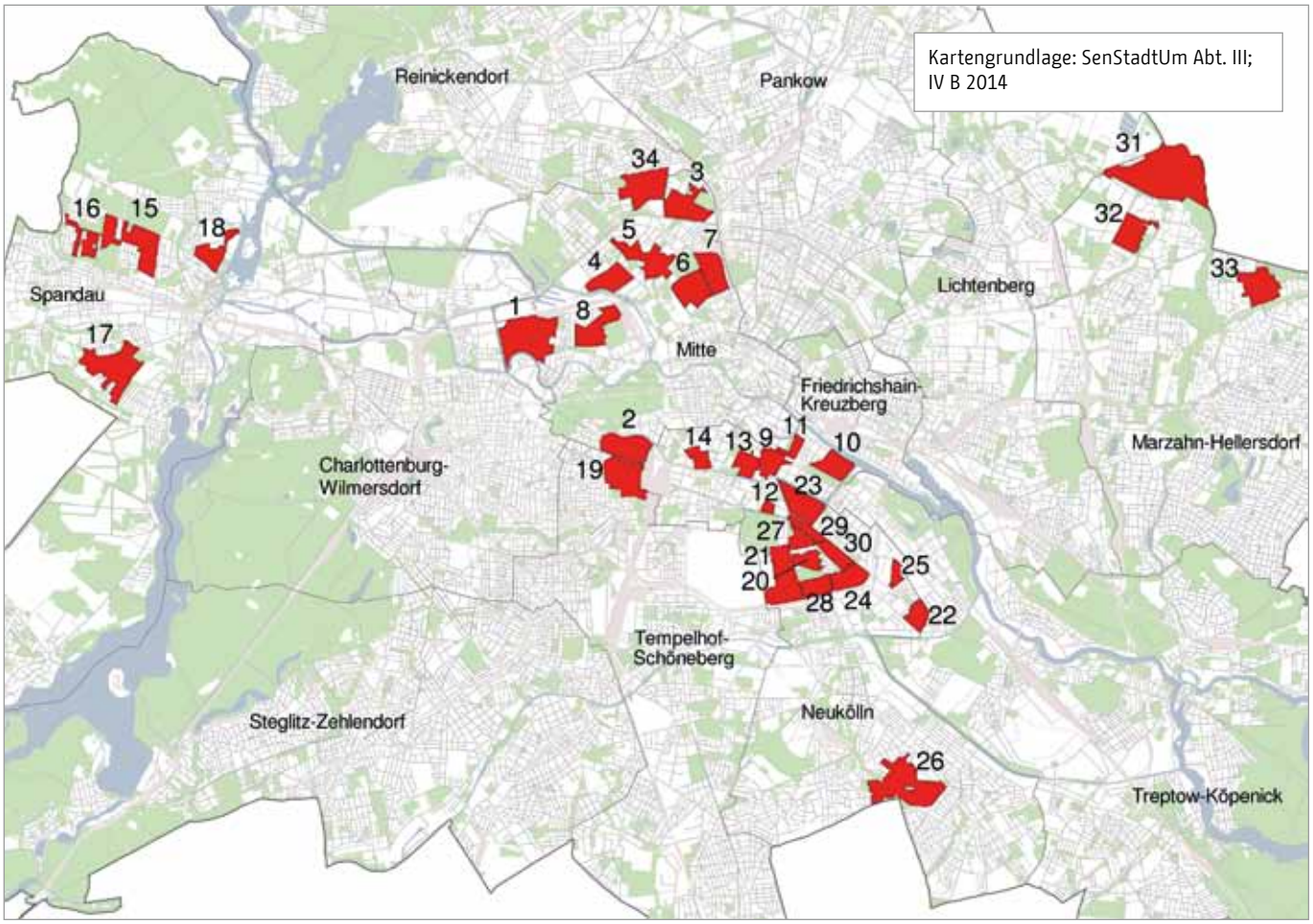
Die Entwicklung der Gebiete wird regelmäßig beobachtet und die Intensität des Verfahrens überprüft. 34 Quartiersmanagement-Teams unterstützen Aktivitäten der Bewohnerinnen und Bewohner, sammeln Ideen, vernetzen Menschen und Initiativen. Sie organisieren den Prozess der Stärkung des Kiezes und der Eigenverantwortung der Bewohnerschaft. Gemeinsam mit lokalen Partnern und der Bewohnerschaft werden zusätzliche Vorhaben ergänzend zu kommunalen Regelstrukturen initiiert und durchgeführt. Dabei werden lokale Ressourcen und vorhandene Stärken als Chance für ein besseres Zusammenleben genutzt.

Derzeit werden sowohl innerstädtische Gründerzeitquartiere als auch Großwohnsiedlungen am Stadtrand unterstützt. Sie alle kämpfen mit vielschichtigen Problemen: Dem Zusammenleben in der Nachbarschaft in einem schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Umfeld.

Förderung der Partizipation und Einsatz von Finanzmitteln

Grundelemente der Arbeit eines Quartiersmanagements sind die Aktivierung der Bewohnerschaft und eine Förderung der Netzwerkbildung im Quartier. Quartiersräte sind das wichtigste partizipative Element in dem Verfahren, denn sie wirken als Multiplikatoren und bringen ihr Wissen über das Gebiet ein. Die den Gebieten in Aussicht gestellten zusätzlichen Mittel sind ein wesentlicher Anreiz zur Aktivierung und Beteiligung der Bewohnerschaft und fördern darüber hinaus die Kommunikation im Kiez. Vereine, Institutionen, Träger sozialer Einrichtungen, Vermieter, Gewerbetreibende u.a. Interessierte werden

Die 34 Quartiersmanagementgebiete liegen in folgenden Bezirken:



Mitte	**Friedrichshain-Kreuzberg**
Brunnenviertel-Ackerstraße (6)	Mariannenplatz (11)
Brunnenviertel-Brunnenstraße (7)	Mehringplatz (14)
Magdeburger Platz (2)	Wassertorplatz (13)
Moabit-Ost und Moabit-West (Gebiete 8 und 1)	Werner Düttmann Siedlung (12)
Pankstraße / Reinickendorfer Str. (5)	Wrangelkiez (10)
Sparrplatz (4)	Zentrum Kreuzberg/Oranienstr. (9)
Soldiner Straße / Wollankstr. (3)	**Tempelhof-Schöneberg**
Neukölln	Schöneberger-Norden (Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark) (19)
Donaustraße-Nord (29)	**Marzahn-Hellersdorf**
Flughafenstraße (27)	Hellersdorfer Promenade (33)
Ganghoferstraße (30)	Marzahn NordWest (31)
High-Deck-Siedlung/Sonnenallee (22)	Mehrower Allee (32)
Körnerpark (28)	**Spandau**
Lipschitzallee/Gropiusstadt (26)	Falkenhagener Feld Ost und West (Gebiete 15 und 16)
Reuterplatz (23)	Heerstraße (17)
Richardplatz-Süd (24)	Spandauer Neustadt (18)
Rollbergsiedlung (20)	**Reinickendorf**
Schillerpromenade (21)	Letteplatz (34)
Weiße Siedlung/Dammweg (25)	

als lokale Partner am Quartiersmanagement-Verfahren beteiligt. Es gibt die Möglichkeit, Neues im Kiez zu erproben. Dabei sind Förderabläufe und die Nutzung von vier Quartiersfonds klar geregelt. Mittel des Programms Soziale Stadt dienen als Anschubfinanzierung für Folgevorhaben und ermöglichen das Engagement Dritter durch Partnerschaften oder Ko-Finanzierungen.

Gemeinsam erarbeitete integrierte (fachübergreifende) Handlungs- und Entwicklungskonzepte sind die Grundlage für die Umsetzung von Maßnahmen in den Handlungsfeldern:

1. Bildung, Ausbildung, Jugend,
2. Arbeit und Wirtschaft,
3. Nachbarschaft (Kultur, Gemeinwesen, Integration, Gesundheit),
4. Öffentlicher Raum,
5. Beteiligung, Vernetzung und Einbindung von Partnern.

Für das Förderverfahren gibt es einen Programmleitfaden mit detaillierten Informationen. Siehe: http://www.quartiersmanagement-berlin.de/service/veroeffentlichungen.html

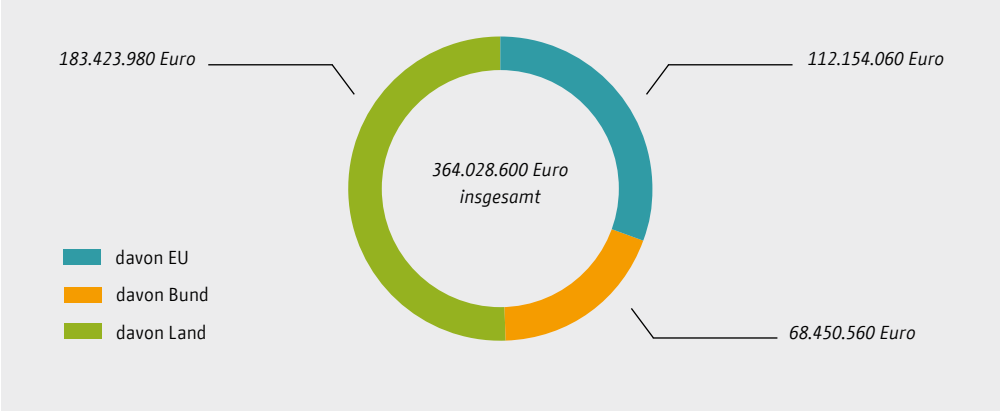
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

Seit 2007 wird das Programm „Soziale Stadt“ durch die Berliner „Zukunftsinitiative Stadtteil“ aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) im Rahmen der Prioritätsachse „Nachhaltige Stadtentwicklung“ unterstützt. In Fortsetzung wird mit der „Zukunftsinitiative Stadtteil II“ der Abbau ungleicher innerstädtischer Lebensbedingungen auch in der EU-Förderperiode bis 2020 gefördert. Es wird weiterhin angestrebt, mit partizipativen und integrierten Strategien gezielt lokale Potenziale zu aktivieren und die Lebenschancen vor Ort zu verbessern.

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

Fondsstruktur	Projektvolumen 2014 bis 2020 in Euro	finanziert aus
Aktionsfonds	max. 1.500	Landesmitteln Bundesmitteln
Projektfonds	min. 5.000	Landesmitteln Bundesmitteln
Baufonds	min. 50.000	EU (EFRE) Landesmitteln Bundesmitteln
Netzwerkfonds	min. 50.000	EU (EFRE) Landesmitteln

Die finanziellen Mittel für das Programm „Soziale Stadt“ werden von der Europäischen Union (EFRE), vom Bund und vom Land Berlin zur Verfügung gestellt und für die Umsetzung von vier Quartiersfonds sowie für die beauftragten Vor-Ort-Teams eingesetzt. Zwischen 1999 und 2015 sind in den Quartiersmanagementgebieten insgesamt rund 364 Millionen Euro eingesetzt worden, von denen das Land Berlin 183,4 Millionen Euro bereit stellte. 112,1 Millionen Euro stammen seit dem Jahr 2000 von der Europäischen Union aus dem Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Der Bund stellte 68,5 Millionen Euro im Rahmen der Städtebauförderung seit dem Jahr 2000 zur Verfügung.



Mitteleinsatz in den Quartiersmanagementgebieten 1999-2015

Verstetigung von Beginn an im Blick behalten

Die Intervention mit dem Quartiersmanagement-Verfahren ist zeitlich begrenzt, zusätzlich angelegt und muss eine nachhaltige Wirkung entfalten. Für alle Gebiete gilt deshalb, die Verstetigung von Anfang an mitzudenken. Schon vor Beginn einer Maßnahme soll an die strukturellen Effekte für das Quartier gedacht werden, die am Projektende bleiben. In den integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepten werden die Handlungserfordernisse und partizipativ erarbeiteten Schritte für die zukünftige Entwicklung des Quartiers festgehalten und fortgeschrieben. In Verbindung mit einem Aktionsplan sind sie deshalb eine wesentliche Grundlage, um Aussagen darüber zu treffen, wie die Erfolge des Quartiers-Verfahrens über die Förderzeit hinaus gesichert werden.

„Über das Berliner Quartiersmanagementverfahren wird die starke Identifikation der Menschen mit ihrem Kiez sichtbar. Es ermöglicht ein Kennenlernen und eine aktive Beteiligung an Veränderungen im alltäglichen Lebensumfeld. Gemeinsam haben wir mit engagierten Partnerinnen und Partnern die öffentliche Infrastruktur, die Lebensbedingungen und das Zusammenleben in den Quartieren verbessert. Dazu nutzen wir Landes-, Bundes- und Mittel der Europäischen Union.“

Dr. Jochen Lang, Abteilungsleiter Wohnungswesen, Wohnungsneubau, Stadterneuerung, Soziale Stadt bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Die Bezirke müssen Verantwortung für Investitionen in die öffentliche Infrastruktur und deren zukünftigen Erhalt für den Kiez übernehmen. Nach dem Ende des Quartiersmanagement-Verfahrens ist ein aktives Stadtteilleben kein Selbstverständnis. Der Erhalt und die Stärkung des sozialen Zusammenhalts erfordern einen Ort als Treffpunkt und personelle Unterstützung zur weiteren Netzwerkarbeit. Diese Anforderung zu garantieren, ist ein wichtiges Anliegen. Seit Beginn des Quartiersmanagementverfahrens wird bereits darauf hingearbeitet, vorhandene Vereine, Institutionen und Träger zukunftsfähig aufzustellen, damit sie nach Auslaufen der zusätzlichen Förderung weiter wirken können.

Im Jahr 2005 wurden erstmals Quartiersmanagement-Verfahren in den Stadteilen Prenzlauer Berg (Helmholtzplatz, Falkplatz) und Friedrichshain (Boxhagener Platz) sowie 2007 in Treptow (Oberschöneweide) beendet.

Die Erfahrungen aus der kurzfristigen Beendigung der Verfahren waren u.a.:
- die Verstetigungsphase über einen längeren Zeitraum anzulegen,
- die bezirkliche Verantwortung zu stärken und
- entstandene Netzwerke der Bewohnerschaft nachhaltig zu unterstützen.

Mit Hilfe des Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU) als unabhängigem wissenschaftlichem Institut wurde 2013 geprüft, ob und welche der 13 Quartiersmanagementgebiete, die seit den Anfangsjahren in der Förderkulisse sind, für eine Verstetigung in Frage kommen. Für vier Quartiere wurden eine Beendigung des Quartiersmanagementverfahrens und eine Überleitung in die bezirklichen Regelstrukturen empfohlen. Der Wrangelkiez ist das erste Quartier, dessen Verfahren nach zweijähriger Übergangsphase Ende 2015 ausläuft. Es folgen Ende 2016 der Magdeburger Platz, der Sparrplatz und der Reuterkiez.

Das Quartiersmanagementverfahren kann nur in Berliner Stadtteilen durchgeführt werden, in denen die soziale Schieflage besonders groß ist. Die zusätzliche Finanzierung kann weder flächendeckend noch auf Dauer angelegt sein. Die Entscheidung über den Einstieg bedeutet daher zugleich den Ausstieg mitzudenken und vorzubereiten.

Wrangelkiez als gutes Beispiel auf dem Weg zur Verstetigung

Das Beispiel Wrangelkiez zeigt, dass ein geordneter Überleitungsprozess möglich ist, wenn alle Beteiligten daran intensiv mitarbeiten. Während der zweijährigen Übergangsphase wurde das Gebiet weiterhin durch das Quartiersmanagement-Team unterstützt. Das Team hat einen Aktionsplan für den Ausstieg erarbeitet. Die Umsetzung der darin festgehaltenen Aufgaben im Quartier wurde unverzüglich gestartet. Die Übergangszeit ermöglichte es, die Verstetigung gezielt voranzubringen. Sofern darüber hinaus bestimmte Projekte für die Verstetigung erforderlich waren, wurden hierfür auch Mittel aus dem Projektfonds, Baufonds oder Netzwerkfonds bereitgestellt. Mit den zeitlich begrenzt eingesetzten Finanzhilfen von über neun Millionen Euro des Förderprogramms Soziale Stadt (Bewilligungsstand) ist es möglich, nachhaltig wirkende bauliche und sozio-investive Projekte durchzuführen, Kiezkommunikation herzustellen, Nachbarschaftshilfe zu stärken und eigenverantwortliche Initiativen zu unterstützen. Den Initiativen wird ein nahtloser Übergang in die lokalen Regelstrukturen gelingen.

„Ich danke allen Beteiligten gerade im Wrangelkiez für ihr großes persönliches Engagement und bin zuversichtlich, dass der Bürgerverein weiterhin die Belange der Bewohnerschaft im Blick hat.“

Dr. Jochen Lang,
Abteilungsleiter Wohnungswesen, Wohnungsneubau, Stadterneuerung, Soziale Stadt bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Übersicht zum Quartiersmanagement Wrangelkiez (Stand Januar 2014)

Bezirk	Berlin Friedrichshain-Kreuzberg
Fördergebiet Soziale Stadt	seit 1999
eingesetzte Fördermittel aus dem Programm Soziale Stadt	8.164.000 Euro
Fläche	46,44 ha
Einwohnerinnen und Einwohner	12.264
Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationshintergrund	48,25 %
Gebietsbeauftragter	ASUM – Angewandte Sozialforschung und urbanes Management GmbH
Webseite des Quartiers	www.quartiersmanagement-wrangelkiez.de

Foto rechte Seite:
7. Berliner Quartiersrätekongress im Abgeordnetenhaus von Berlin, 24. April 2015

© Benjamin Pritzkuleit


SOZIALE
STADT

1. Der Wrangelkiez: Ort des Ankommens und Bleibens

1.1 Die Geschichte des Wrangelkiezes

Was heute ein lebendiges, urbanes Stadtquartier ist, begann einmal als spärlich besiedeltes Feld vor den Toren Berlins. In der Gründerzeit war der Wrangelkiez rasant zu einem dicht bebauten, innerstädtischen Viertel herangewachsen, geriet jedoch durch die deutsche Teilung wieder in eine Stadtrandlage. Die Geschichte des Wrangelkiezes ist ein ständiges Auf und Ab. Doch eins blieb bis heute bestehen: Von Anfang an war der Wrangelkiez eine neue Heimat für Zuwanderer.

Im Gegensatz zu Alt-Berlin ist der Wrangelkiez relativ jung. Vor 150 Jahren erstreckte sich hier noch freies Feld. In alten Stadtplänen heißt die Gegend „Köpenicker Feld außerhalb der Stadtmauer". Die Berliner Stadtgrenze verlief bis 1861 auf der Trasse der heutigen Skalitzer und Oberbaumstraße. Am Schlesischen Tor, dort, wo heute der gleichnamige U-Bahnhof steht, begann die Landstraße von Berlin nach Köpenick. Der größte Teil des jetzigen Wrangelkiezes lag damals aus Berliner Sicht also „draußen vor dem Tore". Erst 1861 wurde das Feld bis zum Landwehrkanal zu Berlin eingemeindet. Die Stadtmauer und das Schlesische Tor blieben noch sieben weitere Jahre stehen.

Über die Köpenicker Straße im Stadtführer „Neuestes topographisch-statistisches Gemälde von Berlin und dessen Umgebung" von David Korth, 1821

„Wahrlich, eine schöne Aussicht! Wer eine Ansicht vom Land- und Stadtleben zugleich zu haben wünscht, der durchwandle diese schöne Straße an einem heiteren Frühlingstage; er wird sich nicht nur an den mannigfaltigen Scenen, die sich ihm hier darbieten, ergötzen, sondern auch bei der reinen und heiteren Luft, – wahren Landluft – die er hier athmet, bei dem Gesange der Vögel etc. eine Erholung finden."

An der Köpenicker und Schlesischen Straße gab es einige Gärtnereibetriebe. In der Pfuelschen Militärbadeanstalt am Spreeufer lernten die preußischen Soldaten seit 1817 zur Leibesertüchtigung das Schwimmen nach der Methode des Generalmajors Ernst von Pfuel (1779-1866). Direkt an der Spree standen bis in die 1880er Jahre Kattunfabriken und -färbereien, die für die Textilherstellung viel Wasser benötigten. Weite Flächen des heutigen Wrangelkiezes gehörten seit 1825 dem Berliner Juristen und Magistratsmitglied Heinrich Andreas de Cuvry (1785-1869). Er baute seinen Landsitz an der Schlesischen Straße, an der Ecke der 1858 nach ihm benannten Cuvrystraße. Einen Teil seines Grundbesitzes verkaufte er an Carl Justus Heckmann (1786-1878), der an der heutigen Taborstraße ein Messingwalzwerk errichtete. Außer den Straßennamen Pfuelstraße, Cuvrystraße und

Geschichte des Wrangelkiezes

1825

Andreas de Cuvry kauft weite Teile des „Köpenicker Feldes außerhalb der Stadtmauer" und baut an der Schlesischen Straße seinen Landsitz. Bis dahin gab es hier nur Gärten, Färbereien und eine Militärbadeanstalt an der Spree.

1861

Das Köpenicker Feld wird zu Berlin eingemeindet. Das Schlesische Tor wird von der Stelle des heutigen U-Bahnhofs gleichen Namens 600 Meter stadtauswärts zur Brücke über den Landwehrkanal verlegt.

Heckmannufer ist von der Frühgeschichte des Wrangelkiezes jedoch nichts mehr erhalten. Die meisten der heute noch vorhandenen Altbauten im Wrangelkiez entstanden zwischen 1870 und 1900. Grundlage für die Bebauung war der Hobrecht-Plan von 1862: Der Ingenieur James Hobrecht (1825-1902) entwarf für die preußische Hauptstadt Berlin einen Erweiterungsplan, der auch weite Teile des damaligen Umlandes mit einem Straßenraster überzog. Für den Wrangelkiez zeichnete er das rechtwinklige Straßennetz, das wir heute noch im Stadtplan finden. Die damalige Bauordnung ließ eine sehr hohe Ausnutzung des Bodens zu. So entstanden die fünfgeschossigen Mietskasernen mit Quergebäuden, Seitenflügeln und sehr engen Hinterhöfen. Solche Möglichkeiten riefen Bodenspekulanten auf den Plan wie zum Beispiel den Handschuhmacher Emil Paul Haberkern, der zwischen 1872 und 1884 die Blöcke beiderseits der Sorauer Straße bebaute. Die Haberkern-Häuser mit ihren Einraumwohnungen waren berüchtigt: Die Toiletten befanden sich in den Höfen, Wasser musste man sich dort an Pumpen holen.

Ein entscheidender Impuls für die Entwicklung der Gegend war der Bau des Görlitzer Bahnhofs. Die 1867 eröffnete Station war der Endbahnhof der privaten Eisenbahnstrecke Berlin-Görlitz. Die Gleise endeten im Kopfbahnhof direkt vor dem Spreewaldplatz. Insbesondere in den Jahren nach der Gründung des Deutschen Reichs 1871 boomte Berlin. Die Stadt entwickelte sich zu einem industriellen Zentrum und zog aus allen Teilen des Landes



August Orth (1828-1901)
Empfangsgebäude des Görlitzer Bahnhofs, Berlin
Lithografie (Ausschnitt)
aus: Zeitschrift für Bauwesen, 1872

© Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin in der Universitätsbibliothek

1867

Eröffnung des Görlitzer Bahnhofs. In der Folge kommen viele Zuwanderer aus der Lausitz und Schlesien in diesen Teil Berlins.

1872

Der Bauspekulant Haberkern beginnt mit dem Bau von Mietskasernen im Wrangelkiez. Es entsteht eine extrem enge Bebauung mit schlechten Wohnverhältnissen.

Menschen an, die auf der Suche nach Arbeit waren. Am Görlitzer Bahnhof kamen vor allem Menschen aus Niederschlesien und der Lausitz an, viele von ihnen sprachen nur Polnisch. Zum großen Teil ließen sie sich dort nieder, wo sie zuerst ankamen. Daher war die Gegend um den Görlitzer Bahnhof anfangs stark schlesisch und polnisch geprägt. Die neuen Straßen erhielten zwischen 1869 und 1874 Namen von Orten aus dem Einzugsbereich der Görlitzer Bahn: Görlitz, Lübben, Sorau und Oppeln. Weil die Zuzügler zum großen Teil katholisch waren, wurde 1898 in der Wrangelstraße auch eine katholische Gemeinde, die St. Marien-Liebfrauenkirche, gegründet.

Typisch war auch hier die „Kreuzberger Mischung“: Das Wohnen in den Vorderhäusern und das Arbeiten in den Hinterhoffabriken lagen eng beieinander. In vielen Höfen gab es Pferde- und sogar Kuhställe. Die Gerüche und der Gewerbelärm machten das Wohnen hier nicht gerade angenehm. Um die Miete bezahlen zu können, waren zudem viele Mieter gezwungen, Untermieter aufzunehmen und einzelne Betten an „Schlafgänger“ zu vergeben. Die Wohnungen waren massiv überbelegt. Der Wrangelkiez blieb eine „Kleine-Leute-Gegend“, die Arbeiterschaft überwog. Während der Weimarer Republik waren Sozialdemokraten und Kommunisten hier tonangebend.

Hausverwalter Pfeiffer über die Sorauer Straße 21, 1929

„Auch die Dächer der anderen Gebäudeteile sind schadhaft. Bei jedem Regenwetter läuft das Wasser breit über den Hausflur und die Kellerwohnungen leiden darunter sehr. Fast alle Öfen sind kaputt, mehrere drohen einzustürzen. Fast alle Wasserarmaturen sind defekt und die Klosettspülungen sind morsch und veraltet.“

Berliner Wohnungselend zu Beginn des 20. Jahrhunderts



© Deutsches Historisches Museum, Berlin

Geschichte des Wrangelkiezes

1920

Gründung von Groß-Berlin. Der Wrangelkiez wird Teil des neugebildeten Stadtbezirks Kreuzberg.

1945

Ende des Zweiten Weltkrieges. Im Wrangelkiez sind viele Wohnhäuser zerstört. Kreuzberg gehört zum US-amerikanischen Sektor.

Im Zweiten Weltkrieg erlitten vor allem der mittlere Abschnitt der Cuvrystraße und die Bereiche um die Oberbaumbrücke und den U-Bahnhof Schlesisches Tor schwere Zerstörungen. Der westliche Teil des Wrangelkiezes blieb hingegen von größeren Schäden weitgehend verschont. Insgesamt ist das Stadtbild des Kiezes immer noch stark von der Altbausubstanz geprägt.

Nach der Teilung der Stadt und der Berlinblockade 1948 profitierte der Wrangelkiez vom „kleinen Grenzverkehr". Viele Ost-Berliner versorgten sich kurz jenseits der Sektorengrenze mit Dingen, die im sowjetischen Sektor schwer zu bekommen waren: Südfrüchte, Schokolade, Kaffee, Feinstrumpfhosen oder West-Zeitschriften. Auf den Trümmergrundstücken zwischen Oberbaumbrücke und Schlesischem Tor schossen provisorische Verkaufsbuden wie Pilze aus dem Boden. Auch die Kinos zogen massenhaft Zuschauer aus dem Ostsektor an, weil sie zum Einheitspreis von 25 Pfennig Hollywood-Filme zeigten, die im Osten nicht liefen. Den Bau der Mauer im Jahr 1961 überlebten die „Grenzkinos" nicht: Als letztes schlossen 1965 die Lido-Lichtspiele an der Cuvrystraße.

Mit der Grenzabriegelung geriet das innerstädtische Viertel plötzlich in eine Randlage. Die Übergänge nach Friedrichshain und Treptow wurden gesperrt, die Spree und der Flutgraben wurden zur unüberwindlichen Grenze. Da der Görlitzer Bahnhof zur DDR-Reichsbahn gehörte, war auch das langgestreckte Bahngelände eine Barriere. Von drei Seiten eingekreist wurde der Wrangelkiez quasi zur Sackgasse von Kreuzberg. 1963 wurde auf der Oberbaumbrücke ein Grenzübergang für Fußgänger eingerichtet. Rentner aus dem Osten konnten so Besuche im Westen machen. 1972 wurde die Oberbaumbrücke auch als Grenzübergang für West-Berliner geöffnet.

Ab 1964 kamen viele Ausländer, vor allem türkische „Gastarbeiter", wie es damals hieß, nach Kreuzberg. Die Mieten waren billig, die Häuser aber oft sehr heruntergekommen. Viele Subkulturen fanden hier ihre Nischen. Das „Kerngehäuse" in der Cuvrystraße gehörte zu den ersten erfolgreichen Instandbesetzungen im Jahr 1979. Im Zuge der Internationalen Bauausstellung IBA 1984/87 wurde in SO 36 die „behutsame Stadterneuerung" erprobt, die nicht mehr auf Abriss und Neubau setzte, sondern die Altbauten instandsetzte und auch nach den Bedürfnissen der Mieter modernisierte. Mehrere Straßen wurden verkehrsberuhigt. Ab 1986 wurde das Gelände des Görlitzer Bahnhofs, das größtenteils noch als Schrottplatz und Kohlenlager diente, zu einem Park umgestaltet.

SO 36 bezeichnet die östliche Hälfte Kreuzbergs, in etwa das Gebiet zwischen Spree und Oranienplatz. Das Kürzel geht zurück auf den historischen Berliner Postzustellbezirk Süd-Ost 36, der bis 1993 als „1000 Berlin 36" fortbestand. SO 36 entspricht den heutigen Postleitzahlen 10997 und 10999.

„Das einzige, was in der Schlesischen Straße noch läuft, sind die Gewerbe. Morgens und nachmittags je eine Stunde lebt die Straße, wird sie von Menschen gefüllt, die allerdings nur den kürzesten Weg zwischen Arbeitsstelle und U-Bahn gehen."

Dieter Hoffmann-Axthelm, Stadtplaner, 1987

1961

Die Berliner Mauer wird gebaut. Der Wrangelkiez gerät dadurch in eine Randlage innerhalb West-Berlins.

1964

In einer Neufassung des Anwerbeabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei wird der Familiennachzug erlaubt. In den folgenden Jahren ziehen viele Türken in den Wrangelkiez, die nicht mehr nur Gastarbeiter waren, sondern Mitbürger wurden.

Mit dem Fall der Mauer 1989 rückte der Wrangelkiez quasi über Nacht wieder ins Stadtzentrum. Das machte sich als erstes beim Straßenverkehr bemerkbar. Mit der Öffnung der Grenze wurde die verschlafene Schlesische Straße wieder zur Verbindung zwischen Kreuzberg und Treptow. 1994 wurde die Oberbaumbrücke für den Autoverkehr freigegeben. Seither sind die Oberbaum- und die Skalitzer Straße Teil des Innenstadtrings. Seit 1995 fährt auch die U-Bahn wieder über die Oberbaumbrücke bis zum Bahnhof Warschauer Straße. Obwohl auf der Brücke schon damals Straßenbahngleise verlegt worden sind, liegen die Pläne, die Tram über die Spree in Richtung Hermannplatz fahren zu lassen, auf unbestimmte Zeit auf Eis. Nach der Wiedervereinigung machte der Westteil Berlins wirtschaftlich eine schwierige Phase durch. Viele industrielle Arbeitsplätze fielen weg. Gering qualifizierte Arbeiter, von denen im Wrangelkiez überdurchschnittlich viele lebten, waren besonders stark von der Erwerbslosigkeit betroffen. Die Wiedervereinigungseuphorie brachte zunächst nur in Mitte und Prenzlauer Berg einen wirtschaftlichen Aufschwung. Kreuzberg hatte auch sein Alleinstellungsmerkmal als Hort der Alternativszene verloren. Im Wrangelkiez und in ganz Kreuzberg empfanden nicht wenige Leute die 1990er Jahre als eine Zeit des schleichenden Niedergangs.

1.2 Der Wrangelkiez 1999 – Beginn des Quartiersmanagements

Der Wrangelkiez gehörte zu den ersten 15 Berliner Gebieten, in denen der Senat im März 1999 das Quartiersmanagement einführte. Auslöser für das Berliner Quartiersmanagement ist im Jahr 1998 das Gutachten „Sozialorientierte Stadtentwicklung“ des Stadtsoziologen Hartmut Häußermann gewesen. Die vom damaligen Stadtentwicklungssenator Peter Strieder in Auftrag gegebene Studie wies nach, dass sich städtebauliche und soziale Probleme zunehmend in einzelnen Stadtvierteln ballen und Berlin sich immer weiter sozial entmischt, sich also in arme und reiche Stadtteile aufspaltet. Als Gegenmaßnahme kündigte der Senat für benachteiligte Quartiere „Stadtteilmoderationen“ an, die die Bewohnerschaft aktivieren sowie lokale Kooperationen und Netzwerke bilden sollten. Vorbilder gab es in den USA und in den Niederlanden.
Zu jener Zeit hatten Berichte über den sozialen Absturz bestimmter Viertel und Wohnanlagen Hochkonjunktur und verbreiteten eine überzogene Alarmstimmung. So forderte ein Politiker die Sprengung des „Sozialpalastes“ und des „Zentrum Kreuzberg“ am Kottbusser Tor, weil die Probleme nicht anders in den Griff zu bekommen seien. Der Wrangelkiez wurde Anfang 1999 in mehreren Zeitungsartikeln als „Ausländerghetto“ beschrieben, in das sich die Polizei angeblich nur noch in Mannschaftsstärke hineintraue. Mit der Realität hatte das nichts zu tun. „Zwei Beamte stehen doch immer am türkischen Imbiss und futtern gemütlich Hähnchen“, hatte der damalige Bezirksbürgermeister Franz Schulz, selbst Wrangelkiez-Bewohner, beobachtet. Über die stigmatisierenden Berichte ärgerten sich auch andere Kiezbewohner. „Durch so etwas wird der Kiez endgültig niedergemacht“, sagte ein Mitarbeiter des Familien- und Nachbarschaftszentrums in der taz. „Bald traut sich wirklich kein Außenstehender mehr hierher.“

Geschichte des Wrangelkiezes

1984

Die Internationale Bauausstellung (IBA 1984/87) beginnt. Nach massenhaften Hausbesetzungen schlägt der Senat in Kreuzberg SO 36 den Weg der „Behutsamen Stadterneuerung“ ein.

1989

Die Mauer fällt. Der Wrangelkiez liegt wieder mitten in der Berliner Innenstadt.

Jenseits solcher Dramatisierungen war die soziale Lage der ca. 12.500 Einwohner des Wrangelkiezes tatsächlich besorgniserregend. Die Arbeitslosenquote lag damals bei über 19 Prozent. Das war zwar generell in Kreuzberg nicht anders, höher war im Wrangelkiez jedoch die Jugendarbeitslosigkeit mit 17,5 Prozent. Besonders betroffen sind davon Menschen mit geringer Berufsqualifikation oder mangelnden Sprachkenntnissen. Ausländer waren auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt. Im Wrangelkiez betrug der Ausländeranteil 43 Prozent, unter den 6- bis 18-Jährigen sogar fast 70 Prozent. An den Schulen hatten 86 Prozent der Schüler nicht Deutsch als Muttersprache. Viele bildungsorientierte Eltern meldeten deshalb ihre Kinder an anderen Grundschulen an oder zogen ganz weg, wenn die Einschulung nahte. Die Kaufkraft der Bewohnerschaft war gering und befand sich weiter im Sinkflug, zudem standen viele Läden leer. Alkoholismus und Drogenkonsum sowie das teilweise aggressive Auftreten von Jugendgruppen beeinträchtigten das Zusammenleben.

„Die Bewohner müssen entscheidenden Einfluss darauf haben, was in ihrem Quartier passiert."

Hartmut Häußermann,
Stadtsoziologe,
im taz-Interview, 1998

Dem standen aber auch viele Vorteile und Potenziale gegenüber. Der Wrangelkiez liegt innerstädtisch zwischen Spree und Görlitzer Park, ist verkehrlich hervorragend angeschlossen und hat sowohl eine vergleichsweise gute Bausubstanz als auch ein intaktes Stadtbild. Das kleinteilige Ladengewerbe in der Wrangel- und Schlesischen Straße und die großen Gewerbehöfe an der Spree boten gute Chancen für die wirtschaftliche Entwicklung. Es gab zwei Grundschulen, eine weiterführende Schule, Sportanlagen und mehrere Nachbar-



Beispiel für gute Bausubstanz und intaktes Stadtbild im Wrangelkiez

1999

Der Senat führt im Wrangelkiez und 14 weiteren Berliner Stadtteilen ein Quartiersmanagement ein. Die Bundesregierung beschließt das Förderprogramm Soziale Stadt.

2015

Das Quartiersmanagement Wrangelkiez wird nach planmäßiger Verstetigung aufgelöst.

schaftseinrichtungen. Und nicht zuletzt wurde die bunte multikulturelle Mischung der Bevölkerung überwiegend positiv gesehen.

Mit dem Quartiersmanagement betrat der Senat 1999 Neuland. Dem Konzept schlug in Berlin zunächst Skepsis entgegen, so auch im Wrangelkiez. Im Juni 1999 zeigte sich die Kiezbewohnerschaft bei der offiziellen Auftaktveranstaltung im Oberstufenzentrum Handel äußerst reserviert. Von den zahlreich erschienenen Bewohnerinnen und Bewohnern wurde harsche Kritik an der Sparpolitik des Senats geäußert. Die Anwohnerschaft klagte über die Verschlechterung der schulischen Angebote und berichtete auch damals schon über stark steigende Mieten. Die Leute kannten die Probleme ihres Stadtteils, bei der Auftaktveranstaltung hatten aber die meisten keine Lust, „sich managen“ zu lassen.

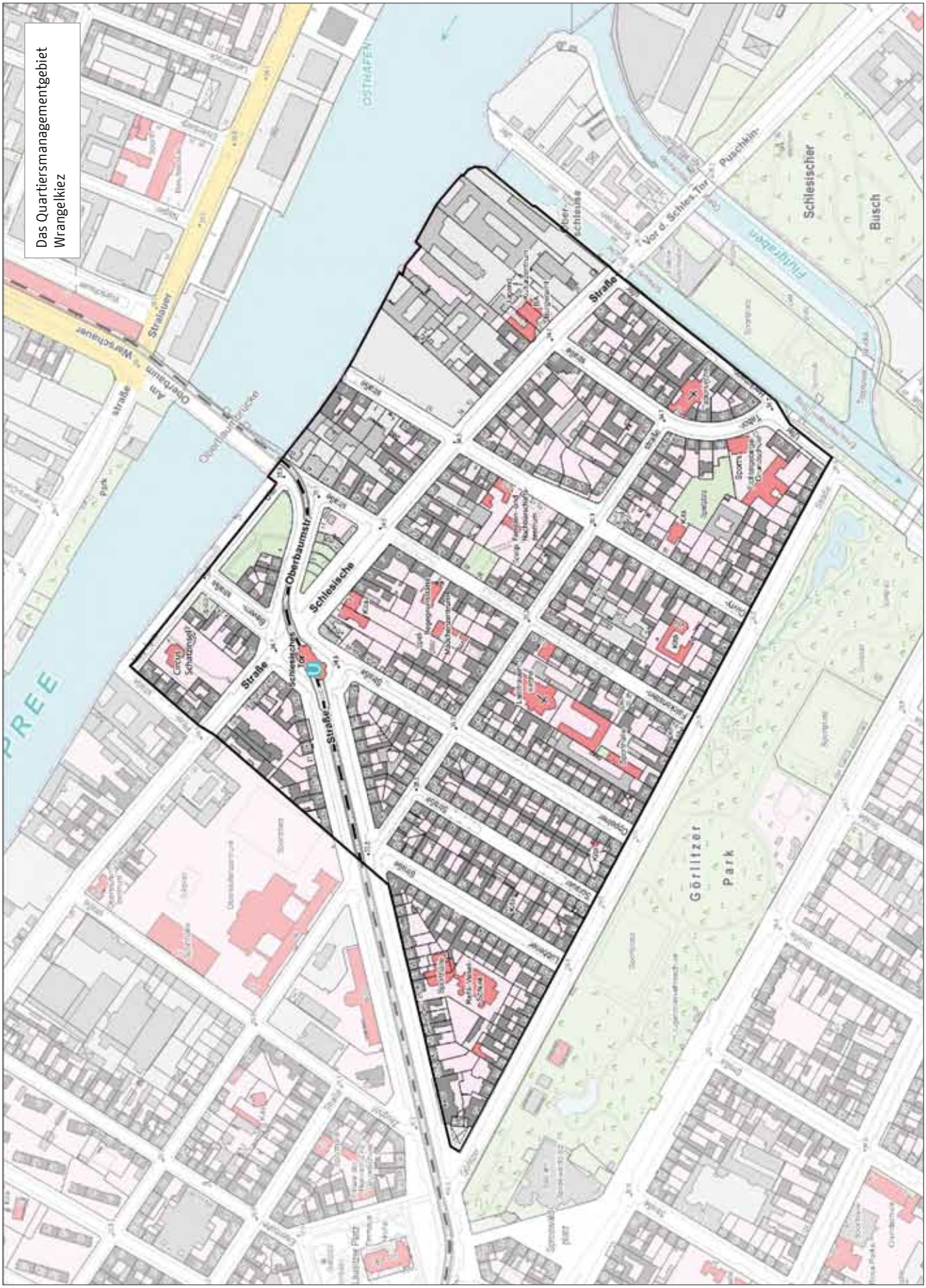
Die noch unerprobte Idee des Quartiersmanagements gewann in den nächsten Jahren jedoch an Profil. Die Anwohnerinnen und Anwohner erkannten den Nutzen des Instruments und das Quartiersmanagement im Wrangelkiez wurde nach der anfänglichen Ablehnung schnell akzeptiert.

„Es gilt, Anstöße der Bürgerinnen und Bürger direkt umzusetzen.“

Peter Strieder, Senator für Stadtentwicklung von 1996 – 2004 zum Bürgergutachten Wrangelkiez

Großen Anteil daran hatte das „Bürgergutachten“, das im Juni und Juli 1999 in so genannten Planungszellen erarbeitet wurde. 78 Bewohnerinnen und Bewohner hatten vier Tage lang intensiv die Lage im Wrangelkiez erörtert und über 200 konkrete Verbesserungsvorschläge gesammelt. Die Beteiligten waren nach einem Zufallsprinzip ausgewählt worden, um so einen Querschnitt durch alle Bevölkerungsschichten – Frauen und Männer, Junge und Alte, Migranten und Deutsche – zu bekommen. Nicht diejenigen, die sich sowieso engagieren, sondern die „schweigende Mehrheit“ wollte man erreichen und zum Mitreden ermutigen.

Für Bürgermeister Franz Schulz war das Verfahren ein Erfolg „dank des großen Engagements der Beteiligten, die mit Sachverstand, Offenheit, Phantasie und Gemeinschaftssinn tätig waren“, so Schulz. Das Bürgergutachten sollte nicht in der Schublade verschwinden. Es wurde die Grundlage für das erste Handlungskonzept des Quartiersmanagements.


Das Quartiersmanagementgebiet
Wrangelkiez
Straße
Schlesischer
Busch
Vor d. Schles. Tor
Puschkin-
Oberbaumstr.
Schlesische
Straße
Straße
Schlesisches Tor
Straße
Görlitzer
Park
Stralauer
Straße
Am Oberbaum
Oberbaumbrücke
Park
PREE

2. Beteiligung

Bürgerbeteiligung und -aktivierung ist einer der wichtigsten Bausteine für eine nachhaltige Gebietsentwicklung und wurde bereits mit der Einführung des Quartiersverfahrens 1999 als zentrale Aufgabenstellung der Berliner Quartiersmanagements festgelegt.

Das war wichtig:

- Planungszellen und Bürgergutachten setzten wichtige Impulse in den Anfangsjahren
- Unterschiedliche Zielgruppen bedürfen unterschiedlicher Beteiligungsformate
- Menschen engagieren sich am ehesten bei konkreten Problemlösungen in ihrem Interessengebiet und alltäglichen Umfeld
- Nicht über scheinbar passive Gruppen reden, sondern mit ihnen Beteiligungsformen und Aktivitätsfelder entwickeln
- Imece als wegweisende Beteiligungsform für die türkischsprachige Bewohnerschaft
- Neuausrichtung der Quartiersarbeit durch Einführung des Quartiersrats
- Über dialogorientiertes Vorgehen möglichst viele mit einbeziehen, um Ideen zu entwickeln und Konflikte zu lösen
- Feste und Veranstaltungen für nachbarschaftliche Begegnungen

2.1 Nachbarschaften im Stadtteil aktivieren

Die zentralen Fragen lauteten:

- Wie kann man die Menschen ermutigen, sich in ihrem Wohn- und Lebensumfeld zu engagieren?
- Und wie verhindert man, dass nur bestimmte Bewohnergruppen das Sagen haben, während sich andere kaum zu Wort melden?

Den Bewohnerinnen und Bewohnern sollte schließlich nichts übergestülpt werden. Vielmehr sollten sie als Gebietsexperten mitbestimmen, wohin sich der Kiez entwickelt. Ihre Ideen und Bedürfnisse waren im Wrangelkiez stets Ausgangspunkt für Projekte, Veranstaltungen und Feste. Dabei geht es nicht nur um Mitbestimmung im Sinne von Abstimmen über bestimmte Maßnahmen oder Fördergelder.

Kernziel des Programms Soziale Stadt ist das Empowerment, verstanden als Hilfe zur Selbsthilfe.

Das Bemühen um den richtigen Weg zieht sich wie ein roter Faden durch die Arbeit des Quartiersmanagement Wrangelkiez. Im Laufe der Jahre wurden verschiedene Instrumente erprobt und dabei auch Pionierarbeit geleistet.

Der Begriff **Empowerment** (wörtlich „Selbstermächtigung“) stammt ursprünglich aus dem Bereich der Psychologie. Empowerment bezeichnet Ansätze, mit denen Menschen und Gemeinschaften zur Entdeckung der eigenen Stärken ermutigt werden sollen. Es geht also darum, vorhandene Potenziale zu erkennen und brachliegende Ressourcen freizusetzen. Die Menschen sollen dazu befähigt werden, ihre Lebensräume eigenverantwortlich zu gestalten.

Die Grundlagen der Arbeit bildeten folgende drei Beteiligungsarten



Informationsbezogene Aktivierung und Beteiligung

Vermittlung von Informationen über Mittel der Öffentlichkeitsarbeit wie:

- Quartiersmanagement-Website und Newsletter
- Quartierszeitung
- Schaufenster des Quartiersbüros
- Info-Veranstaltungen

Ziel war die Anregung eines Diskussionsprozesses, verbunden mit der Einladung an die Bewohnerschaft, weitergehend aktiv zu werden.



Budgetbezogene Aktivierung und Beteiligung

Mitbestimmung über Handlungskonzepte und Fördermittel in den Bewohnergremien Quartiersrat und Aktionsfondsjury:
Diese Form der Beteiligung ermöglicht ein kontinuierliches Engagement. Für die meisten Mitglieder war und ist es eine große Motivation, über die Verwendung von Fördermitteln mitzuentscheiden. Auf der anderen Seite spricht die Mitarbeit in solchen Gremien aufgrund von verschiedenen formalen Anforderungen nicht jeden an.



Projektbezogene, themenbezogene und zielgruppenspezifische Aktivierung und Beteiligung

Einbindung bei konkreten Projekten und Maßnahmen, zum Beispiel Spielplatzplanung und Schulhofgestaltung:

Je größer die persönliche Betroffenheit, desto größer ist die Bereitschaft, sich zu engagieren. Eltern werden am ehesten bei der Spielplatzverschönerung mitmachen, während Gewerbetreibenden ein sauberer, attraktiver Straßenraum am Herzen liegt. Wichtig sind zeitnahe, sichtbare Verbesserungen.

Diese drei Bausteine bilden das Gesamtkonzept zur Aktivierung und Beteiligung der vielen verschiedenen Bewohnergruppen und Akteure im Wrangelkiez. Es ermöglicht eine Beteiligung auf unterschiedlichen Ebenen und ist auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppen und Themen anwendbar.

> ***Die wichtigste Erkenntnis: Es gibt keine Beteiligungsform, die alle Gruppen im Stadtteil gleichermaßen anspricht, denn die Bewohnerinnen und Bewohner haben unterschiedliche Interessen und bringen spezifische Voraussetzungen und Bedürfnisse mit.***

Die Erfahrungen zeigen, dass sich dieses variable Beteiligungskonzept bewährt hat. Im Wrangelkiez ist es gelungen, das bereits vorhandene Engagementpotenzial weiter zu stärken und tragfähige Vernetzungsstrukturen aufzubauen. Insbesondere die Einbindung der Migrantinnen und Migranten kann als wegweisend gelten. Daher wurden die Beteiligungsformen dem jeweiligen Thema und der jeweiligen Zielgruppe angepasst.

2.2 Meilensteine der Beteiligung

Auftakt: Planungszelle und Bürgergutachten

Eine **Planungszelle** ist eine Gruppe von meist 20 bis 25 im Zufallsverfahren ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern, die für mehrere Tage ergebnisoffen an einer konkreten Problemstellung arbeiten. Zu diesem Zweck werden sie von ihren arbeitsalltäglichen Verpflichtungen freigestellt. In moderierten Kleingruppen erarbeiten sie Lösungsvorschläge, wobei sie zum konkreten Thema einführende Informationen erhalten sowie mit Experten und Interessenvertretern sprechen. Die Ergebnisse der Beratungen werden in einem Bürgergutachten zusammengefasst und den politischen Entscheidungsinstanzen als Beratungsunterlage zur Verfügung gestellt.

Die Geburtsstunde des Pilotvorhabens Quartiersmanagement wurde von einem damals innovativen Instrument der Bürgerbeteiligung begleitet: den Planungszellen. Im Sommer 1999 diskutierten 78 Bewohnerinnen und Bewohner des Wrangelkiezes vier Tage lang in Arbeitsgruppen unter anderem über Themen wie Schule, Mieten und Verkehr. Ausgewählt waren sie nach dem Zufallsprinzip. Damit sollte sichergestellt werden, dass nicht nur Debatten-Profis teilnehmen. „Die schweigende Mehrheit soll aktiv werden", titelte die „taz".

Die 200 erarbeiteten Verbesserungsvorschläge wurden in einem Bürgergutachten zusammengefasst, welches die Grundlage für das erste Handlungskonzept des Quartiersmanagements im Wrangelkiez bildete. Planungszellen gelten mittlerweile als bewährtes Verfahren der Bürgerbeteiligung.

Eine Million in Bürgerhand

Im Jahre 2001 wurde der Wrangelkiez Millionär – jedenfalls in D-Mark. In einem Modellprojekt hatte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung für die Jahre 2001 und 2002 allen Quartiersmanagement-Gebieten je 1 Million D-Mark extra zur Verfügung gestellt. Über den neu geschaffenen Quartiersfonds sollten Ideen und Projekte finanziert werden, die dem Stadtteil zugutekommen. Einen Antrag auf Förderung konnte jeder stellen, der im Quartier lebt oder arbeitet. „Bewohner haben eine andere Sicht auf den Kiez als Verwalter oder Planer", so der Grundgedanke des damaligen Senators für Stadtentwicklung Peter Strieder.

Über die Vergabe der Mittel entschied eine 30-köpfige Jury. Diese bestand mehrheitlich (51 Prozent) aus Wrangelkiez-Bewohnerinnen und -Bewohnern, die man per Zufallsprinzip aus dem Einwohnermelderegister ausgewählt und nach Alter, Geschlecht und Herkunft gemischt hatte. Der Rest setzte sich zusammen aus im Kiez ansässigen Vertretern von Einrichtungen und Initiativen.

„Ich gehe jetzt mit anderen Augen durch den Kiez. Ich begegne Dingen, die ich durch meine Arbeit mit auf den Weg gebracht habe."

Karen Lönneker, Jury-Mitglied von „Eine Million in Bürgerhand"

Die Anträge konnten formlos gestellt werden, einige wurden sogar auf einem Schmierzettel eingereicht oder mündlich im Quartiersbüro geäußert. Der Ideenreichtum sollte schließlich nicht durch bürokratische Hürden ausgebremst werden. Das zahlte sich aus: in erster Linie kamen die Anträge aus der Bewohnerschaft (mehr als die Hälfte) sowie von Vereinen und freien Trägern.

Von insgesamt 114 Projektanträgen wurden 37 bewilligt – oft nach lebhafter Diskussion. Das Spektrum reichte von PCs für die Seniorenfreizeitstätte über öffentliche Toiletten in der Liebfrauen-Kirche bis hin zu Deutschkursen und einem Theaterprojekt für Kinder. Es zeigte sich, dass die Jury sehr verantwortungsbewusst mit dem Geld umging und teure Einzelprojekte ablehnte.

Dieses Symbol bezeichnet **Meilensteine** auf dem Weg zur Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern im Wrangelkiez. Sie enthalten die verschiedenen Beteiligungsarten.

Darüber hinaus haben die Projekte Bewegung in den Kiez gebracht. Durch die Unterstützung von Veranstaltungen wie dem Wrangelkiezfest in der Wrangelstraße oder interkulturellen Kochabenden wurden die nachbarschaftlichen Kontakte gestärkt. Aus einigen vermeintlich banalen Maßnahmen entwickelten sich neue Initiativen und so manche Verbesserung ist noch heute sichtbar. Der Modellversuch kann darüber hinaus als Geburtsstunde für das Bewohnergremium Quartiersrat gelten.

Imece – Neue Wege bei der Beteiligung türkischsprachiger Bewohnerinnen und Bewohner

Im Laufe der Arbeit des Quartiersmanagements zeigte sich, dass bestimmte Bewohnergruppen, insbesondere solche mit einem Migrationshintergrund, bei den klassischen Beteiligungsverfahren, wie zum Beispiel Bewohnerversammlungen, unterrepräsentiert sind. „Man erreicht damit in erster Linie die sitzungsgeübte deutsche Mittelschicht“, so die damalige Quartiersmanagerin Erika Hausotter. Im Wrangelkiez wurde daher für und mit den türkischsprachigen Bewohnerinnen und Bewohnern das Beteiligungs- und Aktivierungsverfahren „Imece“ entwickelt.

Imece bedeutet in der türkischen Sprache „mit vereinten Kräften, Gemeinschaftsarbeiten“.

Die einzelnen Phasen von Imece

Aktivierende Befragungen

- in der Muttersprache
- auf Straßen und Plätzen
- Bedarfe ermitteln
- Engagementpotenziale klären

1

Experteninterviews

- Mitarbeiter sozialer Einrichtungen
- Ansichten zu geringer Beteiligung der türkischen Bewohnerschaft

Bewohnerversammlung

Zeitnahe Vorstellung der Ergebnisse auf Türkisch und Deutsch

2

3

Umsetzung von Maßnahmen

- mit der Bewohnerschaft
- kontinuierliche Informationen zu aktuellem Stand

Aktive Beteiligung an der Quartiersentwicklung

Quartiersrat, Gebietskonferenzen, Projekte, Feste

4

Als ersten Schritt nahm man im Sommer 2003 über eine Aktivierende Befragung Kontakt zu den türkischsprachigen Bewohnerinnen und Bewohnern auf. Die Gespräche wurden im öffentlichen Raum (Straßen, Plätze, Park etc.) geführt, und zwar in türkischer Sprache. Dabei wurden sie nicht nur gefragt, was ihnen im Kiez gefällt und was nicht, sondern auch, ob sie bereit wären, bei konkreten Verbesserungsaktionen mitzumachen. Die meisten Befragten gaben ihre Adresse und Telefonnummer an, so dass man sie zu späteren Aktivitäten einladen konnte. Gleichzeitig wurden elf Experteninterviews geführt. Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sozialer Einrichtungen im Quartier wollte man wissen, wie sie sich die Zurückhaltung der türkischsprachigen Bewohnerschaft bei Beteiligungsverfahren erklären. Die Antworten waren aufschlussreich: die Menschen wollten die direkte, persönliche Ansprache. Die Ergebnisse der Befragung wurden zeitnah auf einer Bewohnerversammlung im Quartiersbüro vorgestellt. Das schuf Vertrauen und war ein Beweis dafür, dass man sie ernst nahm.

In einem Expertengespräch mit Idil Laçin, damals Sozialpädagogin an der Eberhard-Klein-Oberschule (heute Refik-Veseli-Schule), hob diese hervor, dass die geringe Beteiligung der türkischsprachigen Bewohnerinnen und Bewohner darauf zurückzuführen sei, dass sie sich nicht angesprochen fühlten und die Einladungen nicht persönlich nähmen. Außerdem sei das Verfahren für sie fremd.

In einer zweiten Phase folgte dann von September bis Dezember 2003 die Umsetzung zahlreicher kleinteiliger Maßnahmen. Zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern wurden unter anderem Baumscheiben bepflanzt, bei zwei Sandkästen in Innenhöfen der Sand ausgetauscht und neue Sitzbänke aufgestellt. Bei der Neugestaltung der Spielplätze wurden die Befragten, die dies angeregt hatten, zusammen mit ihren Kindern eingeladen. Die Kinder konnten unter Anleitung die angrenzenden Brandwände künstlerisch gestalten. Nicht alle, die befragt wurden, haben bei allen Aktivitäten mitgemacht, aber sie wurden stets über den Stand der Dinge informiert und sie konnten die Resultate im Quartier sehen.

Das Innovative bestand darin, dass bewährte Instrumente der Bürgerbeteiligung, wie zum Beispiel Aktivierende Befragungen, mit den Traditionen und Erfahrungshintergründen der türkischsprachigen Bewohnerschaft kombiniert wurden.

Insgesamt brachte diese Vorgehensweise den Durchbruch. Die türkischsprachige Bewohnerschaft fühlte sich durch die rasche Umsetzung der von ihnen angeregten Maßnahmen wahr- und ernstgenommen. Insbesondere Frauen konnten aktiviert werden. Inzwischen wirken sie an vielen Aktivitäten im Stadtteil mit. Daraus entwickelten sich in den Folgejahren viele weitere Aktivitäten. Beispielhaft soll hier ein Leuchtturmprojekt vorgestellt werden.

Frauenkommunikationstreff

„Einen Ort, wo wir ungestört zusammen sein können“ – das gaben viele Frauen bei der Befragung als Wunsch an. Dem wurde entsprochen und im Mai 2004 im Familien- und Nachbarschaftszentrum ein Frauentreff eingerichtet. Die Frauen unterschiedlichen Alters und sozialen Hintergrunds treffen sich regelmäßig, um Alltagsprobleme zu besprechen, Ausflüge zu unternehmen, Feste zu feiern oder sich gegenseitig bei der Jobsuche zu unterstützen. Je nach Bedarf werden Referentinnen zu speziellen Themen wie Ernährung oder Rechtsfragen eingeladen. Der Frauentreff ist längst eine feste Institution im Kiez, mittlerweile gibt es sogar mehrere Gruppen: Frauenfrühstück, Mütter-Töchter-Treffen, Nähgruppe und noch einige mehr. Das Frauencafé war für das Quartiersmanagement auch eine gute Möglichkeit, die bestehenden Angebote und Einrichtungen bekannt zu machen und die Migrantinnen stärker am Geschehen im Kiez zu beteiligen. Der Frauentreff ist bereits 2005 in die Strukturen des Familien- und Nachbarschaftszentrums übergegangen. Auch andere Anregungen der Frauen wurden aufgegriffen; so wurden Projekte wie eine Internetschulung, ein Kurs zur Gesundheitsprävention und Deutschkurse in Kitas initiiert.

Angeregter Austausch beim Frauenkommunikationstreff



Dieses Symbol illustriert herausragende **Leuchtturmprojekte** des Quartiersverfahrens im Wrangelkiez.

Mit Imece ist es gelungen, eine vermeintlich schwer erreichbare Bevölkerungsgruppe in die Stadtteilentwicklung einzubeziehen. Entscheidend für den Erfolg ist die Herangehensweise: nicht die Bewohnerinnen und Bewohner an ein vorgegebenes Beteiligungsmodell anzupassen, sondern umgekehrt die Beteiligungsmodelle auf ihre Bedürfnisse, Interessen und Alltagserfahrungen abzustimmen. Wichtige Voraussetzung ist, dass Fördermittel bereit stehen, um kleinteilige Maßnahmen schnell umzusetzen. Außerdem sollten die für die Beteiligung verantwortlichen Personen aus dem Sprach- und Kulturkreis der jeweiligen Bewohnergruppen stammen.

Neuausrichtung: Gründung eines bewohnergetragenen Quartiersrats

Das Jahr 2005 bedeutete für die Arbeit des Quartiersmanagements einen Einschnitt. Die damalige Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hatte eine Neuausrichtung des Quartiersmanagements beschlossen, wodurch sich die Arbeitsstruktur grundlegend veränderte. Künftig sollte ein neu zu bildender Quartiersrat als Interessenvertretung der Bewohnerinnen und Bewohner kontinuierlich bei der inhaltlichen Ausrichtung der Arbeit und der Vergabe von Fördermitteln mitbestimmen. „Keine Laberbude aus Akademikern und Berufsbetroffenen“, wie es das Wrangelkiezblatt formulierte, sondern ein vielfältig zusammengesetzter Kreis aus Menschen, die neue Ideen einbrachten, gemeinsam mit dem Quartiersmanagement-Team über Projektanträge entschieden und die Handlungsschwerpunkte festlegten. Dem Quartiersmanagement fiel dadurch eine stärker moderierende und koordinierende Rolle zu.

„Ich habe viel über die Aktivitäten im Kiez erfahren und mit Freude an der Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten zu konkreten Problemen mitgewirkt. Für mich war es besonders wichtig die Bildungseinrichtungen zu unterstützen.“

Hatice Koç,
Mitglied des Quartiersrats

Zum Auftakt fand am 8. November 2005 in der Fichtelgebirge-Grundschule eine Bewohnerversammlung statt. Bei diesem „Wrangelforum“ gab es zunächst einen Rückblick auf das im Jahre 1999/2000 durchgeführte Beteiligungsverfahren der Planungszelle und die dort vereinbarten Lösungsvorschlage: was davon wurde bereits auf den Weg gebracht? Welcher Bedarf besteht weiterhin bzw. ist neu hinzugekommen? Es wurden vier Arbeitsgruppen gebildet: Familie und Bildung, Wohnumfeld, Wirtschaft und Beschäftigung sowie Zusammenleben und Stadtteilkultur. Die Ergebnisse bildeten die Arbeits- und Entscheidungsgrundlage für den



Diskussion in einer Quartiersratssitzung

neuen Quartiersrat. Dieser tagte erstmals im Mai 2006 und setzte sich zusammen aus Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Arbeitsgruppen sowie per Melderegister ausgewählten Personen. In den Folgejahren wurden die Mitglieder alle zwei Jahre in einem öffentlichen Verfahren gewählt. Wahlberechtigt waren unabhängig von der Staatsangehörigkeit alle, die im Quartiersmanagement-Gebiet wohnen und über 16 Jahre alt sind. Selbiges galt für Kandidatinnen und Kandidaten, die sich als Bewohnervertretung in den Quartiersrat wählen lassen wollten. Im Schnitt engagierten sich 18 bis 20 Personen im Quartiersrat. Ein Charakteristikum des Quartiersrats Wrangelkiez war, dass zwei Drittel der Mitglieder, anstatt der sonst üblichen einfachen Mehrheit, stets von Bewohnervertreterinnen und -vertretern gestellt wurden. Die Gewichtung schärfte die Kontur des Quartiersrats als Bewohnergremium nachhaltig.

Ralph Netzer,
Mitglied des Quartiersrats

„Dadurch, dass unsere Ideen direkt in Gelder umgesetzt werden konnten, war die Arbeit im Quartiersrat sehr befriedigend."

Das restliche Drittel setzte sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Schulen, dem Familien- und Nachbarschaftszentrum, Gewerbetreibenden und anderen „starken Partnern" zusammen. Durch Wegzüge und veränderte Lebensumstände war eine gewisse Fluktuation nicht zu vermeiden. Viele Mitglieder waren aber auch über einen langen Zeitraum kontinuierlich dabei. Gerade in Zusammenhang mit dem Imece-Projekt gelang anfangs eine sehr gute Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund und teilweise geringen Deutschkenntnissen. Der damit verbundene Aufwand konnte jedoch langfristig nicht aufrechterhalten werden. Dazu kam, dass die Arbeit des Quartiersrats immer anspruchsvoller wurde. Es bildete sich eine zunehmende fachliche Qualifikation und Diskussionskultur der Mitglieder heraus. Die Folge: Menschen ohne entsprechenden Bildungshintergrund und mit einfachen Deutschkenntnissen verloren auf Dauer das Interesse und blieben zunehmend weg. Auf der anderen Seite waren die zunehmende Qualifizierung des Quartiersrats und der Input bei Projektideen eine wertvolle Bereicherung.

Simon Schäfer-Stradowsky,
Mitglied des Quartiersrats

„Durch die Arbeit im Quartiersrat habe ich den Kiez genauer kennengelernt und als mein Zuhause gewonnen."

Im Rahmen der Verstetigung des Quartiersmanagement Wrangelkiez war auch die Arbeit des Bewohnergremiums Quartiersrat beendet. Auf der letzten Sitzung im Mai 2014 wurde eine positive Bilanz der Zusammenarbeit gezogen. Die Quartiersratsmitglieder lobten die gute Atmosphäre und das hohe Niveau der Diskussionen – auch wenn die Zeit gelegentlich zu knapp war. Die Beteiligten schätzten sehr, wie respektvoll miteinander umgegangen wurde und welche große Rolle das Quartiersmanagement-Team beim Behalten des „roten Fadens" gespielt hat. Unter dem Strich ließ sich festhalten: Die Arbeit hat sich gelohnt. Im Mai 2014 wurde der Quartiersrat zwar aufgelöst, aber aus seinem Kern heraus der Stadtteilverein WrangelkiezRat gegründet. Damit war ein wichtiger Schritt in Richtung Verstetigung getan. Der Verein hat Aufgaben aus dem Quartiersrat übernommen und will u.a. Ansprechpartner für die Bewohnerschaft, aber auch Politik und Verwaltung sein.

2.3 Über den Dialog zu Ideen und Lösungen

Das stete Gespräch und der Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Akteuren ist die Grundlage der Arbeit des Quartiersmanagements. Um den Dialog zu fördern wurden Gesprächsplattformen wie Kiezgespräche oder Runde Tische initiiert. Im Austausch über Ansichten, Wünsche und Problembeschreibungen wurden gemeinsam Ideen entwickelt, Bedarfe ermittelt und Lösungen gefunden.

Kiezgespräche: Themen aufspüren

Im Jahr 2008 fanden mehrere Kiezgespräche statt. Die Idee dieser Veranstaltungsreihe: Themen, die der Bewohnerschaft unter den Nägeln brennen, in möglichst breiter Runde öffentlich zu diskutieren. Themen waren unter anderem die Müll- und Drogenproblematik im Görlitzer Park, die Entwicklung des Quartiers und die soziale Arbeit der Religionsgemeinschaften. Die Kiezgespräche fanden im Familien- und Nachbarschaftszentrum statt und wurden von externen Fachleuten oder Politikern begleitet. Die hohen Besucherzahlen – es kamen jeweils 40 bis 120 Personen – machten deutlich, dass es in der Bewohnerschaft einen großen Bedarf gab, sich über Stadtteilthemen zu informieren und auszutauschen. Besonders erfreulich: aus den Veranstaltungen haben sich weiterreichende Aktivitäten entwickelt, beispielsweise die Initiierung des Familienfestes im Görlitzer Park.

Runde Tische und Konfliktmanagement

Im November 2006 schlugen die Wogen hoch. Bundesweit berichteten die Medien über „Krawalle im Wrangelkiez“. Der Anlass: im Zusammenhang mit der Festnahme eines Jugendlichen kam es aus einer Menschenmenge heraus zu Rangeleien mit der Polizei. Während der Polizei Rassismus vorgeworfen wurde, kritisierten andere Stimmen das aggressive Verhalten der zumeist männlichen Jugendlichen. Um eine weitere Eskalation zu verhindern, hat das Quartiersmanagement mehrere Gesprächsrunden initiiert. In sachlicher Atmosphäre setzten sich alle Beteiligten an einen Tisch und redeten miteinander: Vertreter der Polizei, die Jugendstadträtin, das Quartiersmanagement und nicht zuletzt die Jugendlichen selbst.

Insgesamt hat dieses Vorgehen dazu beigetragen, die Situation nicht weiter eskalieren zu lassen. Ein konkretes Ergebnis war die Einrichtung einer Sprechstunde der Polizei im Familien- und Nachbarschaftszentrum. Außerdem wurde dem Wunsch der Jugendlichen nach einem Freizeitangebot entsprochen und ein Graffiti-Projekt im „Kreuzer“ umgesetzt. Für den Quartiersrat blieb die schwierige Situation vieler Jugendlicher weiterhin ein wichtiges Thema. Die Idee eines Nachtsportangebots wurde geboren.

Das Projekt **„Kreuzer“** arbeitet sozialraumorientiert und sozialintegrativ mit männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die Jugendlichen sind 12 bis 20 Jahre alt und leben im Wrangelkiez. Die Arbeit des Projektes Kreuzer beinhaltet Gruppenarbeit, Streetwork, Präventionsarbeit, Elternarbeit und Einzelfallhilfen für benachteiligte Jugendliche.



Kiezgespräch im Oktober 2008

36 nights – Nacht-Futsal im Wrangelkiez

Sport machen statt spätabends auf der Straße herumlungern – das ist das Anliegen des im Jahre 2009 eingerichteten Nachtsportangebots für Jugendliche. Anlass waren Beschwerden aus der Bewohnerschaft über auffällige Jugendliche. Die „36 nights“ in der Halle des Oberstufenzentrum Handel wurden nach einem etwas zähen Start ein voller Erfolg – und das über die Grenzen des Wrangelkiezes hinaus. Gespielt wird Futsal – eine brasilianische Variante des Hallenfußballs, bei der viel Wert auf Fair Play gelegt wird. An 36 Freitagen im Jahr können sich die Jugendlichen von 22 bis 1 Uhr nachts auspowern. Die Projektbetreuung umfasst neben Sozialarbeitern auch einen DFB-Stützpunkt-Trainer, die auf die Einhaltung von Regeln achten. Durch das Projekt erlernen die Jugendlichen soziale Kompetenzen und ihr Selbstvertrauen wird gestärkt. Begleitet wurde das Training mit Inputs zu Gewalt- und Suchtmittelprävention.

2.4 Lebendiges Gemeinwesen

In Sachen Gemeinwesen hat der Wrangelkiez zwei wichtige Ressourcen: eine hohe Bereitschaft der Bewohnerschaft sich zu engagieren und das Familien- und Nachbarschaftszentrum als Ort mitten im Kiez. Viele Bewohnerinnen und Bewohner haben den Wunsch nach mehr nachbarschaftlichen Kontakten geäußert: „Es müsste mehr Begegnungen zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und Kulturen geben“, hieß es beispielsweise beim Wrangelforum. Für das Quartiersmanagement ging es folglich darum, Anlässe zur Begegnung und Kommunikation zwischen den Menschen zu schaffen, um damit die Nachbarschaft zu stärken.

Was eignet sich dazu besser als Feste und kulturelle Veranstaltungen? Bei diesen Anlässen kommen ganz verschiedene Menschen zusammen, dadurch werden Barrieren abgebaut und die Grundlagen für ein respektvolles und friedliches Zusammenleben gelegt.

Familienfest im Görlitzer Park 2015



© Jens Sethmann

Im Wrangelkiez waren die Projekte bewusst so angelegt, dass sich viele Leute ehrenamtlich beteiligt haben – so wurden bereits in den Vorbereitungsphasen neue Kontakte geknüpft. Bestes Beispiel: das Projekt „Durchs Fenster geguckt – Kochen mit Nachbarn". Hier servierten Bewohnerinnen und Bewohner ihren Nachbarn landestypische Gerichte. Umrahmt wurden die insgesamt sieben Kochabende im Jahre 2002 mit Geschichten und Fotos aus dem jeweiligen Land. Über das gemeinsame Essen kam man schnell miteinander ins Gespräch – über die Alters- und Herkunftsgrenzen hinweg.

Essen verbindet – so auch das Motto der Fête de la Soupe, die 2004 und 2005 im Wrangelkiez gefeiert wurde. Die Idee stammt aus Frankreich: Nachbarn kochen für ihre Nachbarn Suppen aus aller Welt, die dann gemeinsam verspeist werden. Das Suppenfestival wurde ein voller Erfolg. Mehr als 60 Hobbyköche machten mit, etliche Gewerbetreibende und Einrichtungen packten bei den Vorbereitungen mit an oder stellten Tische und Geschirr zur Verfügung. An der 170 Meter langen Tafel in der Wrangelstraße saßen türkische Familien einträchtig neben Punks. Dazu gab es ein Bühnenprogramm mit Musik, Straßenkünstlern und Mitmach-Aktionen für Kinder. Der Wrangelkiez feierte an diesem Wochenende seine kulturelle Vielfalt.

Familienfest

Eine schöne Erfolgsgeschichte ist das Familienfest, das seit 2009 alljährlich im Görlitzer Park gefeiert wird. Die Idee wurde im Quartiersrat geboren: ein Fest, mit dem sich die Kinder und Familien den Park zurückerobern und bei dem die Bildungs- und Freizeitangebote bekannter gemacht werden. Durchgeführt wird es federführend vom Familien- und Nachbarschaftszentrum und dem Stadtteilzentrum in der Lausitzer Straße – und zwar äußerst professionell und routiniert. In Rekordzeit schafften es die beiden Einrichtungen, eine vom Quartiersmanagement unabhängige Finanzierung auf die Beine zu stellen und eine feste Ausnahmegenehmigung für den Görlitzer Park vom Grünflächenamt zu erhalten. Das Familienfest, das immer an einem Samstag im Sommer stattfindet, wurde von Anfang an gut angenommen. Etwa 30 Einrichtungen beteiligen sich jedes Jahr. Schulen und Sportvereine präsentieren Aufführungen, zahlreiche Einrichtungen sind mit einem Info-Stand vertreten und der Frauenkommunikationstreff bietet den Besucherinnen und Besuchern türkische Spezialitäten an. Ihre Teilnahme an den vielfältigen Spiel- und Sportangebote können sich die kleinen Besucherinnen und Besucher in einem Parcourpass abstempeln lassen und damit interessante Preise gewinnen.

Ausgewählte, realisierte Projekte und deren Fördermittel

PROJEKT	JAHR	EUR
Imece + Umsetzung von Projekten	2003-2005	39.500
Fête de la Soupe	2004-2005	18.000
Frauenkommunikationstreff	2004 + 2007-2008	29.200
Wrangelforum	2005	5.000
Kiezgespräche	2008	5.000
Nacht-Futsal	2009-2011	100.000
Familienfest	2009-2011	11.000
MitMachCafé	2009-2012	41.400

3. Ein lebenswertes Wohnumfeld

Schon das Bürgergutachten im Jahr 1999 machte deutlich, dass den Bewohnern des Wrangelkiezes eine Verbesserung des Wohnumfeldes sehr am Herzen lag. Sie forderten vor allem mehr Grünflächen und Spielmöglichkeiten, eine wirksame Verkehrsberuhigung sowie Maßnahmen gegen die Verschmutzung auf den Straßen.

Das war wichtig:

- Beteiligung der verschiedenen Zielgruppen bei baulichen Vorhaben
- Umgestaltung des Schulhofs der Fichtelgebirge-Grundschule zu einem Spielhof
- Erneuerung der Spiel- und Bolzplätze im Gebiet
- Begrünungsmaßnahmen im öffentlichen Raum
- Verkehrsberuhigung entlang des Görlitzer Ufers
- Verbesserung der Fahrradinfrastruktur

Baumaßnahmen können das Quartier in relativ kurzer Zeit sichtbar und erlebbar aufwerten. Das Programm Soziale Stadt – ein Programm, das zur Städtebauförderung zählt – verlangt aber für jede Bauinvestition auch einen sozial-integrativen Mehrwert für den Kiez und dessen Bewohner. Die Beteiligung der Bürger an allen Planungen war deshalb eine unverzichtbare Voraussetzung. Schließlich sollte nichts gebaut werden, was die Bewohner gar nicht für nötig hielten. Neue Spielplätze oder umgestaltete Grünanlagen, die von den Nutzern mitgeplant werden, genießen erfahrungsgemäß eine deutlich höhere Wertschätzung und werden pfleglicher behandelt. Deshalb hat das Quartiersmanagement auch über das Programm Soziale Stadt hinaus die Bürger bei Baumaßnahmen intensiv beteiligt.

Zu Beginn des Quartiersmanagements standen größere Bauvorhaben im Mittelpunkt: Der Spielplatz hinter der Begegnungsstätte in der Falckensteinstraße (Block 121) wurde neu angelegt, der benachbarte Pferdestall im Hof der Wrangelstraße 84a zu einem Mädchenzentrum umgebaut und der Schulhof der Fichtelgebirge-Grundschule zu einem Spielhof umgestaltet. In den Jahren 2003 bis 2005 rückte die Sanierung der bestehenden Spiel- und Bolzplätze in den Vordergrund. Gleichzeitig war man in Maßnahmen weiterer Förderprogramme involviert (Stadtumbau West, Sanierungsmittel, Stadtweite Maßnahmen). Dazu gehören beispielsweise die Durchwegung vom Cuvryplatz zur Falckensteinstraße oder die Verkehrsberuhigung am Görlitzer Ufer. Mit der Erneuerung des Spielplatzes auf der Lohmühleninsel waren im Jahr 2008 wesentliche Baumaßnahmen im Wrangelkiez angeschoben. Bis dahin sind aus dem Programm Soziale Stadt insgesamt rund zwei Millionen Euro in über 40 Baumaßnahmen geflossen. Eine letzte große Bauinvestition wurde im Rahmen der Verstetigungsstrategie forciert: Im Jahr 2015 bekam das Familien- und Nachbarschaftszentrum in der Cuvrystraße einen Erweiterungsbau.

Spielplätze und Grünflächen

Auch wenn der Görlitzer Park „vor der Haustür“ liegt, sind wohnungsnahe Freiflächen besonders für kleine Kinder sehr wichtig. Freiräume, auf denen man neue Spielplätze anlegen konnte, gab es im Wrangelkiez nicht. Umso mehr galt es, die vorhandenen Spielanlagen so weit wie möglich zu verbessern. Ein großes Bauprojekt, dem das Programm Soziale Stadt zugute kam, war die Grünanlage im Block 121. Der Spielplatz im Blockinnenbereich

zwischen Falckenstein-, Wrangel-, Oppelner und Schlesischer Straße war in einem desolaten Zustand, mehrere kaputte Geräte hatte man schon abbauen müssen. Zudem war der einzige schmale Zugang entlang der Begegnungsstätte in der Falckensteinstraße nicht gerade einladend. Im Jahr 2001 begann die mehrstufige Umgestaltung in eine generationenübergreifende Erholungsfläche, bei der die Kita Schlesische Straße, die Begegnungsstätte und das Mädchenzentrum einbezogen wurden. Der Bolzplatz wurde zugunsten einer schattigeren Spielfläche für die Kita verlegt, auf einer Sandfläche kamen neue, auch behindertengerechte Spielgeräte zum Einsatz und eine Sitzecke lädt heute zum Ausruhen ein. Abgeschlossen wurde der Umbau mit der Aufstellung eines multifunktionalen Spielgeräts.

Auch die kleineren Spiel- und Bolzplätze wurden erneuert. Die beiden Kleinkinderspielanlagen an der Wrangel-/Ecke Cuvrystraße und Görlitzer/Ecke Falckensteinstraße erhielten im Jahr 2003 eine grundlegende Neugestaltung. Der Bolzplatz vor dem Familien- und Nachbarschaftszentrum in der Cuvrystraße bekam ein Jahr später einen neuen Bodenbelag und einen lärmmindernden Zaun. Im Jahr 2007 stand schließlich der größere Spielplatz auf der Lohmühleninsel, direkt am Ernst-Heilmann-Steg, vor seiner Rundumerneuerung. Nach den Ideen der Kinder aus der benachbarten Fichtelgebirge-Grundschule wurden hier Spielgeräte für kleine und große Kinder aufgestellt, unter anderem ein hölzerner Insektenzoo.

Soziale Infrastruktur

Eines der ersten Bauprojekte des Quartiersmanagements war 1999 die Einrichtung eines interkulturellen Mädchenzentrums. Dazu wurde in der Wrangelstraße 84a ein ehemaliger Pferdestall umgebaut. 2003 konnten die Mädchen die neuen Räume in der alten Remise beziehen. Für Mädchen ab zehn Jahren werden Hausaufgabenhilfe, Bastelkurse und Musik- und Sportaktivitäten sowie Beratungen aller Art geboten – anfangs noch unter dem Namen Rabia, heute als Alia bekannt. Das Gebäude hat auch einen direkten Zugang zum Block-121-Spielplatz. Ab dem Jahr 2000 kam der Schulhof der Fichtelgebirge-Grundschule am Görlitzer Ufer an die Reihe. „Vom Schulhof zum Spielhof“ lautete das Motto. Zug um Zug verwandelte sich der versiegelte Hof in eine abwechslungsreiche Spiellandschaft.



Alia Mädchenzentrum

Kinder, Lehrer und Eltern halfen bei der Planung und der Ausführung kräftig mit. Zur Feier des 100. Geburtstags der Schule im Jahr 2002 war der Umbau weitestgehend fertiggestellt. Außerdem wurde im Keller der Fichtelgebirge-Grundschule 2006 ein Kunst- und Werkraum eingerichtet. In dem zuvor ungenutzten Untergeschoss entstanden unter anderem eine Keramik- und Siebdruckwerkstatt. Die Räume dienen zum einen dem Unterricht, bieten aber auch für die Ganztagsbetreuung vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten.

Dorothea Mandera,
Leiterin der Fichtelgebirge-Grundschule

„Die Umgestaltung und Öffnung des Schulhofs waren der erste Türöffner, um die Kinder des Wrangelkiezes wieder stärker in die Schule zu ziehen. Über die Umbauten haben wir es geschafft, dass die Leute sich die Schule überhaupt erst einmal ansehen, bevor sie sich entscheiden, wo sie ihr Kind anmelden.“

Im Jahr 2005 erhielt die Integrationskita in der Cuvrystraße 26a einen neuen Spielplatz. Nach den Wünschen der Kinder und Eltern wurde die Freifläche ökologisch umgestaltet: Vorhandenes Baumaterial wurde recycelt und wiederverwendet. So windet sich um das kleine Amphitheater eine Schlange aus alten Steinen. Die Eltern haben beim Bau selbst Hand angelegt. Im Sommer 2004 hat der Kinder- und Jugendzirkus auf der „Schatzinsel“ im Wrangelkiez ein festes Zirkuszelt aufgeschlagen. Auf dem Gelände der Kinderfreizeiteinrichtung am May-Ayim-Ufer können die Kinder sich seither in Seiltanz, Jonglage und Artistik üben.

Ingrid Oppel,
Leiterin der Kita Cuvrystraße 26a

„Mit dem Umbau haben wir zusätzliche Spielflächen für die kleinen Kinder gewonnen. Sie wurden in die Planung einbezogen, und nach dem Abholen nutzen die Eltern den vorderen Garten sehr gerne zum gemeinsamen Spielen und als Treffpunkt.“

Schulhof der Fichtelgebirge-Grundschule



Stadtbild

Um dem Eindruck von Vermüllung und Verwahrlosung entgegenzuwirken, setzte man zwischen 2003 und 2005 mehrere Hebel in Bewegung. So erhielten 25 Baumscheiben in der Wrangelstraße stabile Sitzbänke als Umrandung. Damit entstanden nicht nur Plätze, an denen man sich kurz ausruhen kann, die Straßenbäume werden so auch vor Beschädigungen geschützt. Ein Geschäftsstraßenmanagement nahm seinerzeit die Initiative mehrerer Ladeninhaber auf, die die Baumscheiben vor ihren Geschäften bepflanzten und pflegten. Diese Idee wurde auf die gesamte Wrangelstraße ausgedehnt. Das Geschäftsstraßenmanagement gab auch Tipps zur Präsentation von Waren und zu einer ansprechenden Schaufenstergestaltung. In den Jahren 2005 und 2007 führte der Kunstraum Kreuzberg/Bethanien internationale Streetart-Festivals durch, bei denen mehrere kahle Brandwände im Wrangelkiez von bekannten Graffitikünstlern bemalt wurden. Der Wrangelkiez ist dadurch noch bunter geworden.

Grüner präsentiert sich die Schlesische Straße: Im Herbst 2007 wurden hier 30 neue Bäume gepflanzt. Zuvor mussten allerdings die alten Waschbeton-Pflanzkübel weichen. Die Aufwertung des sogenannten Cuvryplatzes wurde auf Wunsch der Bewohnerschaft vom Quartiersmanagement angeschoben. Die zwischen dem Nachbarschaftszentrum und der Wrangelstraße zu einem Stadtplatz verbreiterte Cuvrystraße war von Autos völlig zugeparkt und die Wasserspiele funktionierten nicht. Nach langem Vorlauf wurde im Jahr 2003 das wilde Parken mit Granitwürfeln verhindert. Dennoch bleibt die Aufenthaltsqualität weiterhin verbesserungswürdig.

Die Durchwegung vom Cuvryplatz zur Falckensteinstraße erfuhr 2003 und 2004 eine Umgestaltung, die den gesamten Bereich wesentlich übersichtlicher und heller machte. Der Weg wurde verbreitert und gepflastert, neue Spielgeräte kamen hinzu. An der Falckensteinstraße entstand ein kleiner Platz, der vielfältig genutzt wird. Im Vorfeld des Umbaus hat das Quartiersmanagement eine breite Beteiligung der Bürger für das Vorhaben organisiert.

Verkehr

Ein großes Ärgernis war die Verkehrsbelastung. Alle Straßen zwischen der Schlesischen und Görlitzer Straße sind zwar seit den 1980er Jahren ein verkehrsberuhigter Bereich, in dem höchstens mit Schrittgeschwindigkeit gefahren werden darf, aber die Realität sah anders aus. Vor allem der Straßenzug Görlitzer Ufer/Heckmannufer wurde von Autofahrern als Abkürzung benutzt, was besonders vor der Fichtelgebirge-Grundschule zu gefährlichen Situationen führte. Gemeinsam mit dem Bezirksamt wurden Lösungen gesucht und auch gefunden: Das Görlitzer Ufer wurde 2002 am Park zur Einbahnstraße erklärt und vor der Einmündung der Taborstraße für den Autoverkehr abgesperrt. Damit sich der Schleichverkehr nicht in die anderen Straßen verlagerte, hat der Bezirk in der Tabor-, Cuvry- und Falckensteinstraße Schwellen in die Fahrbahn eingelassen, die zum Langsamfahren zwingen und die Abkürzung unattraktiv machen. Die Maßnahmen zeigten Wirkung. Insbesondere die Situation vor der Schule konnte nachhaltig entschärft werden.

Für Radfahrer hat sich die Situation im Wrangelkiez wesentlich verbessert. Die 2005 vom Senat markierte Fahrradspur auf dem Straßenzug Schlesische/Köpenicker Straße sorgt für ein schnelleres und sicheres Vorankommen, auch wenn die Spur noch immer zu oft von Autos zugeparkt wird. Das Quartiersmanagement hat im Laufe der Jahre mehr als 100 Fahrradständer, sogenannte Kreuzberger Bügel, über das Programm Soziale Stadt finanziert und dazu beigetragen, den Kiez fahrradfreundlicher zu machen.

Ausgewählte, realisierte Projekte und deren Fördermittel

PROJEKT	JAHR	EUR
Mädchenzentrum Wrangelstraße 84a	1999-2003	480.000
Schulhofumgestaltung der Fichtelgebirge-Grundschule	2000-2003	50.000
Mehrstufiger Ausbau der Spiel- und Freiflächen im Block 121	2001-2003, 2007	435.000
Spielplatz Wrangelstraße/Cuvrystraße	2003	42.000
Spielplatz Görlitzer Straße/Falckensteinstraße	2003	66.000
Bolzplatz Cuvrystraße 13/14	2003	70.000
Brandwandgestaltungen unter anderem Görlitzer/Ecke Falckensteinstraße, Wrangel-/Ecke Cuvrystraße, Falckensteinstraße 47/48, Oppelner Straße 3	2005 und 2007	31.000
Freiflächenumgestaltung an der Kita Cuvrystraße 26a	2005-2006	66.000
Umbau des Kellergeschosses der Fichtelgebirge-Grundschule zur Siebdruckwerkstatt	2006-2007	149.000
Spielplatz Lohmühleninsel	2007	128.000
Baumpflanzungen in der Schlesischen Straße	2007	100.000

Foto rechte Seite:
Brandwandgestaltung in der Falckensteinstraße/ Ecke Görlitzer Straße


HUSKMITNAVN

4. Lokale Ökonomie und Beschäftigungsförderung

Ein weiterer Schwerpunkt im Bürgergutachten lag auf der Stärkung der lokalen Wirtschaft. Es ging darum, den wirtschaftlichen Niedergang des Gebiets zu stoppen und für die Jugendlichen berufliche Perspektiven zu eröffnen.

Das war wichtig:

- Stärkung des ethnischen Gewerbes und der kleinteiligen Gewerbestruktur
- Imagewandel durch „Kultur in Leerläden“
- Nachhaltige Berufsorientierung für schwer erreichbare Jugendliche
- Schutzvorkehrungen für alt-eingesessenes Gewerbe durch Gewerbekartierung

4.1 Von der Straße der Hoffnungslosigkeit zum Eldorado der Kreativbranche

Um die Jahrtausendwende machte die Wrangelstraße als zentrale Ader des Kiezes einen trostlosen Eindruck. Leerstehende, verrammelte Läden, die Schaufenster zum Teil mit Zeitungspapier zugeklebt – das waren sichtbare Zeichen von Abstieg und Verwahrlosung. Von einer „Straße der Hoffnungslosigkeit“ schrieb die „Berliner Morgenpost“ 2002. „Jeder Dritte hat keinen Job, wegen der geringen Kaufkraft geben immer mehr Geschäfte auf und werden durch Ramschläden ersetzt“, hieß es in dem Artikel zur „Endstation Wrangelstraße“. Ein paar Jahre später hatte sich der Kiez nicht nur zu einer von Berlins aufregendsten Ausgehmeilen gemausert, sondern es waren auch Dutzende von Werbe- und Strategieagenturen, Internetfirmen und andere Unternehmen aus der Kreativbranche hierher gezogen, allen voran die Zugpferde MTV und Universal. Auch das Quartiersmanagement wurde von dieser rasanten Entwicklung teilweise überholt.



Firmentafeln in der Schlesischen Straße 26 nach Ansiedlung von Gewerbe

Von Anfang an war die Stärkung der lokalen Wirtschaft ein Schwerpunkt der Arbeit des Quartiersmanagements. Zum einen, weil eine lebendige, attraktive Geschäftsstraße ganz wesentlich zur Stabilität des Quartiers und zum Wohlbefinden der Bewohnerschaft beiträgt. Zum anderen, weil die berufliche Perspektivlosigkeit vieler Jugendlicher ein Riesenproblem war.

Aus dem Bürgergutachten hatten sich drei Schwerpunkte herauskristallisiert:

- Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt: bessere Vorbereitung und Qualifizierung der Jugendlichen, zum Beispiel durch Berufsberatung, Praktikumsplätze etc.
- Unterstützung der Neuansiedlung von Gewerbe, zum Beispiel durch Existenzgründerberatung
- Verbesserung des Kiezimages: Ausbau von touristischen Angeboten sowie Aufwertung der Wrangelstraße als Einkaufs- und Flaniermeile

Auf dieser Grundlage wurden viele Maßnahmen Schritt für Schritt angegangen. So ging bereits im Jahre 2001 eine Existenzgründerberatung für junge Menschen an den Start, außerdem wurde eine Ladenleerstandsbörse aufgebaut. Um die vorhandenen Betriebe zu stabilisieren, wurde ab 2001 eine kostenlose Unternehmensberatung angeboten, auch speziell für türkischsprachige Inhaberinnen und Inhaber.

> ***Schwerpunkt des Leerstands ist die Falckensteinstraße. Dicht beieinander sieht man dort heruntergezogene Rollläden, trostlose Schaufenster und immer wieder das Schild „zu vermieten“.***

Wrangelkiezblatt Nr. 2/2001

Das so genannte ethnische Gewerbe zählt neben der kleinteiligen Gewerbestruktur zu den Stärken der lokalen Ökonomie. Auch die Fabrikgebäude entlang der Spree galten von Anfang an als großes Potenzial.



© urban dialogues



Leerstand im Jahr 2001 und Nutzung heute in der Falckensteinstraße 38

4.2 Stärkung des Wirtschaftsstandorts

Kultur in Leerläden

In den ersten Jahren stand die Bekämpfung des hohen Gewerbeleerstands im Fokus. Vor allem der sichtbare Leerstand im Ladengewerbe vermittelte einen trostlosen Eindruck vom Gebiet. Verschiedene Zwischennutzungskonzepte sollten neues Leben in die Läden bringen. Unter dem Namen „Kunst-Kette“, dann als „Wrangler“ und ab 2003 unter der Projektbezeichnung „Wrangelei“ – Kultur in Leerläden wurden leerstehende Ladenräume zu günstigen Mieten an Künstler oder junge Existenzgründer vermittelt.

Verena Adami, Sprecherin von MTV zum neuen Standort Pfuelstraße im Jahr 2003

„Hier geht was ab, als junger Musiksender brauchen wir ein trendiges Umfeld und ein entsprechendes Clubangebot.“

Darunter waren beispielsweise eine Schmuckdesignerin, ein Hiphop-Label und eine Galerie. Eine Agentur kümmerte sich um die Anmietung der Läden, die Vernetzung der Nutzer untereinander und übernahm auch die Öffentlichkeitsarbeit. So wurden regelmäßig Kiez-Rallyes veranstaltetet, bei denen auch die alteingesessenen Gewerbetreibenden einbezogen wurden. Nicht alle Zwischennutzer konnten langfristig an den Kiez gebunden werden, doch einige gibt es heute noch, beispielsweise „Die Rechtsberatung“ in der Falckensteinstraße oder das Fahrradcafé „Keirin“ in der Oberbaumstraße. In jedem Fall wirkten sich die neuen Läden positiv auf das junge und kreative Klima des Kiezes aus. Der Wrangelkiez wurde nicht mehr nur als Armutsquartier wahrgenommen, sondern als interessanter Standort, wo sich einiges tut. Ab 2005 war Leerstand ohnehin kein Thema mehr. Die Nachfrage nach Gewerbeflächen im Stadtteil war zu dieser Zeit bereits größer als das Angebot.

Max Thinius, Creative Director der Werbeagentur „Vaporisateur“, die 2003 in die Schlesische Straße zog

„Unsere Kunden finden den Kiez schrill, die kommen aus München oder Köln und sind ganz begeistert, was man hier alles auf der Straße erlebt: Schnorrer, türkische Großfamilien und Punks. Das ist ganz erfrischend, denn schließlich machen wir Werbung für ganz normale Menschen.“



Geschäftsstraßenmanagement

Im Sommer 2003 bekam die Wrangelstraße ein Geschäftsstraßenmanagement. Seine Aufgaben: Beratung der Gewerbetreibenden sowie die Belebung der Wrangelstraße. Ein ganzes Bündel von Maßnahmen wurde angeschoben und zusammen mit weiteren Partnern umgesetzt. Dazu gehörten Aktionen zur Aufwertung des öffentlichen Straßenraums. Baumscheiben wurden gemeinsam mit den Gewerbetreibenden begrünt und über 70 Fahrradständer aufgestellt. Ein gemeinsames Logo wurde entwickelt: der Aufkleber „Wrangelkiez – einfach einladend“, der heute noch auf zahlreichen Ladentüren zu sehen ist.

Um die Gewebetreibenden zusammenzubringen, wurden regelmäßige „Come-Together-Treffen“ veranstaltet. Zahlreiche pfiffige Werbeaktionen wie eine Postkartenserie zum türkischen Gewerbe („Grüße aus Bagdad“) oder der Weihnachtskalender sorgten für Aufmerksamkeit. Ein weiterer Schwerpunkt war die Professionalisierung der vorhandenen Läden – von der Buchhaltung bis hin zur Schaufenstergestaltung – sowie die Standortprofilierung. Eine Gewerberaumbörse gab interessierten Neugründern Auskünfte über leer stehende Räume.

Ende 2005 lief das Geschäftsstraßenmanagement aus. Durch das Projekt konnten vorhandene Betriebe stabilisiert, das Kiezimage verbessert und der Leerstand weiter abgebaut werden. Beim Quartiersmanagement meldeten sich nun immer häufiger Menschen, die einen Laden – oder auch eine Wohnung – im Wrangelkiez suchten. Auch die öffentliche

Wahrnehmung in den Medien wurde zunehmend positiv. Insgesamt wurden im Rahmen des Programms Soziale Stadt bis 2005 über 20 Projekte gefördert. Rund 600.000 Euro flossen in diesen Bereich. Eine große Rolle bei der positiven Entwicklung spielte die Existenzgründungs- und Ansiedlungsberatung, die im Quartiersbüro ihre Sprechstunden hatte. Junge Menschen wurden hier auf dem Weg in die Selbständigkeit begleitet, von der ersten Geschäftsidee bis zur Betriebsaufnahme. Über 200 Beratungen wurden durchgeführt, 154 Arbeitsplätze konnten geschaffen werden (Stand Dezember 2004). Das Angebot wurde 2005 in bezirkliche Strukturen überführt (LOK.a.Motion GmbH).

4.3 Jugendliche fit machen fürs Berufsleben

Ab 2004/2005 setzte ein regelrechter Boom ein. Vor allem entlang der Schlesischen Straße siedelten sich immer mehr Unternehmen aus dem Bereich Film, Medien und Musik an. Weil die kreativen Köpfe auch mal etwas zu essen brauchen, zogen Cafés und Restaurants nach. Der Wrangelkiez war zum gefragten Standort geworden. Das Handlungsfeld „lokale Ökonomie“ hatte folglich seit 2006 keine Priorität mehr im Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzept. Das Hauptaugenmerk richtete sich nun darauf, die Startchancen der Jugendlichen zu verbessern – ein Anliegen, das auch dem Quartiersrat besonders wichtig war. In der AG Jugend konnten in der Folge viele Anstöße für Projektideen gegeben werden, um die Jungen und Mädchen beim Übergang Schule-Beruf besser zu unterstützen. So wurden beispielsweise über das Quartiersmanagement mehrere Projekte zur praxisnahen Berufsorientierung in der Refik-Veseli-Schule (damals Eberhard-Klein-Oberschule) gefördert. In Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk Kreuzberg (BWK) konnten die Schülerinnen und Schüler in verschiedene Berufe reinschnuppern, vom Koch bis zur Metallbearbeitung. Sehr gute Erfahrungen machte man auch mit dem Jobcoaching. Hier wurden die Jugendlichen gezielt und individuell dabei unterstützt, einen Praktikumsplatz oder eine Lehrstelle zu finden.

BIK – Berufsorientierung im Kiez

Angebote zur Berufsorientierung gibt es viele – auch vom Jobcenter oder anderen Trägern. Doch mit dem 2009 gestarteten Projekt BIK ging man neue Wege. Statt in ihrem Büro auf Ratsuchende zu warten, gehen die Streetworker von BIK auf die Jugendlichen zu und sprechen sie auf der Straße, in Spielsalons, Cafés oder anderen Orten im Kiez an.



Das Mitarbeiterteam von BIK

Zielgruppe sind Jugendliche, die durch alle Raster fallen: Schulabbrecher, junge Leute mit Drogenproblemen oder Vorstrafen. BIK unterstützt die Jugendlichen dabei, ihre Potenziale zu entdecken und ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen. Das Besondere ist, dass die Arbeit des Teams nicht mit der Vermittlung in einen Ausbildungsplatz oder eine Qualifizierungsmaßnahme endet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bauen langfristige, vertrauensvolle Beziehungen zu den jungen Erwachsenen auf und sind auch Ansprechpartner, wenn diese nach dem ersten Frust im Betrieb aufgeben wollen. Die Erfolge können sich sehen lassen: von den rund 40 engmaschig betreuten Jugendlichen wurden fast alle in eine Ausbildung, ein Beschäftigungsverhältnis oder eine Maßnahme zum Nachholen des Schulabschlusses vermittelt. Mittlerweile wurde das Konzept auch auf andere Gebiete der Sozialen Stadt in Kreuzberg übertragen.

4.4 Die Gefahr der gewerblichen Monokultur

Inzwischen verfügt der Wrangelkiez über eine gut aufgestellte Struktur der lokalen Wirtschaft. Der Boom an Touristen und Clubbesuchern lässt bei einigen Gewerbetreibenden die Kassen klingeln. Doch bringt diese Entwicklung auch Probleme mit sich. Die Gewerbemieten sind teilweise auf bis zu 45 Euro für den Quadratmeter gestiegen – Mieten, die nur noch von der Gastronomie gezahlt werden können. Die Folgen: der am Bedarf der Bewohnerschaft orientierte Branchenmix ist in Gefahr, alteingesessenen Gewerbetreibenden droht die Verdrängung. Als Negativbeispiel für den Umstrukturierungsprozess muss mittlerweile die Falckensteinstraße gelten. Läden für den täglichen Bedarf gibt es hier kaum noch. 2010 musste ein Farbenladen wegen extremer Mietsteigerungen einem Spätkauf weichen, einige Zeit später wurde sogar ein Kinderladen Opfer des Verdrängungsprozesses. In der Anwohnerschaft kommt es zudem wegen der massiven Ballung von Restaurants und Gaststätten vermehrt zu Beschwerden über Lärm, zugestellte Bürgersteige und Müll.
Der Stadtteilverein WrangelkiezRat setzt sich für den Erhalt der vielfältigen Gewerbestruktur ein und hat im Jahre 2014 zusammen mit einer Gruppe von Studierenden das vorhandene Gewerbe erfasst und graphisch aufbereitet. 124 Gastronomiebetriebe zählte man im Wrangelkiez. Der Verein möchte erreichen, dass der Bezirk die rechtlichen Möglichkeiten ausschöpft, um weitere Umwandlungen in Gastronomie zu verhindern. Die Gewerbekartierung wurde bereits den Bezirksstadträten für Wirtschaft und Bauen vorge-



Restaurants in der Falckensteinstraße gehören auch zum neuen Straßenbild im Wrangelkiez

stellt – und damit wichtige Kontakte zu Politik und Verwaltung geknüpft. Auch künftig will sich der Verein für eine an den Interessen der Anwohnerschaft orientierte lokale Wirtschaft einsetzen. Trotz des Booms und trotz der allgemeinen verbesserten Arbeitsmarktsituation wird die Arbeitslosenquote im Stadtteil auf hohem Niveau bleiben. Ein bestimmter Teil der Bevölkerung kann aufgrund fehlender Qualifikationen und Sprachdefiziten von der positiven Entwicklung nicht profitieren. Das lässt sich auch durch die gebietsbezogene Arbeit des Quartiersmanagements kaum ändern. Die Chancen der beruflichen Integration lassen sich jedoch mittelfristig durch gezielte Begleitung in der Berufsfindungsphase sowie Fort- und Weiterbildung zumindest verbessern.

Exkurs: Fisch Schmidt

„Fisch Schmidt“ in der Wrangelstraße 82 ist eine echte Institution im Kiez. Das nach eigenen Angaben älteste Fischgeschäft Berlins wurde von 1908 bis 1999 von Familie Schmidt betrieben. 1999 übernahm die bisherige Angestellte Ayşe Andiç den Betrieb. Sie hatte ihren Beruf bei Herrn Schmidt von der Pike auf gelernt. Den urdeutschen Namen wollte die neue Inhaberin unbedingt behalten. Man habe sowieso fast nur deutsche Kundschaft, verriet sie 2003 dem Wrangelkiezblatt. Die Zeiten haben sich geändert. Mittlerweile verlangen spanische Studenten frischen Thunfisch und amerikanische Touristen ordern gegrillte Dorade mit Algensalat. Das Geschäft, das nach wie vor als Familienunternehmen betrieben wird, profitiert vom Touristenboom und wurde 2008 um einen Imbiss erweitert.

Ausgewählte, realisierte Projekte und deren Fördermittel

PROJEKT	JAHR	EUR
Existenzgründungsberatung	2001-2005	75.000
„Wrangelei“ – Kultur in Leerläden	2003-2004	55.000
Geschäftstraßenmanagement	2003-2005	165.000
Aufsuchende Begleitung von Jugendlichen in der Phase der Berufsorientierung (BIK)	2009-2015	194.200



Fisch Schmidt in der Wrangelstraße – traditioneller Händler im Wrangelkiez

5. Ein Stadtteil wird zum Ort des Lernens

Bildung ist der Schlüssel für die Zukunft von Kindern und Jugendlichen. Ohne gute schulische Grundlagen und vor allem ohne ausreichende Deutschkenntnisse gibt es kaum Chancen auf einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz. Darüber hinaus gilt Bildung als Motor für Stadtteilentwicklung, denn sie ist Voraussetzung für Integration und Teilhabe der verschiedenen sozialen und ethnischen Gruppen im Wrangelkiez. Das Bildungsthema war daher stets in der Arbeit des Quartiersmanagements präsent. Seit 2003 war es Schwerpunktthema. „Uns ist klar, dass der Schlüssel für eine nachhaltige Entwicklung bei den Kitas und Schulen liegt", so Quartiersmanagerin Emine Başaran.

Das war wichtig:

- Verabredung und Weiterentwicklung gemeinsamer Ziele und Handlungsschwerpunkte in Aktionsplänen
- Verbindliche Kommunikations- und Handlungsstrukturen
- Aktivierung und Einbeziehung von Eltern als gleichberechtigte Partner
- Denken in Verantwortlichkeiten und nicht in Zuständigkeiten
- Einrichtungsübergreifende Projekte
- Gemeinsame Fortbildungen zu den pädagogischen Ansätzen vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung sowie Inklusion

Die beiden Grundschulen sowie die Oberschule hatten einen schlechten Ruf. Wegen des hohen Anteils an Schülerinnen und Schülern mit fehlenden oder unzureichenden Deutschkenntnissen galt das Leistungsniveau als niedrig. Viele bildungsbewusste Familien verließen den Kiez, wenn die Einschulung bevorstand oder sie fanden Wege, ihre Kinder an anderen Schulen anzumelden. Die Folge: in den Schulen kamen hauptsächlich Kinder mit gleichem ethnischen und sozialen Hintergrund zusammen. In den bezirklichen Kitas sah es ähnlich aus. Die Einrichtungen waren jedoch weder personell noch inhaltlich-pädagogisch ausreichend ausgestattet, um mit diesen Herausforderungen umzugehen.

Annette Spieler, Leiterin der Fichtelgebirge-Grundschule bis 2009

„Als es 1999 die ersten Anknüpfungen mit dem Quartiersmanagement gab, war ich immer diejenige, die zu Besprechungen und Plenen gegangen ist. Mittlerweile habe ich inner- und außerhalb der Schule breite Unterstützung, ich bin keine Einzelkämpferin mehr. Besonders freut mich, wie sich die Elternbeteiligung entwickelt hat. Das hätte ich mir vor zehn Jahren nicht vorstellen können. Wir haben immer wieder Besucher von anderen Schulen, auch aus dem Ausland, die sich unsere Projekte wie die Gruppe „Eltern unterstützen Eltern" oder das Rucksack-Projekt anschauen wollen. Auch die Öffnung der Schule in den Kiez ist gelungen. Die Schule wird zunehmend als attraktiv wahrgenommen."

Und heute? Mittlerweile ist die Fichtelgebirge-Grundschule eine überregional bekannte Modellschule, der Delegationen aus ganz Europa einen Besuch abstatten. Die gute Qualität hat sich bei den Eltern herumgesprochen, längst gibt es mehr Anmeldungen als freie Plätze. Die Schule arbeitet eng mit anderen Bildungseinrichtungen im Kiez zusammen und ist zu einem attraktiven Ort im Stadtteil geworden. Wie war das möglich? Indem alle im weitesten

Sinne mit Bildung und Erziehung befassten Akteure im Kiez an einem Strang zogen. Am Anfang stand ein Umdenken in der Herangehensweise:

Wir wollen im Wrangelkiez die Kitas und Schulen nicht attraktiv machen für Kinder, die noch gar nicht da sind, sondern wir wollen die beste Kita und die beste Schule für die Kinder, die hier leben.

Vision der Bildungsinitiative

Statt um bildungsnahe Mittelschichtsfamilien zu werben, indem man die Einrichtungen für sie attraktiver macht, wollte man im Wrangelkiez allen Kindern die bestmöglichen Bildungschancen bieten – und zwar ohne den Erfolg am steigenden Anteil von Kindern deutscher Herkunftssprache zu messen. Mit diesem mutigen Paradigmenwechsel leisteten alle Beteiligten Pionierarbeit. Die neue Sichtweise, die auch Leitziel des Bildungsverbunds „Wrangelkiez macht Schule“ wurde, hat eine Entwicklung eingeleitet, die sich vor 10 oder 15 Jahren wohl niemand hätte vorstellen können. Natürlich kam der Wandel nicht von heute auf morgen. Und weil Bildung nicht nur in Kitas und Schulen stattfindet, galt es, einen ganzen Stadtteil zum Ort des Lernens zu machen.

5.1 Eine Offensive für Bildung

In den Schulen und bezirklichen Kindertagesstätten im Wrangelkiez hatten damals 80 bis nahezu 100 Prozent der Kinder eine andere Muttersprache als Deutsch. Nicht erst seit der PISA-Studie war klar: das bundesdeutsche Bildungssystem muss sich grundlegend ändern, damit auch Kinder mit schwierigen Startbedingungen optimal gefördert werden.

In den ersten Jahren der Arbeit des Quartiersmanagements richteten sich die Bemühungen darauf, die Schulen attraktiver zu machen. Ein weiterer Schwerpunkt war die Sprachförderung. So wurde 2001 mit der Umgestaltung des Schulhofs der Fichtelgebirge-Schule begonnen („vom Schulhof zum Spielhof“). Um die Leistungen der Schülerinnen und Schüler zu verbessern wurde unter anderem eine Hausaufgabenbetreuung eingerichtet und Auto-



Projekt Buchstabenoffensive weckt die Lesefreude der Kinder

© urban dialogues

genes Training angeboten. Für das Kita-Personal gab es Weiterbildungen zum Thema Spracherwerb und Sprachkompetenz. 2003 rief das Quartiersmanagement dann eine Bildungsoffensive ins Leben.

Als erster Schritt wurde den Schulen von 2003 bis 2005 ein zusätzlicher Etat aus Fördermitteln der Sozialen Stadt zur Verfügung gestellt. Damit sollten vorrangig Projekte finanziert werden, die mit kreativen und künstlerischen Methoden die Sprachkompetenz verbessern. Über die Verwendung konnten die Einrichtungen in enger Abstimmung mit den Elternvertretungen entscheiden. „Die Schulen sollten eigene Projektideen entwickeln und dabei ihr Profil schärfen“, erklärt Quartiersmanagerin Emine Başaran. Mit dem Geld wurden Computer und Bücher angeschafft, Theaterprojekte mit Kita-Kindern durchgeführt, die Hausaufgabenhilfe für Hortkinder verstärkt und vieles mehr. In drei städtischen Kitas liefen Sprachförderprojekte, bei denen mit künstlerischen Mitteln wie Wortspielen, Musik und einer Theater- und Textwerkstatt spielerisch mit Sprache gearbeitet wurde.

Kerstin Wiehe, Prozessmoderation der Bildungsinitiative Wrangelkiez macht Schule

„Das Besondere an der Bildungsinitiative ‚Wrangelkiez macht Schule‘ ist die leidenschaftliche Zusammenarbeit. Hier steckt sehr viel Herzblut drin, zumal die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer dafür keine Ausgleichsstunden bekommen. Aber der intensive Austausch und die gegenseitige Befruchtung sind glücklicherweise Motivation genug.“

Für viele dieser Projekte wurden Kooperationen mit externen Partnern eingegangen, beispielsweise mit dem Jugendkulturprojekt Schlesische 27 oder der Else-Ury-Familienbibliothek. Dadurch konnten Kompetenzen gebündelt und Synergieeffekte geschaffen werden.

Ebenfalls 2003 ging die „Buchstabenoffensive“ an den Start. Hier ging es darum, die Lesefreude der Jungen und Mädchen zu wecken – von denen viele zu Hause gar keine Bücher haben. In den Lesestunden, die vormittags im Literarischen Salon in der Wrangelstraße stattfanden, wurde den Kitakindern und Schulkassen ein spielerischer Zugang zur Sprache vermittelt. Auf dem Programm standen zum Beispiel Quatschgedichte, Farben lernen anhand von interaktiven Kinderbüchern und ein Kinderkiezquartett, bei dem die Kinder in die Rolle eines Literaturkritikers schlüpften.

Bei der kulinarischen Schreibwerkstatt wurde gemeinsam Buchstabensuppe gelöffelt und beim Workshop „Schwabenstreiche im Kiez“ wurde eine Art Schnitzeljagd durchs Quartier veranstaltet. Zum ungewöhnlichen Kulturangebot gehörten auch Lesungen mit bekannten Kinderbuchautorinnen und -autoren sowie Comicworkshops für Jugendliche.

Schulkinder erkunden ihren Kiez



© Fichtelgebirge Grundschule

Ein weiteres Nachmittagsangebot im Literarischen Salon, das allen Kindern ohne Anmeldung offenstand, war die „Schmökerkiste“. Die Kinder konnten dort mit Betreuung lesen oder vorgelesen bekommen und zusammen mit Eltern oder Erziehern in der mehrsprachigen Bücherkiste schmökern. Das Angebot, das bis 2006 lief, war bei Kitas und Schulen sehr beliebt und fand auch eine ausgesprochen positive Medienresonanz. Das Fazit von „urban dialogues“, dem Träger des Projekts: „Kinder aus benachteiligten Familien konnten sich am außerschulischen Lernort als schöpferische und starke Persönlichkeiten erleben und Erfolge verbuchen, die ihr Selbstbewusstsein und damit ihre Lernbereitschaft befeuerten“.

Die zweite Stufe der Bildungsoffensive wurde dann mit der Verabschiedung des Aktionsplans „Wrangelkiez macht Schule“ 2005 eingeleitet. Auslöser war die umstrittene Schließung der Kurt-Held-Grundschule in der Görlitzer Straße.

5.2 Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“

Wie alles anfing

Die Schließung der Kurt-Held-Grundschule aufgrund gesunkener Schülerzahlen im Jahre 2005 sorgte für empörte Proteste von Eltern sowie Schulleitungen benachbarter Schulen. Sie befürchteten, dass die Aufteilung der Schülerinnen und Schüler – zu 100 Prozent mit Migrationshintergrund – auf die umliegenden Schulen die angestrebte „Durchmischung“ gefährden und das Leistungsniveau herunterziehen würden. Das Quartiersmanagement Wrangelkiez, die Fichtelgebirge-Grundschule und das Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg wollten dem etwas entgegen setzen und beweisen, dass Bildungseinrichtungen mit hohem Migrantenanteil nicht zwangsläufig zu schlechteren Bildungschancen führen müssen. Die Fichtelgebirge-Grundschule nahm am Modellversuch „Demokratie lernen und leben“ der Bund-Länder-Kommission (2002 bis 2007) teil. Das Programm hatte zum Ziel, Unterricht und Schule so zu verändern, dass die Schülerinnen und Schüler ihr schulisches Umfeld mitgestalten und sich darin engagieren können. Für Kinder, Lehrkräfte und Eltern war das ein spannendes Vorhaben, das letztendlich den Boden bereitete für den Bildungsverbund.

Im April 2005 setzte man sich zu einem Werkstattgespräch zusammen und vereinbarte eine Gesamtstrategie. Der Startschuss für den Bildungsverbund „Wrangelkiez macht Schule“ war gefallen. Vereinbart wurde eine enge, kontinuierliche Zusammenarbeit aller, die im Quartier mit Erziehung und Bildung zu tun haben. Das Ziel: optimale Bildungschancen für die Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Getragen wird der Verbund von vielen Partnern, die ihre Kompetenzen und Bedürfnisse einbringen: Schulen, Kitas, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Jugendamt, Quartiersmanagement und natürlich die Familien im Wrangelkiez. Die Bildungsangebote sollten künftig aufeinander abgestimmt werden. Die damalige Bezirksstadträtin für Jugend, Familie und Sport beschrieb das Besondere dieses Ansatzes: „Das Neue ist nicht die Vernetzung, sondern die Verzahnung, das heißt, dass quasi ein Rädchen in das andere greift“, so Sigrid Klebba (SPD).

Drei Arbeitsschwerpunkte der Bildungsinitiative

1 Sprachförderung

Ansatz Zweisprachigkeit: Sowohl das Erlernen der deutschen Sprache als auch die Weiterentwicklung der Erstsprache der Kinder. Gezielte Weiterbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen.

2 Elternzusammenarbeit/ Elternbildung

Nachhaltige Bildungserfolge lassen sich nur mit den Eltern gemeinsam erzielen: Deutschkurse für Erwachsene, Elterngesprächskreise und Aufbau einer Elternuni.

3 Bildungswegbegleitung

Bessere Begleitung der Übergänge zwischen den Bildungseinrichtungen, damit die Kinder sie leichter bewältigen können.

Aufbau der Bildungsinitiative

TEILNEHMER DES PLENUMS

- Fichtelgebirge-Grundschule
- Familien- und Nachbarschaftszentrum Wrangelkiez
- Kita Cuvrystraße 26a
- Mädchenzentrum ALIA
- Quartiersmanagement Wrangelkiez
- Else-Ury-Familienbibliothek
- Jugendamt – Frühkindliche Bildung
- Kinderwelten – Fachstelle für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung
- Volkshochschule Friedrichshain-Kreuzberg
- Kita Taborgemeinde
- Kita Nestwärme
- Kinderladen Plutonia
- Circus Schatzinsel
- Stadtteilmütter und Stadtteilväter
- Elternvertretung
- Bildungswerk Kreuzberg
- Schulhort der Fichtelgebirge-Grundschule
- Schulstation der Fichtelgebirge-Grundschule
- Grenzräume in SO 36
- Kreuzer – Jugendsozialarbeit im Wrangelkiez
- Gobalgestalten
- Meslek Evi e.V. – Berufsförderung
- Refik-Veseli-Sekundarschule



TEILNEHMER DER STEUERUNGSRUNDE

- Fichtelgebirge-Grundschule
- Refik-Veseli-Sekundarschule
- Kita Cuvrystraße 26a
- Kita Taborgemeinde
- Jugendamt – Frühkindliche Bildung
- Quartiersmanagement Wrangelkiez
- Familien- und Nachbarschaftszentrum Wrangelkiez

Wir wollen im Wrangelkiez die beste Kita und die beste Schule für die Kinder, die hier leben.

Das pädagogische Dach der Bildungsinitiative ist die vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung. Beim so genannten Anti-Bias-Ansatz wird davon ausgegangen, dass niemand frei von Vorurteilen ist. Es geht darum, sich dessen bewusst zu werden und das eigene Tun und Handeln immer wieder kritisch zu reflektieren. Nur so kann Diskriminierung minimiert und Toleranz vermittelt werden.

„Ich habe die Gründung der Bildungsinitiative als sehr wichtigen Schritt erlebt, um die Qualität von Unterricht und Schulleben an der Fichtelgebirge-Grundschule entscheidend zu verbessern. Der andere wichtige Schritt war die ernsthafte Einladung an die Eltern, aktiv an der Gestaltung der Schule mitzuwirken.“

Barbara Tennstedt,
Vorstand Fipp e.V. (freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe)

Organisatorischer Aufbau der Bildungsinitiative

Der Bildungsverbund „Wrangelkiez macht Schule“ besteht aus dem Plenum, einer Steuerungsrunde sowie thematischen Arbeitsgruppen, die sich den Schwerpunktsetzungen anpassen. Das Plenum ist offen für alle Einrichtungen und Interessierte aus dem Wrangelkiez. Einmal im Monat trifft man sich hier, um Informationen auszutauschen, Projektideen zu entwickeln und Kooperationsmöglichkeiten auszuloten. Eine externe Moderatorin bereitet die Treffen vor und strukturiert die Themen. Die Steuerungsrunde greift die Ideen auf, entwickelt hieraus Projekte und arbeitet Strategien zur Umsetzung aus. Diese Arbeitsstruktur hat sich bewährt.

Dabei haben alle Beteiligten die Erfahrung gemacht, dass eine externe Projektkoordination, die die Fäden zusammenhält, für den Erfolg unverzichtbar ist.

Im Laufe der Jahre hat sich das Netzwerk um ein Vielfaches vergrößert. Das Besondere ist das hohe Maß an Verbindlichkeit in der inzwischen mehrjährigen Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure. Die Einrichtungen konkurrieren nicht mehr miteinander, sondern stimmen ihre Angebote aufeinander ab und entwickeln gemeinsame Projektideen. Eine Website (www.wrangelkiez-macht-schule.de) hält alle Interessierten auf dem Laufenden. Auch die Verstetigung ist gelungen. Bereits seit 2009 wird die externe Koordination nicht mehr über das Quartiersmanagement finanziert. Entstanden ist ein gut funktionierendes Netzwerk, von dem auch nach Beendigung der Arbeit des Quartiersmanagements wesentliche Impulse für den Bildungsstandort Wrangelkiez ausgehen werden.

5.3 Leuchttürme der Bildungsinitiative

Rucksack



2006 startete an der Fichtelgebirge-Grundschule und in zwei Kindertagesstätten das Modellprojekt Rucksack. Das Besondere: die Sprachförderung der Kinder aus Zuwandererfamilien wird hier über die Muttersprache der Eltern gestärkt. Dabei geht es auch darum, die Zweisprachigkeit zu fördern. Obwohl Bilingualität in einer globalisierten Welt von unschätzbarem Vorteil ist, erleben viele Kinder und ihre Eltern, dass die türkische oder arabische Sprache – im Gegensatz zur englischen oder französischen – nicht wertgeschätzt wird.

Die Eltern – meist türkischsprachige Mütter – erhalten von einer geschulten Elternbegleiterin Anregungen und Materialien zu verschiedenen Themen, die sie dann zu Hause in der vertrauten Sprache mit ihren Kindern spielerisch bearbeiten. Die Eltern lesen beispielsweise Bücher zum Thema Einkaufen vor oder sie machen mit ihnen ein Memory-Spiel, bei dem es um Gesundheit geht. In der Schule bzw. Kita werden diese Themen dann aufgegriffen

und auf Deutsch in die pädagogische Arbeit integriert. Beim Rucksack-Projekt sind die Eltern Partner der Schule und Kitas. Statt immer nur zu erleben, dass sie ihren Kindern nicht helfen können, werden sie zu Expertinnen und Experten für das Erlernen der Muttersprache. Viele Untersuchungen belegen: je besser Kinder ihre Erstsprache beherrschen, desto leichter lernen sie Deutsch.

Elterncafé

Die Eltern sind als gleichberechtigte Partner in der Bildungsinitiative einbezogen. Die Verknüpfung von Zuhause und Schule bzw. Kita ist eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Bildungsweg der Kinder. Mit dem Vorurteil „die türkischen Eltern kann man sowieso nicht erreichen“ konnte und wollte man sich im Wrangelkiez nicht abfinden. Bereits 2003 war an der Fichtelgebirge-Grundschule auf Wunsch türkischsprachiger Eltern ein Elterncafé eingerichtet worden. Dabei handelte es sich um weit mehr als nur einen Erfahrungsaustausch. Über das Projekt Elterncafé wurden Eltern dafür gewonnen, sich in der Schule zu engagieren und aktiv für die Belange ihrer Kinder einzusetzen.

Die fachliche Begleitung des Elterncafés übernahm ein Team von vier Expertinnen und Experten. Das Themenspektrum reichte dabei von Schulproblemen der Kinder über familiäre Probleme bis hin zu Fragen der Pubertät und Sexualität. Der Ablauf des Projekts lässt sich in vier Phasen untergliedern. In der Aufbauphase fanden die Treffen zunächst in den Räumen des Trägers statt, wurden dann aber an die Fichtelgebirge-Grundschule verlegt. In der Stabilisierungsphase öffnete sich das Elterncafé für alle Interessierten. Gleichzeitig gründete sich eine Elterninitiative. In der Übergangsphase standen Seminare und Fortbildungen im Vordergrund. So wurden die Eltern zu Multiplikatoren ausgebildet, die nach dem Schneeballsystem ihr Wissen an andere Eltern weitergeben. Zudem entstand das Bildungsforum und die Initiative „Eltern unterstützen Eltern“ wurde ausgebaut. Die Eltern – gleich welcher Herkunft – spielen heute im Schulleben eine wichtige Rolle. Sie nehmen an Veranstaltungen teil, helfen bei der Vorbereitung eines Flohmarkts oder besuchen in der Schule einen Deutschkurs. Die Kinder sind stolz, dass ihre Eltern so engagiert sind. Sie

Rucksackprojekt fördert die Zweisprachlichkeit der Kinder



© Sevim Dilber

treffen ihre Mütter häufig in der Schule, zum Beispiel beim Elternfrühstück oder im Eltern-café. Da die Interessen und zeitlichen Kapazitäten von Eltern sehr verschieden sind, werden an der Schule viele Möglichkeiten für das Engagement von Eltern geboten. So wird z.B. das Elternzimmer zur Organisation von eigenen Aktivitäten wie dem Kiezflohmarkt genutzt. Je nach Bedarf und Nachfrage werden Eltern-Kind-Gruppen angeboten. So reparieren in der werkpädagogischen Eltern-Kind-Gruppe Eltern und Kinder unter Anleitung gemeinsam Möbel. Neben den Elterngremien können Eltern in den Aushandlungsrunden der Schule mit Lehrern und Kindern ihre Interessen zu den aktuellen Themen in die Auseinandersetzung einbringen.

Bildungswegbegleitung durch Theater

Vielen Kindern fällt der Wechsel von der Kita in die Grundschule nicht leicht. Auch der Sprung von der Oberschule ins Berufsleben ist für viele Jugendliche eine große Hürde. Die Bildungsinitiative hat sich daher Gedanken gemacht, wie man diese wichtigen Übergänge besser begleiten kann. 2006 entstand hierzu ein gemeinsames Theaterprojekt zwischen der Fichtelgebirge-Grundschule und der Kita Cuvrystraße. Gemeinsam haben Kitakinder und Schulkinder zwei Märchen einstudiert und öffentlich aufgeführt. Die Kitakinder lernten auf diese Weise schon mal ihre künftige Schule kennen und konnten ihre Scheu überwinden. Um auch die Eltern in das Projekt mit einzubeziehen, wurden sie bei der Gestaltung von Bühnenbild, Kostüm und Öffentlichkeitsarbeit um Mithilfe gebeten und zu gemeinsamen Märchen-Lesestunden eingeladen.

Ein Fest des Lesens und der Sprache

Grenzenloses Lesevergnügen in vielen Sprachen und für jedes Alter – das ist das Motto beim Lesegartenfest, das federführend von der Prozessmoderation der Bildungsinitiative und dem Familien- und Nachbarschaftszentrum koordiniert und organisiert wird. Seit 2010 wird dieses Fest jedes Jahr im September gefeiert, in der Regel im Familien- und Nachbarschaftszentrum. Die Programmbeiträge kommen vor allem aus dem Teilnehmerkreis der Bildungsinitiative. Dazu kommen Autorenlesungen, Tauschbörsen für Bücher, Erzählwerk-



Theaterprojekt zum Übergang von der Kita zur Grundschule

stätten, Vorlesewettbewerbe in verschiedenen Sprachen und vieles mehr. Ziel ist es, die Neugier für Sprachen, Geschichten und Bücher zu wecken. So war 2014 dazu aufgerufen worden, in verschiedenen Einrichtungen selber ein Buch zu basteln. Die schönsten und außergewöhnlichsten Bücher wurden prämiert. Im Jahr zuvor fand ein großer Lesezeichenwettbewerb statt. Sehr beliebt bei den Kindern sind auch die Stempelkarten für das Talente-Diplom. Um einen Stempel zu bekommen, müssen sie bei verschiedenen, über das Jahr verteilten Aktionen mitmachen und etwa einen Leseabend in der Bibliothek besuchen. So trägt das Projekt dazu bei, die Einrichtungen im Stadtteil und ihre Angebote bekannter zu machen. Wer die Stempelkarte voll hat, bekommt auf dem Lesegartenfest ein Talente-Diplom von der Bezirksbürgermeisterin verliehen.

5.4 Die Erfolge

Zehn Jahre der Bildungsinitiative haben im Wrangelkiez beachtliche, zum Teil messbare Erfolge gebracht:

- es gibt mehr Anmeldungen von Familien im Quartier, die zuvor auf andere Grundschulen und Kitas ausgewichen sind
- das Sprachniveau der Kinder hat sich verbessert
- Eltern mit und ohne Migrationshintergrund engagieren sich in Kitas, Schulen und für den Stadtteil und nehmen ehrenamtlich Multiplikator-Funktionen wahr
- der Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung hat sich erhöht
- durch die Netzwerkarbeit konnten die Bildungskonzepte verschiedener Träger und Einrichtungen aufeinander abgestimmt werden
- der in der Fachöffentlichkeit bekannte Verbund hat Pionierarbeit in der quartiersorientierten Bildungsarbeit geleistet und als solcher bundesweit Beachtung gefunden
- das Image der Fichtelgebirge-Grundschule hat sich verbessert. Die Schule ist mittlerweile sogar bei Eltern aus dem Nachbarbezirk Treptow begehrt

Die Akteure treffen sich anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Bildungsinitiative



Ebenfalls erfreulich: Die Refik-Veseli-Sekundarschule, die lange Zeit als Problemschule galt, ist nun ebenfalls im Aufbruch. Maßgeblichen Anteil daran hat das Programm „School Turnaround“ der Robert Bosch Stiftung.

Nach New Yorker Vorbild geht es darum, Schulen durch eine grundlegende Neuorientierung vor dem Scheitern zu bewahren. Zusammen mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft hilft das Projekt mit externen Experten bei der Schulentwicklung. Wichtigster Aspekt ist die individuelle Profilbildung für Schülerinnen und Schüler. Die besonderen Fähigkeiten jedes Einzelnen werden durch spezielle AGs – neben den regulären Fächern – gefördert. Der Ansatz: wenn die Jugendlichen Erfolgserlebnisse haben, wirkt sich das insgesamt auf ihr Leistungsvermögen aus.

Erste Erfolge: eine sehr engagierte neue Schulleitung und ein neuer Name, der gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern ausgesucht wurde. Auf Druck der Elternschaft wurden außerdem erstmals eine gymnasiale Oberstufe sowie ein Montessori-Zug eingerichtet. Mittlerweile haben sich die Anmeldezahlen verdreifacht.

„Vor zehn Jahren, als wir mit der Bildungsinitiative gestartet sind, hätte ich nicht zu hoffen gewagt, dass sich das Netzwerk so positiv entwickeln würde. Es ist mit seiner bewährten Struktur aus Plenum, Steuerungsrunde und externer Prozessmoderation von sämtlichen Bildungsinitiativen im Bezirk übernommen und zur Formatvorlage für Berlin und darüber hinaus geworden. Ganz wesentlich ist für mich, dass die gemeinsame Verantwortung für das Aufwachsen der Kinder in den Fokus gerückt wurde. Als Glücksfall erwies sich dabei die Kombination aus Bildungsinitiative und Quartiersmanagement.“

Katinka Beber, Fachdienstleiterin für den Bereich Frühe Bildung und Erziehung im Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

Ausgewählte, realisierte Projekte und deren Fördermittel

PROJEKT	JAHR	EUR
Bildungsoffensive	2003-2005	57.100
Buchstabenoffensive	2003-2005	78.900
Elterncafé	2005-2006	25.200
Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“		
- Werkstattgespräch	2005 + 2008	26.100
- Prozessmoderation	2006-2008	34.400
- Gemeinsame öffentliche Veranstaltungen zum Thema Bildung	2007	17.200
Sprachförderung „Rucksack“	2006-2009	160.000
Theater- und Musikprojekte zum Übergang von der Kita in die Grundschule	2006 + 2008-2011	33.800

6. Verstetigung

Das Quartiersmanagement ist kein Instrument für die Ewigkeit. Sein Ziel ist es, die Lebensverhältnisse im Quartier so zu verbessern, dass es selbst überflüssig wird. Das Quartiersmanagement ist eine Aufgabe auf Zeit.

Das war wichtig:

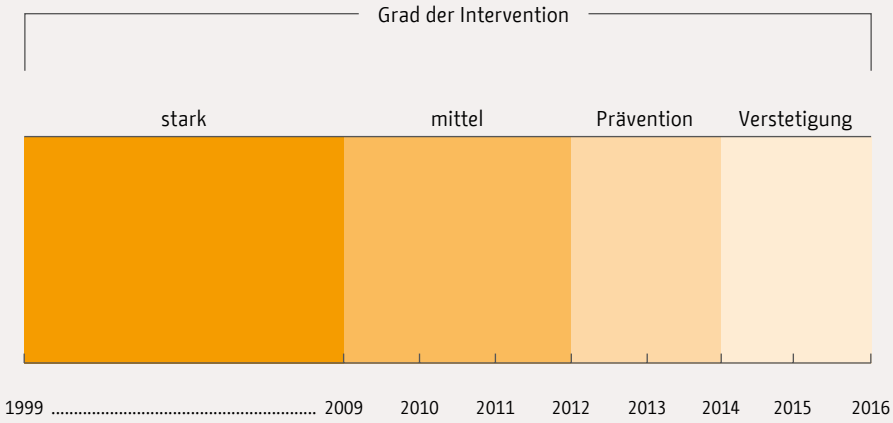
- Familien- und Nachbarschaftszentrum als zentraler, gut ausgestatteter Ort für bürgerschaftliches Engagement und Gemeinwesenarbeit
- Einrichtung einer gesicherten Netzwerkstelle für Nachbarschafts- und Netzwerkarbeit
- Bildung als Motor der Quartiersentwicklung, angetrieben von der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“
- Stadtteilverein WrangelkiezRat als Weiterentwicklung des Quartiersrats: Ansprechpartner und Stimme der Bewohnerschaft nach außen
- Stadtteilkommunikation über Kiezrunden und digitale Plattformen
- „Creative care Wrangelkiez“ als Konzept zur Einbindung der lokalen Kreativwirtschaft in die soziale Gebietsentwicklung

6.1 Das Quartiersmanagement hat seine Aufgabe erfüllt

Das **Monitoring Soziale Stadtentwicklung** ist eine Auswertung von soziologischen Daten, mit der man die soziale Lage in den Stadtvierteln bewerten kann. Für alle 447 Berliner Planungsräume werden Zahlen zur Arbeitslosigkeit, zur Kinderarmut, zur Wohndauer oder zur Herkunft der Bewohner ausgewertet.

Seit etwa 2007 ist im Wrangelkiez ein deutlicher Aufwärtstrend zu erkennen. Im Monitoring Soziale Stadtentwicklung von 2009 verzeichnete das Quartier erstmals einen „mittleren Entwicklungsindex“ (vgl. Abb. unten) und konnte seinen Platz im Mittelfeld seither weiter festigen. Im Ranking der einzelnen Stadtviertel stieg der Wrangelkiez mit jedem neuen Monitoring ein Stück nach oben. Unter den 447 bewerteten Berliner Stadtvierteln lag der Wrangelkiez im Jahr 2003 noch auf Platz 407. Bis 2010 rückte er jedoch bis auf Platz 340 vor. Damit ist die soziale Lage für viele Bewohnerinnen und Bewohner zwar immer noch prekär, doch insgesamt hat der Wrangelkiez den Anschluss an die gesamtstädtische

Das Quartiersmanagement Wrangelkiez auf dem Weg zur Verstetigung



Entwicklung wieder erreicht. Die Zahlen machten deutlich: Das Quartiersmanagement als Sondermaßnahme für stark benachteiligte Stadtteile wird im Wrangelkiez über kurz oder lang nicht mehr benötigt. Als Konsequenz daraus hat die damalige Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in den letzten Jahren den Einsatz des Programms Soziale Stadt im Wrangelkiez stetig zurückgenommen: Die Intensität wurde von der höchsten Stufe „starke Intervention“ ab 2009 Schritt für Schritt auf die niedrigste Stufe „Prävention“ verringert.

Nach 16 Jahren endet am 31.12.2015 das Quartiersmanagement im Wrangelkiez. Abgesehen von den vier Quartiersmanagements im Ostteil der Stadt, die faktisch schon 2005 nach sechs Jahren wieder aufgelöst wurden, ist der Wrangelkiez das erste Quartier, das von langer Hand geplant in die „Selbstständigkeit“ entlassen wird. Bereits seit 2011 wurden erste Ideen zur Verstetigung erarbeitet. Die Verstetigungsstrategie sorgt dafür, dass nach dem Ende des Quartiersmanagements die über Jahre aufgebauten Strukturen auch weiterhin funktionieren.

„Wir finden es sinnvoll, die Arbeit des Quartiersrates weiterzuführen, soweit das im Rahmen ehrenamtlicher Tätigkeit möglich ist. Der WrangelkiezRat will Ansprechpartner im Kiez sein und dazu beitragen, die Vernetzungen aufrecht zu erhalten.“

Christine Busch, Mitbegründerin und Vorstandsmitglied des WrangelkiezRates e.V., ehemalige Quartiersrätin

Mit der aufwändigen Verstetigungsstrategie zog man die Lehren aus den 2005 aufgegebenen Quartiersmanagements. Nachdem sich in den Gebieten Falkplatz, Helmholtzplatz, Boxhagener Platz und Oberschöneweide herausgestellt hatte, dass die soziale Problemlage dort bei weitem nicht so angespannt war wie in den meisten West-Berliner Innenstadtquartieren, beendete man das Programm dort ziemlich abrupt. Um dieses Szenario für den Wrangelkiez zu vermeiden, hat das Quartiersmanagement schon frühzeitig begonnen, seinen eigenen Abschied vorzubereiten und eine Strategie zur systematischen Verstetigung seiner Arbeit zu entwickeln. Die Verstetigung ist die letzte Arbeitsphase bis Ende 2015, in der die zuvor aufgebauten Netzwerk-, Träger- und Projektstrukturen so gestärkt werden, dass sie unabhängig vom Quartiersmanagement weiter existieren können. Seit 2011 ist dies ein Arbeitsschwerpunkt des Quartiersmanagements. 2014 ist das Quartier in die zweijährige Verstetigungsphase eingetreten.

Mit diesem systematischen Übergang ist der Wrangelkiez ein Vorreiter für das Berliner Quartiersmanagement-Verfahren. Im Koalitionsvertrag des Ende 2011 gebildeten SPD-CDU-Senats wurde vereinbart, die Überleitung der Quartiersmangements in Regelstrukturen zu überprüfen. Daraufhin hat das Deutsche Institut für Urbanistik (DIFU) im Jahr 2013 im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt eine Untersuchung über die Quartiere der „ersten Stunde“ durchgeführt. Die Analyse stellte dem Wrangelkiez ein gutes Zeugnis aus: „Im Vergleich der 13 untersuchten Quartiersmanagement-Gebiete zeigt der Wrangelkiez die deutlichsten Positivtrends, wenngleich die hier maßgeblich anzuführenden Verbesserungen bei den Sozialdaten und die günstige Entwicklung der lokalen Wirtschaft weniger auf einer Qualifizierung der Ausgangslage, als vielmehr auf Verdrängungsprozessen beruht“, heißt es in der Studie. „In der Gesamtbetrachtung erscheint der Wrangelkiez als einziges der untersuchten Gebiete bereits ab dem jetzigen Zeitpunkt als verstetigungsreif.“ Als das DIFU diese Studie vorlegte, war das Quartiersmanagement Wrangelkiez schon längst einen Schritt weiter. Bereits im Frühjahr 2010 hatte man ein externes Gutachten in Auftrag gegeben, das analysieren sollte, wo die Ziele der Sozialen Stadt im Wrangelkiez bereits erreicht und gesichert sind und wo noch Handlungsbedarf besteht. Auf Grundlage dieser Studie startete das Quartiersmanagement im Jahr 2011 einen Diskussionsprozess zur Verstetigung mit der Senatsverwaltung, dem Bezirksamt und

den lokalen Akteuren. Aus den Ergebnissen der Diskussionen wurde die Verstetigungsstrategie für den Wrangelkiez erarbeitet. Mit dem Quartiersrat konnten in Strategieworkshops Aufgaben festgelegt werden, die für eine erfolgreiche Verstetigung noch abgearbeitet werden mussten. Es wurde deutlich, dass ein Teil des Quartiersrates sein erworbenes Wissen und vorhandenes Engagement weiter für den Stadtteil einbringen und die Kommunikation im Kiez sichern will. Auf einer Gebietskonferenz wurde der Arbeitsplan mit den Fachressorts der Verwaltung abgestimmt. Seither kümmerte sich das Quartiersmanagement vor allem um strukturstärkende Maßnahmen und weniger um Einzelprojekte.

6.2 Die fünf Bausteine der Verstetigung

1. Unterstützung und Stärkung des Familien- und Nachbarschaftszentrums als Anlaufstelle und Netzwerkknoten

Bürgerschaftliches Engagement braucht einen zentralen Ort. Mit der Beendigung des Quartiersmanagements schließt auch dessen Vor-Ort-Büro, das für die Kiezbewohnerinnen und -bewohner ein Anlaufpunkt für fast alle Fragen des Lebens war. Diese Aufgabe wird künftig das Familien- und Nachbarschaftszentrum in der Cuvrystraße 13/14 mit übernehmen. Das ehemalige Jugendfreizeitzentrum ist seit 1998 ein Ort der Beratung und nun auch der Begegnung für Familien und die Nachbarschaft. Mittlerweile laufen dort viele Fäden im Wrangelkiez zusammen. Darüber hinaus erhält das Familienzentrum eine Förderung als Mehrgenerationenhaus. Das Quartiersmanagement hat immer eng mit der Einrichtung zusammengearbeitet. Um das Haus fit für die größeren Aufgaben zu machen, wurde das Gebäude von 2014 bis 2015 aufwändig saniert und erweitert. Mit dem Erweiterungsbau wurden zusätzliche Räumlichkeiten für die Nachbarschafts- und Gemeinwesenarbeit geschaffen und ausgestattet. Herzstück des Hauses ist das Nachbarschaftscafé im Erdgeschoss. In der oberen Etage, die dank des neuen Aufzugs barrierefrei erreichbar ist, wurde ein PC-Raum eingerichtet. Dazu kamen ein Beratungszimmer und mehrere Räume, wo sich beispielsweise der Stadtteilverein WrangelkiezRat treffen kann. Auch Seminare oder Diskussionsveranstaltungen können hier stattfinden. Bewährte Angebote wie die Keramikwerkstatt, die Frauentreffs oder die Gartengruppe werden beibehalten. Dazu kommen neue Programmpunkte für Familien mit kleinen Kindern, die das Nachbarschaftszentrum zuvor kaum genutzt hatten: Eltern-Kind-Turnen oder PEKiP-Kurse stehen

Das Familien- und Nachbarschaftszentrum wurde als Ankerpunkt des Stadtteils nachhaltig gestärkt.



© Daniela Incoronato

auf der Tagesordnung. Mit dem breitgefächerten Angebot will das neue Haus ein Ort der Begegnung, ein echtes Kiezzentrum werden. Das bezirkliche Jugendamt hat sich als Eigentümer des Hauses zur inhaltlichen Neuausrichtung bekannt und stellt die Finanzierung. Neben der Familienarbeit wird zur Pflege der aufgebauten Netzwerke und Fortsetzung der Nachbarschaftsarbeit eine neue Stelle über das Bezirksamt ermöglicht und an der Einrichtung angesiedelt. Gleichzeitig wird darüber die Kommunikation zwischen Stadtteil und Verwaltung sichergestellt.

„Wir wollen eine Mischung hinbekommen. Diese Offenheit und Vielfalt – das ist das Schöne am Wrangelkiez!“

Esther Borkam, neue Leiterin des Familien- und Nachbarschaftszentrums

Im Rahmen der Verstetigungsstrategie sind zwischen 2011 und 2015 fast 1,5 Millionen Euro an Mitteln der Sozialen Stadt in das Familien- und Nachbarschaftszentrum geflossen, davon allein knapp 1,4 Millionen Euro in den neuen Anbau sowie in die Sanierung des Daches und der Sanitäranlagen. Das weitere Geld wurde für die Ausstattung der Küche, des Computerraums und der übrigen Räume sowie für die Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben.

2. Strukturelle Stärkung der Bildungsinitiative

Bildung wurde im Wrangelkiez immer als Motor der Quartiersentwicklung verstanden. Über eine bessere Bildung eröffnen sich für Kinder und Jugendliche Wege zur gesellschaftlichen Teilhabe und Integration. Mit der 2005 gemeinsam mit dem Jugendamt und der Fichtelgebirge-Grundschule ins Leben gerufenen Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“ ist eine enge Kooperation der Bildungseinrichtungen im Stadtteil entstanden, bei der alle Beteiligten voneinander profitieren.

„Der Bildungsverbund bewirkte die Öffnung der Schule in den Kiez und führte zu steigenden Schülerzahlen. Die Gestaltung der Übergänge wurde unter anderem durch gemeinsame Theaterprojekte verbessert.“

Dorothea Mandera, Schulleiterin der Fichtelgebirge-Grundschule

Drei Schwerpunkte prägen die Bildungsinitiative: die Sprachförderung, die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Hilfen beim Übergang der Kinder von einer Bildungseinrichtung zur nächsten. Im Rahmen der Verstetigung der Bildungsinitiative wurden einerseits die Ausstattung der beteiligten Einrichtungen verbessert und andererseits Schlüsselprojekte gesichert. Die entscheidende Position, um das Netzwerk zusammenzuhalten, ist die Prozessmoderation. Die Leiterinnen und Leiter der beteiligten Schulen, Kitas und Bildungseinrichtungen können nicht nebenbei die Verbindungen zu allen anderen ständig aufrecht erhalten. Die Finanzierung der Prozessmoderation, die alle Fäden bündelt, konnte zusammen mit dem Jugendamt bis heute gesichert werden. Darüber hinaus bietet das Bonusprogramm der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft neue Möglichkeiten, diese Stelle zu erhalten. Als identitätsstiftende Veranstaltung hat sich das Lesegartenfest bewährt, das im Oktober 2015 zum fünften Mal stattfindet. Dieses Fest organisieren die Bildungseinrichtungen einmal im Jahr gemeinsam und schweißen so die Bildungsinitiative noch stärker zusammen. Um das Netzwerk nachhaltig bekannt zu machen, wurden Schautafeln aufgestellt, Flyer gedruckt und unter dem Titel „Route 36“ Bildungsspaziergänge unternommen.

Das erfolgreiche **Sprachförderprogramm „DerDieDas“** wurde als Schlüsselprojekt bis 2014 gefördert. Weil es außerhalb der Schule im Nachbarschaftszentrum durchgeführt wurde, hatten die Schülerinnen und Schüler aus den 5. und 6. Klassen hier weniger Hemmnisse. Das steigerte die Lernmotivation und wirkte sich nicht nur positiv auf die Deutsch-Note,

sondern auch auf die Leistungen in anderen Fächern aus. Im Rahmen der Verstetigung wurden die Ausstattungen der Bildungseinrichtungen verbessert. So bekam die Jugendeinrichtung „Kreuzer“ leistungsfähige Rechner und neue Software. Der Theaterraum der Jugendkultureinrichtung Schlesische 27 erhielt eine bessere Ausstattung. Die Kinder der Fichtelgebirge-Grundschule können sich über neue Trendsportgeräte freuen, die sie sowohl im Sportunterricht als auch in den Pausen und am Nachmittag nutzen. Im Hortbereich der Grundschule wurde außerdem eine Schalldämmung eingebaut – was wegen des wachsenden Schüleransturms auf die Ganztagsbetreuung dringend notwendig war. Insgesamt sind zwischen 2011 und 2014 rund 580.000 Euro in die Verstetigung der Bildungsinitiative investiert worden. Etwa die Hälfte davon floss in Maßnahmen zur Lärmminderung des Horts an der Fichtelgebirge-Grundschule.

3. Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements

Eine Kernaufgabe des Quartiersmanagements war es, bürgerschaftliches Engagement zu fördern, damit sich zivilgesellschaftliche Strukturen für ein lebendiges Gemeinwesen im Stadtteil entwickeln. Der Quartiersrat war das zentrale Gremium, in dem die Bewohnerinnen und Bewohner des Wrangelkiezes über den Einsatz der Mittel der Sozialen Stadt in ihrem Kiez mitentscheiden konnten. Mit dem Auslaufen des Quartiersmanagements entfällt auch die Grundlage für den Quartiersrat. Mehrere Mitglieder des Quartiersrates und der Aktionsfondsjury haben deshalb im Juni 2014 den Stadtteilverein WrangelkiezRat gegründet. Das Quartiersmanagement hat die engagierten Bürger dabei begleitet und unterstützt. Der WrangelkiezRat ist als gemeinnütziger Verein organisiert und hat mittlerweile 13 Mitglieder, die ihr langjähriges Expertenwissen weiter für den Wrangelkiez einsetzen.

Die Hälfte von ihnen war bereits in den Quartiersgremien vertreten, die andere Hälfte besteht aus neuen Engagierten. Der Nachbarschaftsverein will Ansprechpartner und Sprachrohr der Bewohnerinnen und Bewohner sein. Des Weiteren hat er sich zum Ziel gesetzt, die ansässige Kreativwirtschaft noch stärker in die soziale Gebietsentwicklung zu integrieren. Nach dem Umbau des Familien- und Nachbarschaftszentrums in der Cuvrystraße zieht der WrangelkiezRat dort ein. Hier wird er auch regelmäßig zu seinen offenen Vereinstreffen zusammenkommen, bei denen alle Interessierten willkommen sind. Der WrangelkiezRat möchte außerdem einen Fonds aufbauen, aus dem – ähnlich wie beim früheren Aktionsfonds – kleine Kiezprojekte gefördert werden können. Damit sollen das



Eine AG des WrangelkiezRat e.V. bereitet sich auf die Gebietskonferenz vor.

bürgerschaftliche Engagement gestärkt und nachbarschaftliche Kontakte im Wrangelkiez unterstützt werden. Das Geld muss der Verein einwerben, denn der Bezirk oder das Land Berlin stellen dafür keine Mittel bereit. Als Unterstützer kommen vor allem Unternehmen der Kreativwirtschaft in Frage, die sich in den letzten Jahren gezielt im Kiez angesiedelt und auch gezeigt haben, dass sie durchaus bereit sind, dem Umfeld etwas zurückzugeben.

Für die Verstetigung des bürgerschaftlichen Engagements wurden vergleichsweise wenig Mittel aus dem Programm Soziale Stadt eingesetzt. Zur Stärkung der Selbstorganisation wurden 19.000 Euro für gezielte Fortbildungen ausgegeben.

4. Stärkung der Stadtteilkommunikation

Der Austausch von Informationen, Meinungen und Ideen ist ein wichtiger Faktor für eine nachhaltige Quartiersentwicklung. Funktionierende Kommunikationskanäle zu erhalten, ist deshalb ein wesentlicher Bestandteil der Verstetigungsstrategie. Die vom Quartiersmanagement herausgegebene Zeitung „Wrangelkiezblatt“, die seit 2001 vierteljährlich in einer Auflage von 2000 Exemplaren erschien, war ein zentrales Medium für den Stadtteil. In der letzten Phase kommunizierte sie die Inhalte der Verstetigungsstrategie in den Kiez und begleitete ihre Umsetzung journalistisch. Im Dezember 2014 wurde die letzte Ausgabe gedruckt. Auch der Internetauftritt des Quartiersmanagements sowie der monatliche Newsletter brachten Informationen aus dem Wrangelkiez an einen großen Leserkreis.

„Der Name ‚Ich Wrangelkiez‘ hat sich mehr oder weniger zufällig ergeben: Ich musste bei der Eröffnung schnell etwas eintragen, und da dachte ich an das Verhältnis zwischen Einzelperson und Wrangelkiez.“

Heba Choukri, Gründerin der Facebook-Gruppe „Ich Wrangelkiez“

Auch nach dem Ende des Quartiersmanagements wird es darum gehen, sowohl vor Ort als auch digital Stadtteilkommunikation zu ermöglichen. Für Ersteres plant der WrangelkiezRat in Anlehnung an die Gebietskonferenzen offene Kiezrunden zu veranstalten. Sie sollen als Informations- und Diskussionsplattform zwischen Bewohnerschaft aber auch Verwaltung und Politik dienen. Der Stadtteilverein ist darüber hinaus kontinuierlicher Ansprechpartner und Kommunikationsmedium für die Bewohnerinnen und Bewohner des Wrangelkiezes und hält den kurzen Draht zu Verwaltung und Politik. Vor dem Familien- und Nachbarschaftszentrum wurde zudem auf Anraten des Quartiersrats eine Litfaßsäule, als Informationspunkt im Kiez installiert, die über die Netzwerkstelle gepflegt wird.

Auf der digitalen Ebene steht den Abonnenten des Quartiersmanagement-Newsletters die Möglichkeit offen, über einen bewohnergetragenen Newsletter weiterhin zu aktuellen Gebietsthemen informiert zu werden. Verschiedene Inhalte der Webseite des Quartiersmanagements sollen auf die Webseite des WrangelkiezRat übertragen werden. Ohnehin verlagert sich die Kommunikation in der Nachbarschaft zunehmend ins Internet. So hat Heba Choukri, die sich seit vielen Jahren im Stadtteil engagiert und Mitglied im WrangelkiezRat ist, die Facebook-Gruppe „Ich Wrangelkiez“ gegründet. Über einen Kiezverteiler mit mehr als 700 Adressen informiert die Seite über Themen, Veranstaltungen und Ereignisse im Wrangelkiez und bietet Raum für Diskussionen. „Ich Wrangelkiez“ entwickelt sich nach und nach zu einer zentralen digitalen Plattform für den Stadtteil. Das Quartiersmanagement hat die Administratoren der Gruppe mit Informationen, Terminen und Themen für die Seite unterstützt. „Ich Wrangelkiez“ trägt sich von Beginn an selbst, finanzielle Mittel aus der Sozialen Stadt wurden nicht benötigt. Selbiges gilt für die Übertragung von Webseiteninhalten und die Überleitung der Newsletter-Abonnenten. Im Rahmen der Verstetigung wurden für die Stadtteilkommunikation 60.000 Euro ausgegeben. Damit wurde die redaktionelle Begleitung durch das Wrangelkiezblatt finanziert.

5. Einbindung der Kreativwirtschaft in die soziale Quartiersentwicklung

Der Wrangelkiez hat sich in den letzten Jahren zu einem Ballungsraum der Kreativwirtschaft entwickelt. Insbesondere in der Schlesischen Straße finden sich über 100 Unternehmen aus den Branchen Film, Musik, Marketing, Kommunikation und Architektur. Die meisten Firmen sind junge Neugründungen, die sich ganz bewusst für das Umfeld am Kreuzberger Spreeufer entschieden haben. Auf der anderen Seite haben viele soziale Einrichtungen im Wrangelkiez aus den verschiedensten Gründen Schwierigkeiten, wichtige Maßnahmen zu finanzieren.

Uwe Bohndorf, Event-Agentur satis&fy

„Wir sitzen nun seit vielen Jahren hier im Kiez und profitieren jeden Tag davon, daher wollen wir gerne etwas zurückgeben."

Um gezielt an die gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen zu appellieren und für die Unterstützung sozialer Einrichtungen und Projekte aus dem Kiez zu werben, schob das Quartiersmanagement 2012 das Konzept „Creative care Wrangelkiez" an. Bei der Konzeption der ersten Veranstaltung unterstützte das JugendKunst- und Kulturhaus Schlesische 27, das langjährige Erfahrung mit Fundraising hat. Unter dem Motto „creative meets social" kam es im November 2012 zu einem ersten After-Work-Meeting zwischen den Firmen und den sozialen Einrichtungen und Initiativen.

Das Besondere an dem gegenseitigen Austausch: Die Kreativbranche kann – neben klassischem Sponsoring oder Sachspenden – ihre ureigensten Aufgabenbereiche wie Öffentlichkeitsarbeit, technischen Support und Organisationsmanagement in die Kiezentwicklung einbringen. Die bisherigen drei „creative-meets-social"-Veranstaltungen haben gezeigt, dass ein wesentlicher Teil der Kreativbranche den Kiez, in dem sie sich angesiedelt hat, nicht nur als hippes, inspirierendes Umfeld wahrnimmt, sondern dem Stadtteil auch etwas geben möchte. So bekam das Jugendhaus Chip von Native Instruments ein Tonstudio eingerichtet, professionelle Anleitung durch einen Musiker inklusive. Die vier Mitarbeiter des Jugendhilfeprojekts BIK (Berufsorientierung im Kiez) erhielten eine kostenlose Schulung durch das Beratungsunternehmen Coaching Spirale.

Treffen von „creative meets social" im Juli 2015 auf der Terrasse des Watergate



Die Strategieagentur diffferent unterstützte den WrangelkiezRat bei der Vereinsgründung und stellte sozialen Einrichtungen zehn Computer zur Verfügung. Zudem wurden auf diesem Weg eine Lesepatin für die Fichtelgebirge-Grundschule und ein Basketball-Kursleiter für das Jugendhaus Chip gefunden.

> ***„Wir sind ein Kreuzberger Unternehmen und wollen, dass sich unsere Mitarbeiter, die aus der ganzen Welt kommen, mit dem Kiez identifizieren."***

Laura Moreno Salinas, Native Instruments

Schon ab dem zweiten „creative-meets-social" im September 2014 ist der WrangelkiezRat in die Organisationsarbeit eingestiegen, das dritte Treffen im Juli 2015 hat er größtenteils in Eigenregie organisiert. Er will die aufgebauten Verbindungen und Partnerschaften als dauerhaftes Netzwerk „Creative care Wrangelkiez" für den Kiez erhalten und ausbauen. Ein sinnvoller nächster Schritt dazu war die Vernetzung aller Beteiligten über soziale Medien mit der Gründung der Facebook-Gruppe „Creative care Wrangelkiez". Sie soll einen kontinuierlichen Austausch aller Interessierten auch unabhängig vom WrangelkiezRat ermöglichen. Dieser Teil der Verstetigungsstrategie benötigte keinerlei Mittel aus dem Programm Soziale Stadt.

Fazit

Für eine erfolgreiche Verstetigung war es wichtig, dass das Quartiersmanagement frühzeitig einen Plan für den eigenen Abschied entwickelt hat. Die Verstetigung benötigt eine gute Vorbereitung und braucht ihre Zeit. Das Quartiersmanagement hat rechtzeitig seinen Arbeitsschwerpunkt darauf gelegt, den wichtigen Initiativen und Netzwerken das Stehen auf den eigenen Füßen zu ermöglichen. Dadurch sind sie nun so weit gestärkt, dass sie auch weiterhin erfolgreich für den Wrangelkiez arbeiten können.

Ausgewählte, realisierte Projekte und deren Fördermittel

PROJEKT	JAHR	EUR
Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie zur Gebietsentwicklung	2010	19.200
Mitarbeiterqualifizierung des Familien- und Nachbarschaftszentrums	2011	8.000
Öffentlichkeitsarbeit der Bildungsinitiative, Werbemaßnahmen und öffentliche Veranstaltungen	2011-2012	24.500
Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements – Handwerkszeug zur Selbstorganisation	2012-2013	18.300
Bauliche Kapazitätserweiterung des Familien- und Nachbarschaftszentrums	2012-2015	1.400.000
Infrastrukturelle Ausstattung des Familien- und Nachbarschaftszentrums	2012 + 2015	49.800
Sicherung der Stadtteilinformation und Ausstattung für bürgerschaftliches Engagement	2015	15.000

Schritte der Verstetigung des Quartiersmanagement Wrangelkiez

01 Externes Gutachten

- Analyse der Zielerreichung
- Benennung von Handlungsbedarfen

02 Diskussionsprozess

- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
- Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg
- Quartiersrat
- Lokale Akteure

03 Entwicklung und Umsetzung der Verstetigungsstrategie

NACHBARSCHAFT

Familien- und Nachbarschaftszentrum als Anlaufstelle und Netzwerkknoten

- Bauliche Kapazitätserweiterung
- Infrastrukturelle Unterstützung
- Qualifizierung der Mitarbeiter/innen
- Profilbildung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Schaffung einer Netzwerkstelle

ENGAGEMENT/KOMMUNIKATION

Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements

- Aufbau des Bewohnervereins WrangekiezRat begleiten
- Selbstorganisationskräfte fördern

Stärkung der Stadtteilkommunikation

- Vernetzung von Akteuren intensivieren
- Bestehende bewohnergetragene Stadtteil-kommunikation unterstützen
- Stadtteilzeitung für die Zeit des Quartiersmanagements

BILDUNG

Strukturelle Stärkung der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“

- Qualifizierung und Fortbildung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Netzwerkarbeit und Bewohneraktivierung
- Erfolgreiche Bildungsprojekte als Schlüsselprojekte sichern
- Infrastrukturelle Unterstützung der Einrichtungen

KREATIVWIRTSCHAFT

Einbindung der Kreativwirtschaft in die soziale Quartiersentwicklung

- Konzeptentwicklung „Creative care Wrangelkiez“
- After-Work-Treffen „creative meets social“
- Etablierung einer dauerhaften Organisationsstruktur

04 Überleitung an Ankerpunkte der Verstetigung

- Gebietskonferenz mit Fachämtern
- Feierliche Staffelübergabe

Foto rechte Seite: Stadtteilkommunikation zwischen Vertreterinnen verschiedener Einrichtungen im Wrangelkiez


WRANGEL
KIEZ

7. Der Wrangelkiez in Zahlen

Wohnbevölkerung des Wrangelkiezes

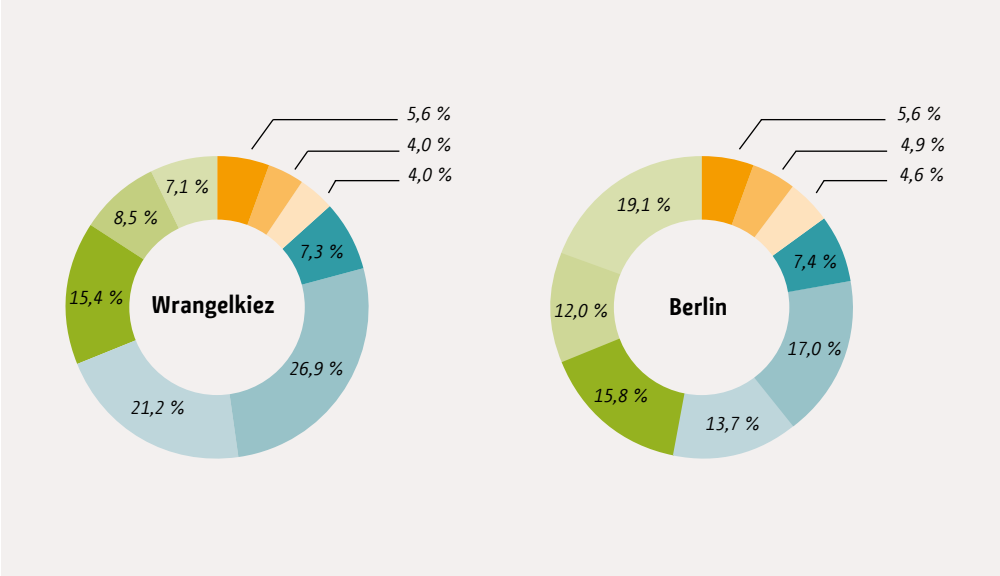
Einwohnerentwicklung

Im Wrangelkiez leben heute 12.264 Menschen (Stand Januar 2014). In den 2000er Jahren war die Einwohnerentwicklung noch rückläufig und erreichte im Jahr 2010 mit 11.954 Einwohnerinnen und Einwohnern ihren Tiefstand. Seitdem ist jedoch wieder ein leichter Anstieg der Einwohnerzahl zu verzeichnen. Zum Vergleich: In Berlin mit seinen rund 3,5 Millionen Menschen ist die Einwohnerzahl seit 1999 um etwa 200.000 gestiegen.

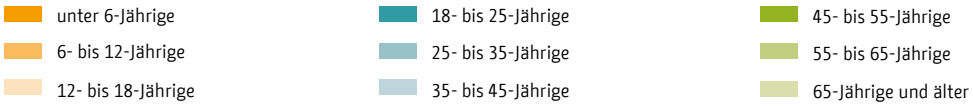
Altersstruktur

Der Wrangelkiez ist ein junges Quartier. Auf die gesamte Bevölkerung bezogen sind die jungen Erwachsenen zwischen 25 und 35 Jahren mit fast 27 Prozent die dominierende Altersgruppe (vgl. Infografik 1). Gemeinsam mit der Gruppe der 35- bis 45-Jährigen stellen sie beinahe die Hälfte der Quartiersbevölkerung. Im Berliner Durchschnitt ist der Anteil dieser beiden Gruppen mit knapp 31 Prozent deutlich geringer. Seit 1999 ist der Anteil der 25- bis 35-Jährigen im Wrangelkiez gestiegen (vgl. Infografik 2). Diese jungen Erwachsenen bilden heute im Quartier die potenziell neue Elterngeneration. Dementsprechend zeichnet sich auch bei den Kleinkindern unter sechs Jahren eine leichte Trendwende ab: Nachdem ihr Anteil bis 2008 kontinuierlich gesunken ist, steigt er seither wieder an und hat sich heute dem Berliner Durchschnitt angeglichen. Auffällig ist zudem der sehr geringe Anteil von Seniorinnen und Senioren im Wrangelkiez. Ihr Anteil liegt mit 7 Prozent weit unter dem Berliner Durchschnitt von 19 Prozent.

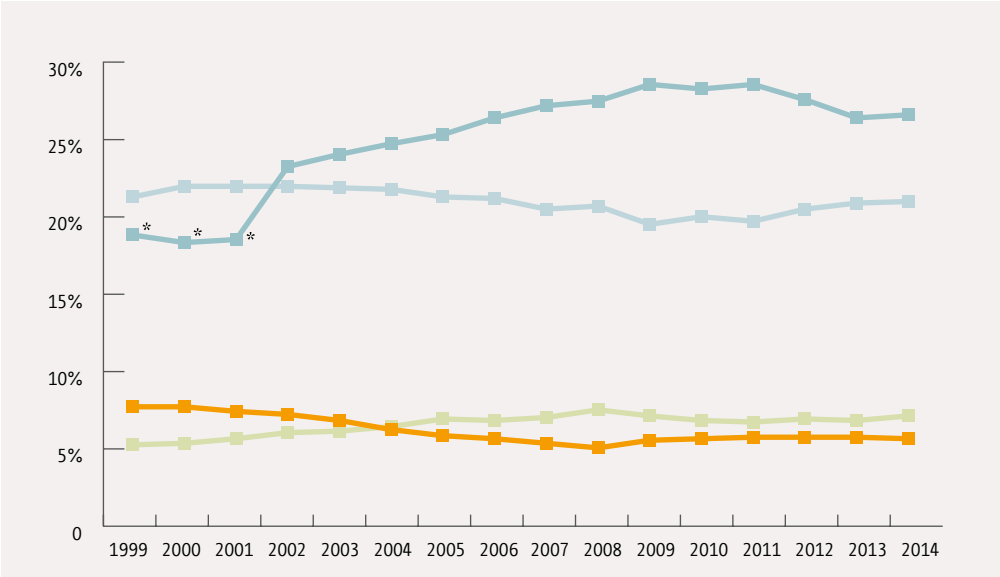
Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg



Infografik 1: Die Alterstruktur im Vergleich (Stand 2014)



Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg



*) 27- bis 35-Jährige

Infografik 2: Entwicklung der Alterstruktur im Wrangelkiez

Multikulturelle Vielfalt

Der Wrangelkiez ist multikulturell – unterschiedliche Kulturen prägten schon immer das Leben im Quartier. Heute hat fast ein Drittel der hier lebenden Menschen eine ausländische Staatsangehörigkeit. Der Ausländeranteil ist jedoch seit 1999 um zehn Prozentpunkte gesunken. Seit 2011 steigt die Quote dagegen wieder leicht an und liegt über dem Berliner Durchschnitt (vgl. Infografik 3). Die größte nichtdeutsche nationale Gruppe im Wrangelkiez ist die türkische Bewohnerschaft, doch ihr Anteil nimmt stetig ab. Hatten im Jahr 1999 noch zwei Drittel der Ausländerinnen und Ausländer einen türkischen Pass, sind es heute nur noch rund 35 Prozent (vgl. Infografik 4).

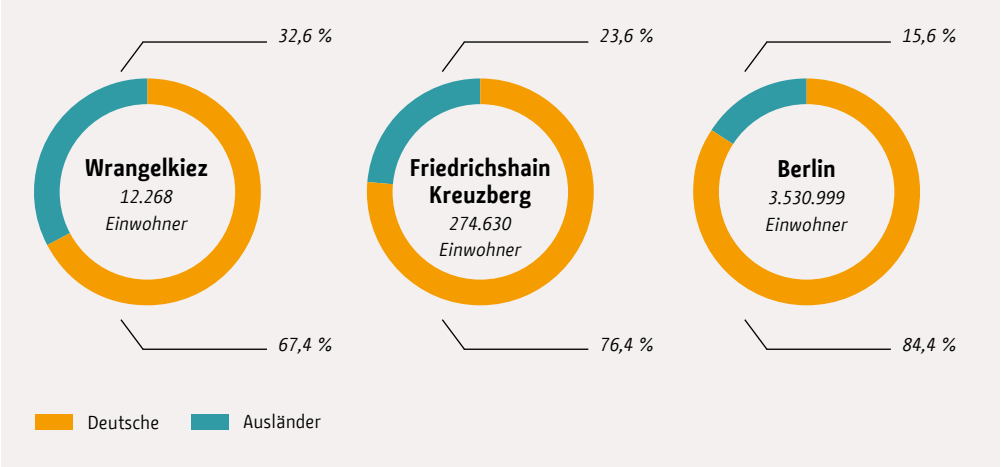
Zu den EU 15 Staaten zählen Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Irland, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden und Spanien.

Gleichzeitig stieg der Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner, die aus den 15 EU Staaten zugezogen sind, im selben Zeitraum von rund 11 auf 33 Prozent an. Damit verändert sich der Wrangelkiez vom deutsch-türkischen zum internationalen Kiez. Im Wrangelkiez hat zudem fast jeder zweite Bürger einen Migrationshintergrund. Hierzu zählen sowohl Bewohnerinnen und Bewohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit als auch Menschen mit deutschem Pass, sofern sie oder ihre Eltern nach 1949 zugewandert sind. Ihr Anteil im Wrangelkiez war in den letzten Jahren stabil und liegt aktuell mit rund 48 Prozent deutlich höher als in Berlin, wo die Quote der Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationshintergrund bei 27 Prozent liegt. Weitaus höher liegt der entsprechende Anteil bei den Kindern und Jugendlichen im Wrangelkiez: Von ihnen haben rund 62 Prozent einen Migrationshintergrund. In Berlin sind es hingegen nur 43 Prozent der Kinder und Jugendlichen. Rund 15 Prozent der Wrangelkiezbewohner haben die deutsche Staatsbürgerschaft und einen Migrationshintergrund. Ihr Anteil ist seit 2007 um drei Prozentpunkte gestiegen.

Fluktuation

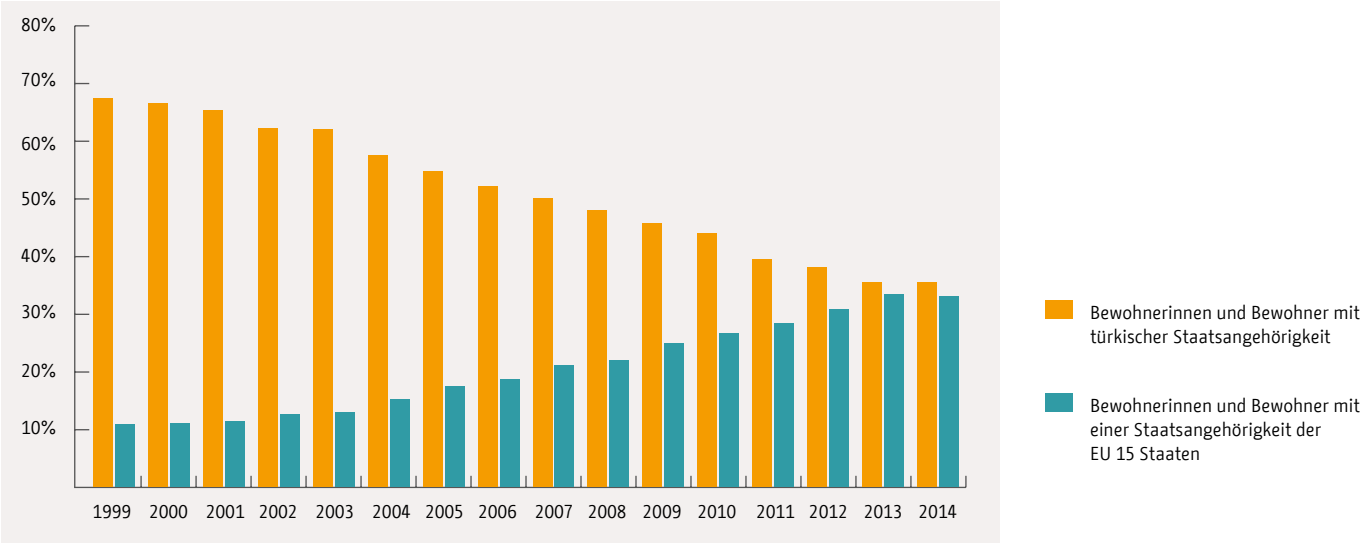
Mehr als die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner, genau 57 Prozent, leben seit über fünf Jahren im Wrangelkiez (vgl. Infografik 5). Im Jahr 1999 war der Wrangelkiez noch von einer starken Abwanderung betroffen, doch heute ist der Wanderungssaldo leicht positiv. Gleichzeitig nimmt das Wanderungsvolumen, also die Gesamtanzahl der Zu- und Fortzüge, kontinuierlich ab, damit ist die Fluktuation der Bevölkerung vergleichsweise gering. Das ist ein Zeichen, dass der Wrangelkiez als Wohnort beliebter geworden ist. Allerdings findet weiterhin eine Abwanderung von Kindern unter sechs Jahren statt, auch wenn diese in den letzten Jahren nicht mehr so stark ist.

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg



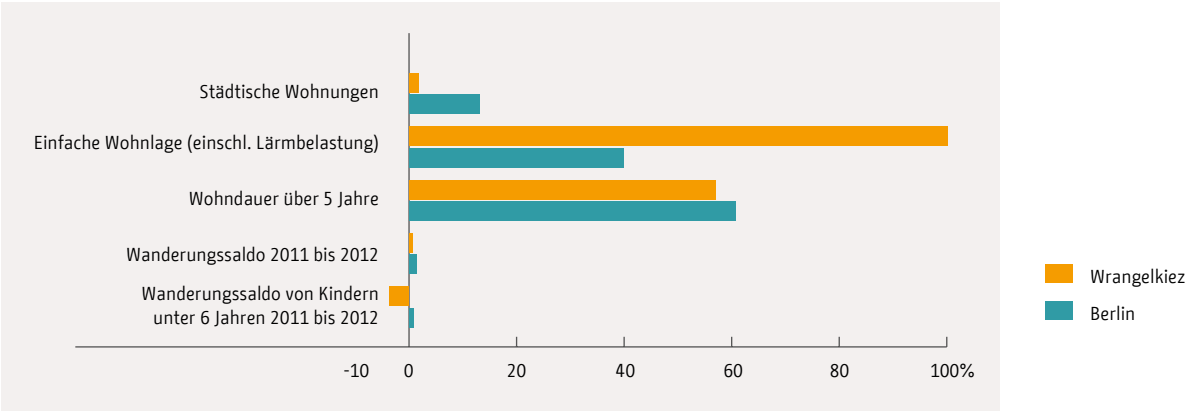
Infografik 3: Der Ausländeranteil im Vergleich (Stand 2014)

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg



Infografik 4: Entwicklung der ausländischen Bevölkerung im Wrangelkiez

Quelle: Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2013 – Datenbasis: 31.12.2012



Infografik 5: Ausgewählte statistische Daten zur Wohnlage im Vergleich Wrangelkiez/Berlin

Soziale Lage der Wrangelkiezbewohnerschaft

Zu Beginn des Quartiersmanagementverfahrens im Wrangelkiez war die sozioökonomische Lage vieler Bewohnerinnen und Bewohner prekär. Doch seit 2007 ist der Anteil der Bezieherinnen und Bezieher von Transfereinkommen um 5,6 Prozentpunkte gesunken (vgl. Infografik 6). Mit 23,1 Prozent liegt der Anteil im Jahr 2013 nun deutlich unter dem Durchschnitt aller Quartiersmanagementgebiete in Berlin von 35,6 Prozent, allerdings auch weit über dem Berliner Durchschnitt von 14 Prozent. Erheblich höher ist im Wrangelkiez die Kinderarmut: Rund 42 Prozent aller Kinder unter 15 Jahren leben in Haushalten, die Transferleistungen beziehen. Im Berliner Durchschnitt sind es rund 31 Prozent. In den anderen Kreuzberger Quartiersmanagementgebieten liegt der Anteil mit 66 Prozent noch viel höher (vgl. Infografik 7). Mehr als dreimal so hoch wie im Berliner Durchschnitt ist die Altersarmut im Wrangelkiez. Im Vergleich zu den letzten Jahren sind die Kinderarmut und die Altersarmut im Wrangelkiez leicht rückläufig.

Fazit

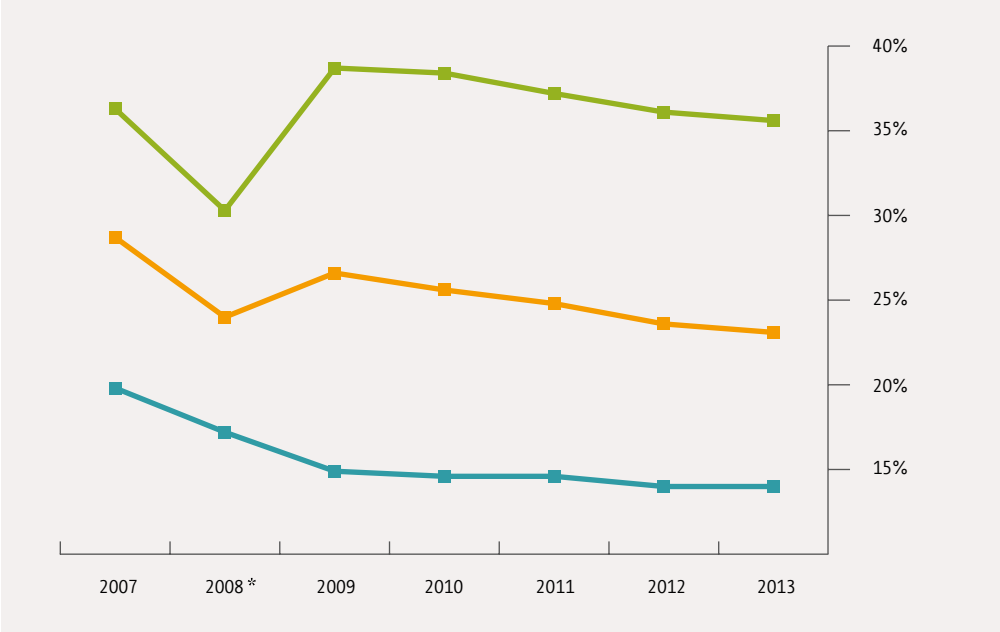
Ein Blick auf die statistischen Daten im Wrangelkiez zeigt, dass das Gebiet tatsächlich in Bewegung ist. Im Jahr 1999, zu Beginn des Quartiersmanagementverfahrens, war insbesondere die sozioökonomische Lage vieler Bewohnerinnen und Bewohner schwierig. Ein vergleichsweise großer Teil von ihnen war mehrfach belastet. Der anhaltende Abwanderungstrend der Familien und der sozioökonomisch Bessergestellten verstärkte die soziale Segregation zusätzlich.

Quelle:
Deutsches Institut für Urbanistik, Bundestransferstelle Soziale Stadt: Fallstudie Wrangelkiez, Berlin 2013, S. 40

Die Zahlen zeigen heute, dass es laut einer Studie des Deutschen Instituts für Urbanistik zumindest eine „selektive Positiventwicklung“ im Wrangelkiez gab. Eine abnehmende Zahl der Bezieherinnen und Bezieher von Transferleistungen deuten auf eine Verbesserung der ökonomischen Situation hin. Der anhaltende Zuzug von Menschen aus EU-Ländern führt zu einer stärkeren Durchmischung der Bewohnerschaft. Erfreulich ist auch die nachlassende Abwanderung junger Familien. Der Wrangelkiez hat damit in mehreren Bereichen den Anschluss an den Berliner Durchschnitt geschafft. Problematisch ist weiterhin die zwar abnehmende, aber immer noch hohe Kinder- und Altersarmut.

Auch gesamtstädtische Entwicklungen wirken sich auf den Wrangelkiez aus. Die steigenden Angebotsmieten in innerstädtischen Wohngebieten sowie die Veränderung der Gewerbestrukturen rufen bei vielen Bewohnerinnen und Bewohnern Ängste vor Verdrängung hervor. Wo diese Veränderungen auf die genannten sozialen Problemlagen treffen, steht der Wrangelkiez auch zukünftig vor Herausforderungen, denen aber mit gesamtstädtischen und bezirklichen Lösungsansätzen begegnet werden muss.

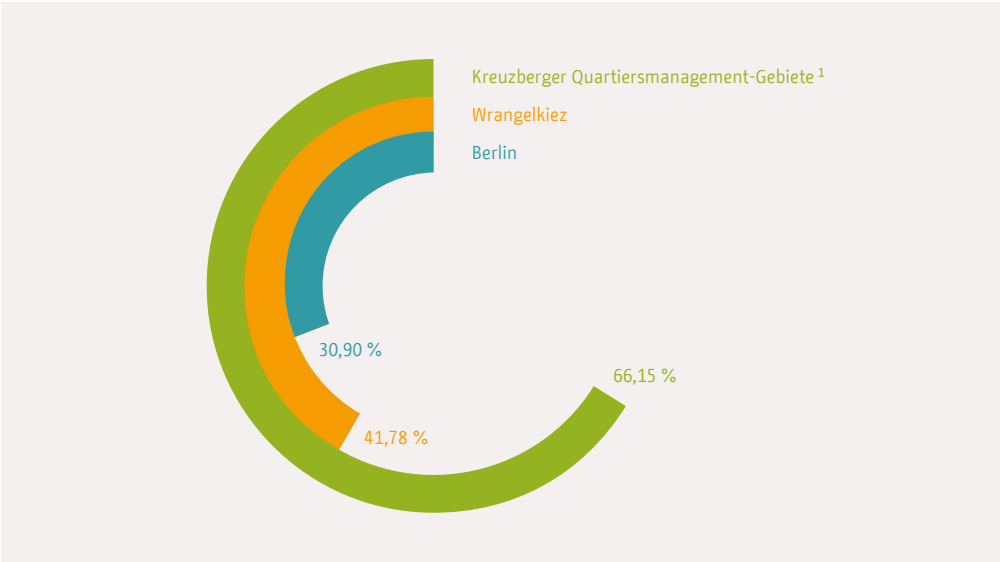
Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg



*) 2008: Indikator Transfereinkommensempfänger bestehend aus ALG II inkl. Sozialgeld

Infografik 6: Entwicklung der Anteile von Bezieherinnen und Beziehern von Transfereinkommen im Vergleich

Quelle: Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2013 – Datenbasis: 31.12.2012



[1] Mit Ausnahme des QM Werner-Düttmann-Siedlung und des QM Wrangelkiez. Ermittelt über die Planungsräume Askanischer Platz, Mehringplatz, Moritzplatz, Wassertorplatz, Oranienplatz und Lausitzer Platz.

Infografik 7: Kinderarmut im Vergleich (Stand 2014)

8. Schlusswort des Quartiersmanagement-Teams

Was bleibt nach 16 Jahren Quartiersmanagement?

Seit der Einführung des Quartiersmanagements 1999 ist eine Menge im Wrangelkiez angestoßen und erreicht worden. Ohne die Unterstützung und das Engagement vieler Menschen wäre das jedoch nicht möglich gewesen.

Das Quartiersmanagement-Team bedankt sich von ganzem Herzen bei allen, die zu dieser Gemeinschaftsaufgabe beigetragen haben. Wer sind diese Menschen? Es sind an erster Stelle die Bewohnerinnen und Bewohner, insbesondere die Quartiersräte und die Mitglieder der Aktionsfondsjury, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der sozialen Einrichtungen, die Bildungseinrichtungen im Kiez wie zum Beispiel Schulen, Kitas und Jugendeinrichtungen, das Familien- und Nachbarschaftszentrum, die Begegnungsstätte Falckensteinstraße, die Gewerbetreibenden, die Bezirksverwaltung Friedrichshain-Kreuzberg, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt sowie die mit dem Programm Soziale Stadt befassten Politikerinnen und Politiker.

Quartiersmanagement-Team Wrangelkiez

„Die Arbeit im Wrangelkiez war sehr vielseitig und hat großen Spaß gemacht. Die größte Herausforderung war es, die unterschiedlichen Interessen zusammenzubringen und gemeinsam das Beste für den Stadtteil zu entwickeln.“

Auf der Stadtteilebene ist Bildung als Schlüssel zur Integration und gesellschaftlichen Teilhabe eines der wichtigsten Handlungsfelder des Quartiersmanagements geworden. Schritt für Schritt wurden im Rahmen einer Bildungsoffensive die Bildungseinrichtungen im Einzelnen gestärkt und das Thema Bildung durch das Netzwerk der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“ ab 2005 auf den ganzen Stadtteil ausgeweitet. Die Sprachförderung, die Beteiligung von Eltern und die Unterstützung des Übergangs von der Kita in die Grundschule waren neben der Auseinandersetzung mit der vorurteilsbewussten Erziehung und Bildung die gemeinsamen Themen. Das Netzwerk hat im Mai dieses Jahres sein zehnjähriges Bestehen gefeiert.

Seit 2009 konnte die Koordinierung, die die Basis für das Zusammenspiel des Netzwerkes ist, unabhängig vom Programm Soziale Stadt gesichert werden. Jedes Jahr wird diese Herausforderung mit Unterstützung des Jugendamtes Friedrichshain-Kreuzberg erfolgreich aufs Neue gemeistert. Da die Bildungsinitiative ein wichtiger Ankerpunkt der beiden Schulen im Stadtteil ist, wurden für die nächsten Jahre unter anderem Mittel aus dem Bonusprogramm der Schulen und der Bezirksverwaltung für die Koordinierung und für weitere Kooperationsprojekte in Aussicht gestellt.

Die Partner der Bildungsinitiative haben sich als Schwerpunkt für die Zukunft gesetzt, die Zusammenarbeit mit der Refik-Veseli-Sekundarschule weiter zu vertiefen. Die Schule hat es geschafft, innerhalb von zwei Jahren den „Turnaround“ einzuleiten: Die Anmeldungen für das neue Schuljahr sind um das Dreifache gestiegen. Mit Unterstützung der Eltern der umliegenden Grundschulen und der Senatsschulverwaltung können die Schülerinnen und Schüler hier nun sogar ihre Schullaufbahn mit dem Abitur krönen. Der Übergang für

Jugendliche von der Schule in den Beruf wird durch das im Kiez ansässige Projekt BIK („Berufsorientierung im Kiez“) begleitet. Aufgrund der erfolgreichen Arbeit konnte BIK über den Wrangelkiez hinaus auf den Kreuzberger Aktionsraum Nord-Ost bis 2016 über den Netzwerkfonds ausgeweitet werden. Innovativ an dem Projekt sind die aufsuchende Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen, die durch alle Raster gefallen sind, die Kooperationen mit dem Jobcenter und den Schulen sowie eine kontinuierliche Begleitung nach der Entscheidung der Jugendlichen für einen beruflichen Werdegang. Der Projektansatz ähnelt dem der zukünftigen Jugendberufsagenturen, einem Zusammenschluss von Jobcenter, Arbeitsagenturen, Jugendamt und Schulen, die ab Oktober 2015 mit zentralen Anlaufstellen in vier Pilotbezirken starten, darunter auch Friedrichshain-Kreuzberg. Die Arbeitsansätze von BIK werden auf diese Weise auf bezirklicher Ebene fortgeführt, um Jugendlichen eine berufliche und damit eine nachhaltige Zukunftsperspektive zu eröffnen.

Vor dem Hintergrund der Verstetigung des Quartiersmanagements und angesichts der begrenzten öffentlichen Fördertöpfe wird im Rahmen von „Creative care Wrangelkiez“ an die gesellschaftliche Verantwortung der zahlreichen im Kiez ansässigen Kreativunternehmen appelliert, um Ressourcen für den Stadtteil zu gewinnen. Über das Format von After-Work-Meetings werden Kontakte geknüpft und Unterstützungsmöglichkeiten für soziale Einrichtungen im Stadtteil angebahnt. Der Kiez bekam in den letzen Jahren schon Sachmittelspenden, Know-How und Beratungen gesponsert. Der Stadtteilverein WrangelkiezRat wurde darin gestärkt, „Creative care Wrangelkiez“ weiterzuführen und zu entwickeln, wofür die bisher aufgebauten Strukturen und Erfahrungen eine gute Grundlage bieten.

War der Wrangelkiez vor zehn Jahren noch von Ladenleerstand und Kaufkraftverlust betroffen, hat er sich in den letzten Jahren zu einem bekannten Szeneviertel entwickelt, das von Dienstleistungsangeboten im gastronomischen und touristischen Bereich geprägt ist. Damit gehen ein Anstieg von Gewerbemieten, die Verdrängung von Geschäften des täglichen Bedarfs und eine räumliche Ballung von Clubs und Restaurants einher.

Um die vielfältige Gewerbestruktur zu erhalten, ist der WrangelkiezRat bereits aktiv geworden: Die vom Verein erarbeitete Gewerbekartierung soll das Stadtplanungsamt bei der kritischen Prüfung von Anträgen zur Umnutzung von Wohn- und Gewerberäumen zu gastronomischen Betrieben unterstützen. Nach der Baunutzungsverordnung können im Einzelfall Gastronomiebetriebe in Wohngebieten untersagt werden.

In Bezug auf behutsamen Tourismus beschreitet der Bezirk den Weg, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern einvernehmliche Lösungsansätze zu entwickeln und im Wrangelkiez umzusetzen. Als erste Maßnahmen hat der Bezirk die touristische Bewerbung des Kiezes als Ausgehviertel reduziert, Pantomimen engagiert, die zur Lärmreduzierung in den Außensitzbereichen nach 22.00 Uhr auffordern, und verschiedene Öffentlichkeitsarbeitsmaterialien erstellt, die Besucher und Touristen sensibilisieren sollen.

Die Mietpreisbremse bietet seit dem 1. Juni 2015 eine gute Grundlage für die Bindung von Mietpreisen an die ortsübliche Vergleichsmiete. Der Wrangelkiez ist außerdem Erhaltungs-

gebiet gemäß § 172 Baugesetzbuch. Seit März 2015 ist auch hier eine Umwandlungsverordnung in Kraft, die die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen begrenzen soll. Eine wirksame Umsetzung erfordert jedoch Durchhaltevermögen und Verhandlungsgeschick bei den Mietern.

In den Anfangsjahren wurden viele Baumaßnahmen zur Erneuerung von Spiel- und Bolzplätzen unter der Beteiligung der Bewohnerschaft durchgeführt. Der öffentliche Raum ist ein wichtiger Bereich, in dem Menschen zusammenkommen, sich engagieren und Initiative ergreifen wie zum Beispiel beim Bepflanzen und Pflegen von Baumscheiben und beim Anlegen von Gemeinschaftsgärten. Gleichzeitig gibt es Lärm- und Drogenprobleme im öffentlichen Raum, die sich unter anderem auf eine hohe touristische Nachfrage zurückführen lassen.

Im Rahmen von Runden Tischen wurden die Regelungen für die Außenschankbereiche mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und den Fachverwaltungen diskutiert. Für eine langfristige Wirksamkeit ist das Zusammenwirken der dafür zuständigen Fachbereiche Wirtschaft und Stadtplanung notwendig. Zum Thema Drogenhandel gibt es Handlungsansätze auf unterschiedlichen Ebenen – polizeiliche, strafrechtliche, städtebauliche und präventive Maßnahmen – deren Bündelung eine bezirkliche Aufgabe ist.

Vielfältige Beteiligungsansätze wurden praktiziert und neu entwickelt. Durch „Imece“ konnten beteiligungsferne Bevölkerungsgruppen an der Gebietsentwicklung teilhaben. Eine herausragende Rolle spielte der Quartiersrat als wesentliches Mitentscheidungsgremium über die Fördermittel und die Gebietsstrategie. Diese Ansätze werden über den Stadtteilverein WrangelkiezRat fortgesetzt.

Zudem engagieren sich Bewohnerinnen und Bewohner auch im Bereich Social Media für ihren Stadtteil, unter anderem mit dem Facebook-Auftritt „Ich Wrangelkiez“. Dadurch bieten sich Möglichkeiten, das Engagement der Bewohnergruppen im Wrangelkiez in die Smart-City-Strategie Berlins einzubinden, die den Aufbau der Online-Beteiligungsplattform mein.berlin.de vorsieht.

Damit sich Bewohnerinnen und Bewohner beteiligen können, braucht es eine feste Anlaufstelle. In diesem Zusammenhang wurden 1,4 Millionen Euro für den Anbau und die Sanierung des Familien- und Nachbarschaftszentrums aus dem Programm Soziale Stadt investiert. Für das weitere bürgerschaftliche Engagement wurde ein ausgestatteter Serviceraum zur Verfügung gestellt. Der Stadtteilverein WrangelkiezRat hat dort seinen Vereinssitz. Die für den Wrangelkiez gesicherte Netzwerkstelle wird künftig dazu beitragen, das nachbarschaftliche Zusammenleben im Stadtteil zu befördern, und den Stadtteilverein tatkräftig unterstützen. Die durch das Quartiersmanagement entwickelten Beteiligungsstrukturen und Verbesserungen der Gebietsentwicklung werden somit nachhaltig an diesem Ort gesichert.

**Foto rechte Seite:
Ein Transparent der Initiative Bizim Kiez (Unser Kiez) in der Wrangelstraße. Sie setzt sich für den Erhalt der Nachbarschaft im Wrangelkiez ein. Auslöser für die Gründung der Initiative war die Kündigung des seit Jahrzehnten bestehenden Gemüseladens Bizim Bakkal (Unser Laden) in der Wrangelstraße.**


BIZIM BAKKAL BLEIBT-WIR AUCH
KEINE VERDRÄNGUNG IM WRANGELKIEZ!
TAXI

Quellen

ASUM GmbH (Hrsg.): Bildungswegweiser Wrangelkiez, Berlin 2010

Bascón-Borgelt, Christiane u.a.: In der Luisenstadt, Studien zur Stadtgeschichte von Berlin-Kreuzberg, Transit Buchverlag, Berlin 1983

Deutsches Institut für Urbanistik: Gutachten Verstetigungsmöglichkeiten Berliner Quartiersmanagementverfahren, Berlin 2013

Deutsches Institut für Urbanistik, Bundestransferstelle Soziale Stadt: Fallstudie Wrangelkiez, Berlin 2013

Hoffmann-Axthelm, Dieter: Baufluchten, Beiträge zur Rekonstruktion der Geschichte Berlin-Kreuzbergs, Transit Buchverlag, Berlin 1987

Laurisch, Bernd: Kein Abriss unter dieser Nummer, 2 Jahre Instandbesetzung in der Cuvrystraße in Berlin-Kreuzberg, Anabas-Verlag, Gießen 1981

Nijinski Arts Internacional e.V.: Spektrum Geschichte Wrangelkiez, Werkstatt zur Geschichte des Kiezes seit 1945, Berlin 2009

Quartiersmanagement Wrangelkiez: Aktionsplan Verstetigung 2015, Berlin 2014

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie (Hrsg.): Sozialorientierte Stadtentwicklung, Kulturbuch-Verlag, Berlin 1998

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie (Hrsg.): Bürgergutachten: Zukunft Wrangelkiez, Kulturbuch-Verlag, Berlin 1999

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.):
„Imece“ – Beteiligung und Aktivierung türkischsprachiger Bewohnerinnen und Bewohner im Quartiersmanagementgebiet Wrangelkiez, Berlin 2006

Stadträumliches Lernen: Geschichte von Orten im Wrangelkiez, o.O. 2008

UrbanPlus: Entwicklung einer nachhaltigen Strategie zur Verstetigung der Netzwerk-, Träger- und Projektstrukturen im Quartiersmanagementgebiet Wrangelkiez, Berlin 2011 (Gutachten)

Impressum

Herausgeber
Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung und Umwelt
Kommunikation
Württembergische Str. 6
10707 Berlin
www.stadtentwicklung.berlin.de

Bearbeitung
Abteilung IV
Referat IV B – Soziale Stadt, Stadtumbau, Zukunftsinitiative Stadtteil

Die Broschüre entstand in Zusammenarbeit mit dem
Quartiersmanagement Wrangelkiez:
Emine Başaran, Aylin Morszeck, Christian Frey

Text: Birgit Leiß, Jens Sethmann, Dagmar Buchholz (S. 8-12)

Fotos: Sabine Münch
www.sabine-muench.de

Layout und Design: Katja Peters
www.misspeters.de

Weitere Informationen
www.quartiersmanagement-berlin.de
www.quartiersmanagement-wrangelkiez.de

Druck
MEDIALIS Offsetdruck GmbH
Heidelberger Str. 65/66
12435 Berlin
www.medialis.org

Berlin, September 2015



Das Berliner Quartiersmanagement wird durch die Europäische Union, die Bundesrepublik Deutschland und das Land Berlin im Rahmen der Zukunftsinitiative Stadtteil, Programm Soziale Stadt, gefördert.